

BELGINUM
Archäologiepark



UNIVERSITÄT LEIPZIG

Rosemarie Cordie (Hrsg.)

**Zusammenfassungen
der Vorträge und Poster
der Internationalen
Tagung „50 Jahre
Grabungen und
Forschungen in *Belginum*“**

Historisches Seminar/Professur für Ur- und Frühgeschichte: www.uni-leipzig.de/~ufg/reihe/lonl01.htm

Leipziger *online*-Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie

Rosemarie Cordie (Hrsg.)

**Zusammenfassungen der Vorträge und Poster
der Internationalen Tagung „50 Jahre Grabungen
und Forschungen in *Belginum*“**

2. Auflage

BELGINUM
Archäologiepark

Leipzig und Morbach 2004

Schirmherrschaft:

Das internationale Kolloquium „50 Jahre Grabungen und Forschungen in *Belgium*“ steht unter Schirmherrschaft des Staatsministers für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz, Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner

Gefördert durch:

Raybestos Industrie-Produkte GmbH, Morbach

Schwollener Sprudel, Schwollen

Bitburger Brauerei, Bitburg

JuWi Windenergie, Mainz

Flughafen Frankfurt-Hahn GmbH, Hahn-Flughafen

The logo for Raybestos, featuring the brand name in a stylized, red, cursive font.The logo for Aqua Sirona, with 'aqua' in a grey, lowercase, sans-serif font and 'sirona' in a black, lowercase, sans-serif font below it.The logo for 'Bitte ein Bit', written in a yellow, cursive font with a yellow underline.

Kooperationspartner:

Rheinisches Landesmuseum Trier

Universität Trier (Klassische Archäologie, Alte Geschichte, Physische Geographie)

Universität Leipzig (Ur- und Frühgeschichte)

Werbepartner:

Verlag Philipp von Zabern, Mainz



Redaktion und Produktion: W.-R. Teegen

Webmaster: M. Schrickel

Online publiziert am 23.06.2004

2. Auflage online publiziert am 23.07.2004

ISSN 1612-4227 (Internet)

Copyright 2004 by Professur für Ur- und Frühgeschichte der Universität Leipzig
Ritterstr. 14, D-04109 Leipzig, www.uni-leipzig.de/~ufg, ufg@rz.uni-leipzig.de
und Archäologiepark Belgium, Morbach-Wederath

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	V
Pläne vom <i>vicus Belginum</i> und vom Gräberfeld Wederath-<i>Belginum</i>	VII
Zusammenfassungen der Vorträge	
Rosemarie Cordie, Der Archäologiepark <i>Belginum</i>	1
<i>Einführende Vorträge</i>	
Alfred Haffner, Einführung in die Forschungsgeschichte	2
Jürgen Merten, Der römische <i>Vicus Belginum</i> und die rheinische Alturfumsforschung. Von den Anfängen im 17. Jahrhundert bis zum Beginn der systematischen Ausgrabungen	2
Ralf Hansen, Der Naturraum um <i>Belginum</i>	3
<i>Das Gräberfeld</i>	
Christian Möller, Die keltischen Gräber von <i>Belginum</i>	3
Nicola Geldmacher, Die chronologische Entwicklung des römischen Teils des Gräberfeldes von Wederath- <i>Belginum</i>	3
Angelika Abegg, Die römerzeitlichen Steinkistengräber von Wederath- <i>Belginum</i>	3
Ralf Gleser, Das Gräberfeld von Hopfstädten	4
Jeannot Metzler, Das Gräberfeld am Titelberg	5
<i>Die Siedlung</i>	
Rosemarie Cordie, Die Grabungen 2000-2003 im <i>Vicus</i> von <i>Belginum</i>	5
Jan König, Zu den Zisternen von <i>Belginum</i>	5
Klaus-Peter Goethert, Zur Rekonstruktion von Hausbauten	6
Robert Loscheider, Münzfunde aus <i>Belginum</i>	7
Lothar Schwinden, Der <i>vicus Belginum</i> im Gefüge von Provinz, Civitas und Pagus	8
Florian Sarateanu-Müller, Die Siedlungskontinuität einer Mikroregion: Das Beispiel Reinheim-Bliesbrück	9
Alfred Haffner, Spätkeltische Siedlungen westlich des Treverergebietes	10
Nico Roymans, Zur Ansiedlung von Veteranen im Batavergebiet in der römischen Kaiserzeit	11
Helmut Bernhard /Gertrud Lenz-Bernhard, Militärische und zivile Strukturen am nördlichen Oberrhein in frühromischer Zeit	12
Peter Jud, Die Besiedlung am südlichen Oberrhein im 1. und 2. Jahrhundert v. Chr.	13
<i>Religion und Tempel</i>	
Markus Trunk, Anmerkungen zum Kulttheater in <i>Belginum</i>	13
Martin Thoma, Der Martberg von Pommern im 1. Jahrhundert v. Chr.	15
Claudia Nickel, Der Tempelbezirk von Karden	16
Carola Oelschlägel, Die Tierknochen aus dem Tempelbezirk des römischen <i>vicus</i> von Dalheim (Luxemburg)	17

Das Lager

Jürgen Oldenstein, Das Lager von <i>Belginum</i>	18
Hartwig Löhr, Das Lager vom Petrisberg	18
Jeannot Metzler, Titelberg: Lager oder Händlersiedlung? Kurze Anmerkung!	19

Festvortrag, Freitag 25. Juni 2004, 19.30 Uhr, Baldenauhalle Morbach

Prof. Dr. Alfred Haffner, 50 Jahre Grabungen und Forschungen in <i>Belginum</i> .	19
---	----

Zusammenfassungen der Poster

Rosemarie Cordie, Eine Schleuderkugel aus <i>Belginum</i>	20
Rosemarie Cordie, Eine Theatermaske aus <i>Belginum</i>	21
Rosemarie Cordie/Wolf-Rüdiger Teegen, Neuere Kleinfunde aus dem <i>vicus Belginum</i>	22
Katharina Dittmar/Wolf-Rüdiger Teegen, Eingeweideparasiten in <i>Belginum</i>	22
Susanne Greiff, Wie kommt der Ring ins Glas? Mineralogische Untersuchungen an einem Glas aus <i>Belginum</i>	23
Doreen Mölders, Gräber mit Werkzeugen aus dem keltisch-römischen Gräberfeld von Wederath- <i>Belginum</i>	24
Christiane Ruf, Geographie und Besiedlungsgeschichte	25
Wolf-Rüdiger Teegen/Rosemarie Cordie, Ein bemerkenswertes Glas aus dem <i>vicus Belginum</i>	26
Christina Wustrow, Wederath- <i>Belginum</i> : Die Tierknochen aus dem Tempelbezirk und dem Gräberfeld	26

Literatur

Rosemarie Cordie/Wolf-Rüdiger Teegen, Das Schrifttum zum <i>vicus Belginum</i> und zum Gräberfeld von Wederath- <i>Belginum</i>	28
---	----

Vorwort der Herausgeber

Seit dem Jahr 2000 besteht eine Kooperation zwischen dem Archäologiepark *Belginum* (Einheitsgemeinde Morbach, Kr. Bernkastel-Wittlich) und der Professur für Ur- und Frühgeschichte der Universität Leipzig. Man könnte sich fragen, was so unterschiedliche Institutionen, die eine im äussersten Westen, die andere ganz im Osten Deutschlands gelegen, miteinander verbindet? Die Antwort ist einfach. Beides sind Forschungszentren zur keltischen Archäologie, die den wissenschaftlichen Austausch pflegen und sich in gemeinsamen überregionalen Projekten engagieren wollen. Verwirklicht worden ist dieser Wunsch bereits u.a. mit zwei Ausstellungsprojekten, zum einen mit der in Leipzig konzipierten Wanderausstellung „fromm – fremd – barbarisch. Die Religion der Kelten“ (2002), mit der das Museum *Belginum* eingeweiht worden ist, zum andern mit der umgekehrt von *Belginum* nach Leipzig gewanderten Ausstellung „Hatschi!... Pollen! Blütenstaub in Medizin und Archäologie“ (2004).

Im Rahmen dieser erfolgreichen Zusammenarbeit ist auch die vorliegende Ausgabe der **Leipziger *online*-Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie** entstanden. Zweck der Veröffentlichung war es, bereits vor Beginn der internationalen Tagung die Zusammenfassungen der Vorträge, einschließlich einer Vielzahl von Illustrationen zu „50 Jahren Grabungen und Forschungen in *Belginum*“ ins Netz zu stellen. Für Tagungen aus dem Bereich der Geisteswissenschaften und insbesondere der Archäologie ist dies in Deutschland noch nicht die Regel, so dass dieser Band ein Novum darstellt. Die virtuelle Version, die über die Homepage der Leipziger Professur für Ur- und Frühgeschichte abgerufen werden kann (<http://www.uni-leipzig.de/~ufg>), bietet darüber hinaus den Vorteil zahlreicher Farbbildungen, die in der vom Archäologiepark *Belginum* erstellten Druckfassung nur schwarzweiß wiedergegeben werden können.

Das vorliegende Heft enthält außerdem die Texte der Poster, die zu einer kleinen Sonderausstellung anlässlich der Tagung erstellt wurden. Damit liegt gleichzeitig ein Katalog zu dieser Exposition des Archäologieparks *Belginum* vor.

In der 2. Internet-Ausgabe dieser Schrift sind Druckfehler korrigiert und Kleinigkeiten ergänzt worden.

Die Realisierung der virtuellen Ausgabe und die Betreuung der Leipziger Homepage verdanken wir unserem Leipziger Webmaster M. Schrickel, dem für sein ehrenamtliches Engagement besonderer Dank gilt.

Morbach und Leipzig, im Juli 2004

Rosemarie Cordie

Sabine Rieckhoff

Wolf-Rüdiger Teegen



Tagungsimpressionen im Archäologiepark Belginum (Fotos F. Fleischer).

Pläne vom *vicus Belginum* und vom Gräberfeld Wederath-Belginum



Gesamtplan von *vicus Belginum*, Lager und Gräberfeld (nach Ausgr. u. Funde Bez. Trier 33, 2001 [2002]).



Gesamtplan des Gräberfeldes Wederath-Belgium (nach Haffner 1989).

Zusammenfassungen der Vorträge

Der Archäologiepark *Belginum*

Rosemarie Cordie

Archäologiepark *Belginum*, Morbach-Wederath

Der Archäologiepark *Belginum* liegt 7 Km östlich von Morbach im Kreis Bernkastel-Wittlich an der Hunsrückhöhenstraße im Kreuzungsbereich von B 327 und B 50. *Belginum* umfasst ein archäologisches Ensemble, das aus dem keltisch-römischen Gräberfeld von Wederath „Hochgerichtsheide“, der namentlich bekannten römerzeitlichen Siedlung, mehreren Tempelbezirken und dem frühromischen Lager besteht.

Ab September 2000 wurde nach der archäologischen Untersuchung einer Fläche von 60 x 40 m nordöstlich vom Kulttheater in einem Teilbereich des Vicusareals auf Wederather Seite ein Museumsgebäude errichtet. Das 2,7 Mio. Euro-Projekt finanziert sich aus Mitteln der Europäischen Gemeinschaft, des Landes Rheinland-Pfalz, des Kreises Bernkastel-Wittlich und der Gemeinde Morbach. Der Archäologiepark *Belginum* befindet sich in Trägerschaft der Einheitsgemeinde Morbach. Ein Kooperationsvertrag mit dem Rheinischen Landesmuseum Trier sichert Rat in denkmalpflegerischen Belangen ebenso wie Leihgaben für Ausstellungen. Wissenschaftlicher Austausch und eine gute Zusammenarbeit verbindet uns mit den Fachinstituten der Universitäten Trier und Leipzig. Zusätzliche Unterstützung erfährt der Archäologiepark durch seinen 2001 gegründeten Förderverein.

Über einen Wettbewerb an der Fachhochschule Trier, Fachbereich Architektur wurde für das Museumsgebäude nach den Grabungsbefunden eine Baustruktur entwickelt, die einen dreidimensionalen Eindruck der antiken Bebauung vermitteln soll.

Das Museumsgebäude ist durch seine Glasfassaden offen, das gesamte historische Umfeld wurde systematisch in die Ausstellung mit einbezogen.

Der Baukörper des Museums ist U-förmig und greift die damalige Baustruktur auf: zur Hauptstraße gerichtete giebelständige Langhäuser, denen ein arkadenähnlicher Laubengang vorgelagert ist. Diese antike Bausituation wurde architektonisch in einen Querbau umgesetzt. Dort werden in der Dauerausstellung die Forschungen und Ergebnisse von nahezu 50 Jahren archäologischer Arbeit in *Belginum* präsentiert.

Auf 230 m² Ausstellungsfläche werden kurz und prägnant unter dem Hauptthema der 1000jährigen Besiedlungsgeschichte der Mikroregion um *Belginum* Befunde und Funde aus Siedlung, Tempelbezirken, Lager und Gräberfeld vorgestellt und kommentiert. Eine wichtige Rolle nimmt die Fernverkehrsstraße seit nunmehr etwa 2500 Jahren ein, deren Bedeutung auch im 21. Jahrhundert unbestritten ist.

Mit raffiniert gearbeiteten Kuben und Tischvitrinen ist in *Belginum* eine Präsentation realisiert worden, in der

archäologische Befunde und Exponate im Dialog stehen mit Illustrationen, Lebensbildern und Texten.

Lit.¹: Cordie (Hrsg.) 2004.



Abb. 1: Der Archäologiepark *Belginum* aus der Luft. Vorne das Museum mit Querhaus (Dauerausstellung) und zwei Langhäusern, im Hintergrund die rekonstruierten Grabhügel des Gräberfeldes (Foto J. Hansen).



Abb. 2: Die rekonstruierten Grabhügel und Grabgärten aus der Luft (Foto J. Hansen).



Abb. 3: Blick in die Dauerausstellung des Museums im Querhaus.

¹ Die Kurztitel (Verf./Jahr) der *Belginum* betreffenden Literatur sind in der Bibliographie (S. 28ff.) aufgelöst.

Einführung in die Forschungsgeschichte

Alfred Haffner

Christian-Albrechts-Universität, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Kiel

Der frühen Forschungsgeschichte von *Belginum* wird der Beitrag von Jürgen Merten gewidmet sein. Mein Vortrag „50 Jahre Grabungen und Forschungen in *Belginum*“ wird die Gräberfeld- und Vicusgrabungen seit 1954 aufgreifen.

In der Einführung wird es darum gehen, die Zeitbedingtheit der Forschung, das Eingebundensein der Protagonisten in ihre Zeit, die Abhängigkeit der Forschung vom Stand der Gesetzgebung, von institutionell vorgegebenen günstigen oder ungünstigen Voraussetzungen, die Erfolge, Misserfolge, Defizite und Versäumnisse anzusprechen. All dies scheint mir wichtig für die zukünftige Forschung.

Der römische *vicus Belginum* und die rheinische Altertumsforschung. Von den Anfängen im 17. Jahrhundert bis zum Beginn der systematischen Ausgrabungen

Jürgen Merten

Rheinisches Landesmuseum Trier

Seit der frühen Neuzeit sind sporadisch Nachrichten über die antike Straßensiedlung *Belginum* bekannt geworden. Dem Zufall der Überlieferung werden eine Reihe interessanter Fundstücke verdankt. Ein Rückblick auf die Forschungsgeschichte läßt drei Phasen des wissenschaftlichen Fortschritts erkennen.

In einer ersten, topographisch-spekulativen Phase bemühten sich im 17. und 18. Jahrhundert Geographen, Historiker und Philologen um die Auswertung antiker Schriftquellen. Die humanistischen Gelehrten Philipp Clüver aus Leiden und Marquard Freher aus Heidelberg sind zuerst zu nennen. Die Aufmerksamkeit richtete sich auf eine römische Straßenkarte, die in der mittelalterlichen Kopie der sogenannten „*Tabula Peutingeriana*“ (Abb. 4) erhalten ist, sowie auf das spätantike Reisegedicht „*Mosella*“ des Dichters und kaiserlichen Prinzenenerziehers Decimus Magnus Ausonius. Man versuchte, die überlieferten Ortsnamen *BELGINUM* und *TABERNAE* im Verlauf der Römerstraße über den Hunsrück zu lokalisieren. Schließlich wurden die *TABERNAE* von dem Trarbacher Pfarrer Johann Heinrich Röhde mit einer neu entdeckten archäologischen Fundstätte am „Stumpfen Turm“ identifiziert.

Im Verlauf der zweiten, antiquarisch-registrierenden Phase im 19. Jahrhundert gelang es vor allem Mitgliedern der „*Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier*“, den Kenntnisstand zum römischen *BELGINUM* zu vertiefen. Auch der Bonner „*Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande*“ sowie Vertreter der Klassischen Philologie engagierten sich in dieser Frage. Johann Baptist Hetzrodt, Ludwig Tross,

Friedrich Wilhelm Schmidt und Wilhelm Chassot v. Florencourt haben sich mit ihren Studien besondere Verdienste um den Erkenntnisfortschritt erworben. Ausdehnung, Struktur und Zweck der Ansiedlung wurden untersucht. Der Stumpfe Turm (Abb. 5), der die östliche Grenze der römischen Ansiedlung markiert, wurde als mittelalterlich erkannt. Wichtige Fundstücke (Abb. 6-7) konnten für die Sammlungen gerettet und publizistisch ausgewertet werden. Die Zuweisung des römischen Ortsnamens *BELGINUM* bestätigt sich durch einen Inschriftenfund (Abb. 6).

Die dritte, archäologisch-wissenschaftliche Phase – die im wesentlichen erst im 20. Jahrhundert zum Tragen kam – ist verbunden mit der 1877 erfolgten Gründung des Trierer Provinzialmuseums (seit 1934 Rheinisches Landesmuseum), die zur Professionalisierung der Altertumsforschung im Bezirk führte. Eine systematische Erfassung und Auswertung aller Fundmeldungen in archäologischen Ortsakten, die konservatorisch zuverlässige Aufbewahrung der Sammlungsstücke sowie ihre museale Präsentation wurden dadurch möglich. Zugleich waren jetzt die fachlichen Voraussetzungen für systematische archäologische Untersuchungen geschaffen. Sie führten 1954 zum Beginn der großflächigen Ausgrabungen im keltisch-römischen Gräberfeld und 1969 zu den ersten Plangrabungen im *Vicus Belginum*.

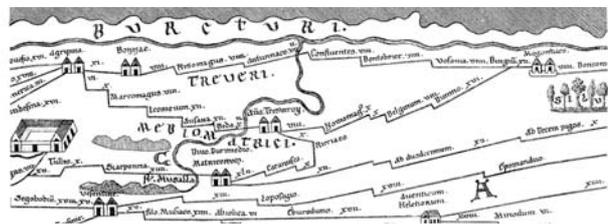


Abb. 4: Die „*Tabula Peutingeriana*“ mit der „Ausoniusstraße“ von *NOVIOMAGUM* (Neumagen) über *BELGINUM* nach *DUMNUM* (Kirchberg).

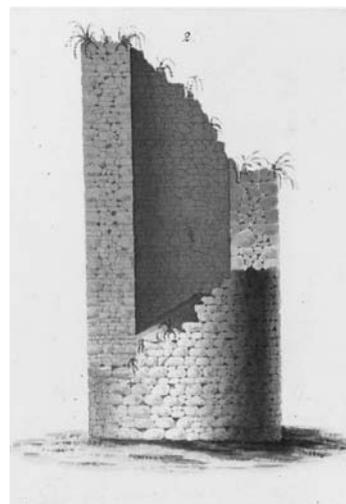


Abb. 5: Der Stumpfe Turm, um 1830 (Baufaufnahme von C. F. Quednow).



Abb. 6: Weiheinschrift an Epona von den VICA(ni) BELG(inates), gefunden 1840.

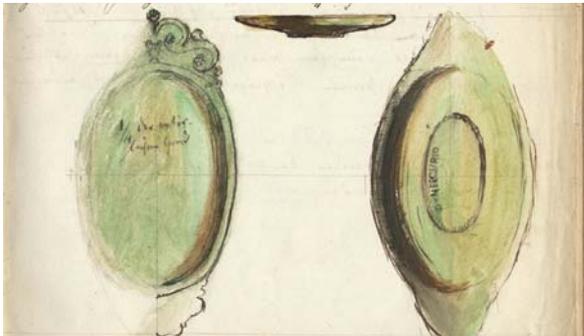


Abb. 7: Römisches Bronzegerät aus *Belginum*, gefunden 1869. Oben: Runde Schale, verschollen. Unten: Ovale Platte mit Weihung DEO MERCURIO (Ober- und Unterseite).

Der Naturraum um *Belginum*

Ralf Hansen
Universität Trier, Physische Geographie

Eine Zusammenfassung wurde nicht eingereicht.

Die keltischen Gräber von *Belginum*

Christian Möller
Trier

Eine Zusammenfassung wurde nicht eingereicht.

Die chronologische Entwicklung des römischen Teils des Gräberfeldes von Wederath-*Belginum*

Nicola Geldmacher
Christian-Albrechts-Universität, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Kiel

Ausgehend von 1875 aufgrund der in ihnen enthaltenen Artefakte als „römisch“ definierten Brand- und Körpergräbern und grabähnlichen Befunden konnte der römische Teil der Nekropole Wederath-*Belginum* in 17 relativchronologische Gruppen eingeteilt wer-

den. Dies geschah mit Hilfe quantitativer Methoden (Korrespondenzanalyse und Seriation) sowie dem Herausstellen von Leittypen. Durch Hinzuziehen der in den gruppierten Befunden enthaltenen prägefrierten und leicht abgegriffenen Münzen konnten die ersten 15 Gruppen und mittels antiquarischer Vergleiche die 16. und die 17. Gruppe absolut datiert werden. In der Kartierung im Gräberfeld zeigen sich die Gruppen als mehr oder weniger deutliche Belegungsphasen, deren erste drei nach Ausweis der Münzdatierung frühestens um die Zeitenwende einsetzen und spätestens um 30 n. Chr. enden und deren jüngste ins 4. Jahrhundert n. Chr. zu datieren ist. Zum Teil sind deutliche Veränderungen in den Inventaren und in der Belegungsstruktur erkennbar, die mit historischen Ereignissen wie dem Bataver-/Trevereraufstand 69/70 n. Chr. und den Germaneneinfällen des 3. Jahrhunderts n. Chr. in Verbindung zu bringen sind.

Lit.: Geldmacher 2004.

Die römischen Steinkistengräber von Wederath-*Belginum*

Angelika Abegg
Archäologisches Landesmuseum, Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen, Schleswig

Unter den 1950 römischen Gräbern der Nekropole von Wederath-*Belginum* befinden sich neun Steinkistengräber. Dies sind aus einem Steinblock gefertigte Behältnisse mit losem Deckel, in die direkt der Leichenbrand und Beigaben gefüllt wurden. Die Gräber 683, 975, 977, 1092, 1114, 2043, 2165, 2402 (Abb. 8,o) und 2432 (Abb. 8,u) sind von unterschiedlicher Form und Größe. Alle datieren in das 2. Jahrhundert n. Chr.

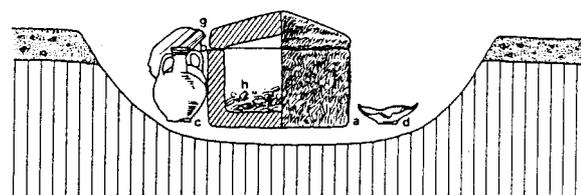
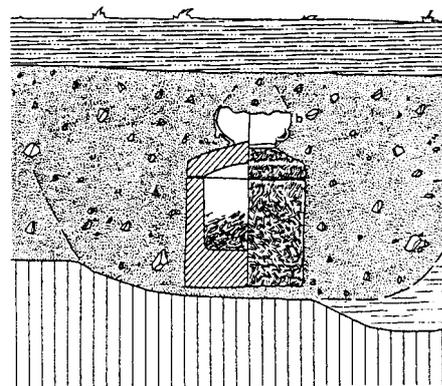


Abb. 8: Wederath-*Belginum*. Die Steinkistengräber 2402 (oben) und 2432 (unten) (nach Wederath 5).

Vor dem Hintergrund der Kenntnisse zu den Steinkistengräbern aus Italien, den gallischen Provinzen und den Nordwestprovinzen werden die Grabform und die Beigabensitte der Steinkistengräber aus der Nekropole von *Belgium* analysiert.

Steinkistengräber gelten allgemein als aufwendige Bestattungsart. So sind aus dem Treverergebiet zahlreiche Steinkisten unter Grabhügeln und reich ausgestattete Steinkistengräber von ländlichen Grabbezirken bekannt, die auf einen hohen sozialen Status der Verstorbenen hinweisen. Trifft dies auch für Wederath-*Belgium* zu? In welchem Umfang sind römische Einflüsse zu verzeichnen?

Lit.: Abegg 1989, 345-350; Wederath 5.

Das Gräberfeld von Hoppstädten

Ralf Gleser,

Universität des Saarlandes, Institut für Vor- und Frühgeschichte, Saarbrücken

Das Gräberfeld in der Flur „Heidenbiegel“ von Hoppstädten-Weiersbach wurde in den 1930er Jahren zufällig entdeckt. Damals hat man einen kleinen Bestand von 19 Brandgräbern mit ihren reichen Beigaben systematisch geborgen. Im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms „Romanisierung“ wurde das Gräberfeld zur großflächigen Untersuchung ausgewählt. Die Ausgrabung erfolgte in den Jahren 1994 bis 1997 unter meiner Leitung. Teilergebnisse der wissenschaftlichen Bearbeitung habe ich in den Akten eines eigens zum „Romanisierungs“-Projekt veranstalteten wissenschaftlichen Symposiums in Trier 1998 vorgelegt. Die Endpublikation kann voraussichtlich 2004 erfolgen. Im Zuge der Neugrabungen erhöhte sich die Anzahl der seit 1937 bekannten 19 Gräber um 80 auf insgesamt 99 Befunde. Der Belegungszeitraum des Gräberfeldes beläuft sich auf wenigstens 250 Jahre. Die ältesten Gräber in der (freigelegten) Fläche sind etwa in die Stufe Latène C2 (um 150 v. Chr.) zu datieren, die jüngsten in das 2. Jahrhundert n. Chr. Entsprechend dem langen Belegungszeitraum und der relativ geringen Anzahl von Bestattungen ergibt sich eine kleine Referenzbevölkerung. Überregionale Bedeutung erhält die Nekropole durch die Entdeckung von fünf Wagengräbern, welche die Anzahl der seit 1937 bekannten auf insgesamt acht erhöhen. In keinem west- oder mitteleuropäischen Gräberfeld der späten Keltzeit hat man bislang so viele Wagengräber entdeckt. Außerdem ist der „Heidenbiegel“ der erste Fundort in Mitteleuropa überhaupt, wo Exemplare der ostkeltischen sog. palmettenförmigen Gürtelhaken (Abb. 9) in einem Grab entdeckt werden konnten.

Das Gräberfeld gehört zu den kleineren seines Typs in der Region zwischen Mosel und Saar und steht damit auffallend in Kontrast zur Nekropole von Wederath. Es ist zweifellos Bestattungsort einer sozialen Elite

in spätkeltischer Zeit, die möglicherweise in der sehr nahe gelegenen Bergbefestigung „Altbürg“ wohnte oder dort zumindest ihre Fluchtbürg hatte. Die Beigabenensembles fordern zur Frage nach sozialen Abstufungen innerhalb der Bevölkerung und, aufgrund der Belegungskontinuität, nach dem Schicksal der keltischen Häuptlinge in römischer Zeit heraus.



Abb. 9: Palmettenförmige Gürtelhaken.

Die Auswertung der Gräberfeldes liefert zahlreiche Anhaltspunkte für einen sozialen Hintergrund der Wandlung des Bestattungsgeschehens und der Friedhofsstruktur. Anfänglich, in den Jahrzehnten vor dem Gallischen Krieg (58 bis 52 v. Chr.), blieb der Personenkreis mit Wagensymbolik auf dem Gräberfeld unter sich, was auf die Existenz familiärer Bande hindeutet. Nach dem Gallischen Krieg wurden die Begräbnisse unter anderen Vorzeichen vorgenommen, denn nun bestatteten drei weitere Kernfamilien zusätzlich auf dem Gräberfeld, dabei stets mit räumlichem Bezug zu den Wagengräbern. Die Männer in diesen Familien wurden sämtlich mit Waffen ausgestattet. Wahrscheinlich standen sie in einem Gefolgschaftsverhältnis zur ranghohen Familie, bei der es sich um wirtschaftlich potente Oberhäupter einer Lokalgruppe gehandelt haben muss. Statistische Untersuchungen belegen für die beiden Jahrzehnte nach dem Gallischen Krieg das Fehlen von Männern mit Wagenteilen und Waffen. Die Elite war also vermutlich ihrer führenden Männer beraubt, jedenfalls konnte man sie nicht mehr im Friedhof bestatten. Dies mag erklären, weshalb spätestens um die Zeitenwende keine Gräber mit Wagenteilen mehr nachzuweisen sind. Die Tatsache, dass im 1. Jahrhundert n. Chr., anders als in anderen ländlichen Friedhöfen, Waffengräber im „Heidenbiegel“ überhaupt fehlen, unterstreicht die geschundene politische Bedeutung der Elite. Vermutlich wa-

ren die Männer der Gemeinschaft, immerhin Nachfahren keltischer Häuptlinge, nicht einmal als Soldaten in den römischen Hilfstruppen tätig (wie für andere Nekropolen durchaus zu postulieren).

Es kann gefolgert werden, dass in der Mitgabe von Wagenteilen, wie sie während der Spätlatènezeit geübt wurde, mehr als nur soziale Vorrangstellung zum Ausdruck kommt, eher wurden über die Männer vererbare Ämter oder Würden mit ihnen symbolisiert. Aus diesem Blickwinkel betrachte ich zum Abschluß (sehr vereinfacht) die Belegungsstruktur der großen Nekropole von Wederath im Vergleich.

Das Gräberfeld am Titelberg

Jeannot Metzler

Musee National d'Art et d'Histoire, Luxemburg

Eine Zusammenfassung wurde nicht eingereicht.

Die Grabungen 2000-2003 im Vicus von *Belginum*

Rosemarie Cordie

Archäologiepark Belginum, Morbach-Wederath

Im Zuge der Baumaßnahmen für das Museumsgebäude im Archäologiepark Belginum wurden von 2000 bis 2003 verschiedene Flächen untersucht. Die Grabungsflächen konzentrieren sich auf den nordwestlichen Bereich der zivilen Siedlung und des angrenzenden Kultbezirks (*Abb. 10*):

2000 Baufenster Museum, Grabungsfläche von ca. 2500 m².

2001 Baufläche Parkplatz, Grabungsfläche ca. 1.600 m².

2002 Nachgrabung Kultbezirk (Altgrabung von 1969/70), ca. 800 m²; Leitungstrassen östlich des Museums.

2003 nördlich vor der Umfassungsmauer des Kulttheaters, zwischen der Nordmauer des Kultbezirks und der Grabungsfläche Parkplatz ca. 400 m².

Die Befunde der Grabungen 2000-2003 und die der bereits bekannten der Grabungen von 1969-1973 liefern etliche neue oder ergänzende Befunde zur Bebauungsstruktur in *Belginum*.

Baufenster Museum: Die archäologische Untersuchung wurde im Hinterhofareal der Parzellen im nördlichen Siedlungsteil durchgeführt.

Parallel zur Hauptstraße verlief 80-90 m nördlich eine Nebenstraße von etwa 5 m Breite, teilweise begrenzt durch den Zaun der Parzelle. Der Grabungsbefund verdeutlicht, daß die zweite, rückwärtige Hälfte der Parzelle nicht mit einer Mauer, wie im vorderen Teil, sondern mit einem Zaun begrenzt war. Darüber hinaus konnte ein sorgfältig gebautes Wasserver- und Wasserentsorgungssystem mit Kanälen, Zisternen und Brunnen dokumentiert werden. Die Kanäle liegen in der Flucht zu den im Gelände noch erkennbaren Kellergruben an der Straße. Außer zwei Gebäudegrundrissen wurden mehrere Abfallgruben untersucht. Die

Datierung der Funde zeigt ins 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. Dies korrespondiert mit den bekannten Befunden und Funden der Grabungsjahre 1969-73. Auffallend ist, dass im Hinterhofareal bislang keine oder nur vereinzelt Funde des 1. Jahrhunderts gefunden wurden. Dies gilt jedoch nicht für den straßennahen Parzellenbereich und den westlich anschließenden Theaterbereich.

Parkplatzfläche: Während der Untersuchung der Fläche westlich der Kreisstraße wurde wiederum das rechteckige Gebäude mit den beiden Trockendarren angeschnitten; ein Befund, der bereits 1971 von Neyses dokumentiert worden war. Neu sind die West-Ost und Nord-Süd verlaufenden Grabenstrukturen sowie vereinzelte Pfostenlöcher, die bislang noch nicht einem Bebauungssystem zugewiesen werden können.

Nördlicher Bereich des Kulttheaters: Der Bau des Spielplatzes bot die Möglichkeit, die Befunde der Altgrabung 1969-73 zu überprüfen. Alle Befunde (Umfassungsmauer, Pfostenlöcher) konnten bestätigt, einige (Pfostenlöcher, Wagenspuren) ergänzt werden.

Zwischen der Parkplatzgrabung von 2001 und der Grabung an der Nordmauer des Kulttheaters blieb eine kleine, nicht untersuchte Fläche übrig, die im vergangenen Jahr ausgegraben wurde, bevor das Gelände wieder mit Gras eingesät und mit Bäumen bepflanzt wurde. Im westlichen Bereich der Nordmauer zeigte sich eine halbrunde Mauerstruktur, die annexartig an die Außenseite der Nordmauer anstößt oder auch innen weiter führte. Unklar blieb, ob die Umfassungsmauer hier ausgebrochen oder überhaupt nicht vorhanden war. Außer zwei Gewichtsteinen, einem deltaförmigen Beschlag und Keramik des 2. Jahrhunderts tauchten hier auch wieder Scherben der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts auf.



Abb. 10: Wederath-Belginum, Lage der Grabungsflächen der Jahre 2000-2003.

Zu den Zisternen von *Belginum*

Jan König

Universität Leipzig, Professur für Ur- und Frühgeschichte

Die schwierige Versorgung mit Frischwasser auf dem Gebiet des *Vicus Belginum* erforderte die Speicherung

von Wasser bereits in römischer Zeit. Um diesem möglichen Wassermangel zu begegnen haben die Bewohner von *Belginum* in den hinteren Bereichen der Parzellen Zisternen angelegt um z.B. Regenwasser zu sammeln. Im Baufenster Museum wurden 2000 und 2001 einige interessante Befunde dokumentiert, die belegen, dass Zisternen primär als Wassersammler und sekundär als Abfallgruben genutzt worden sind. Drei ausgewählte Exemplare werden vorgestellt.

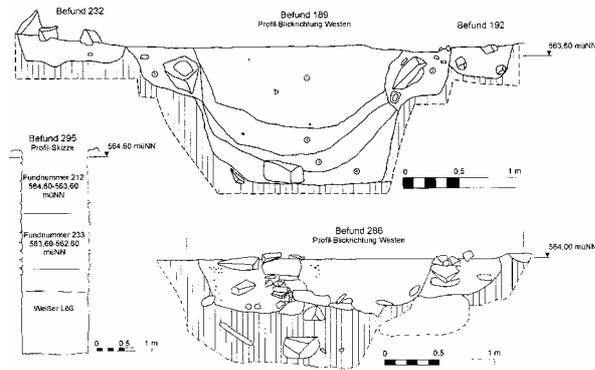


Abb. 11: Wederath-*Belginum*. Profile der Befunde 189, 286 und 295 im Bereich der Grabung „Baufenster Museum“.

Der Grabungsbefund (Befund 295; *Abb. 11*) zeigt eine runde Steinsetzung von ca. 2,15 m Außendurchmesser mit Quarzitsteinen bis in 2,50 m Tiefe gemauert. Das Fundspektrum besteht u.a. aus zwei Münzen, verschiedenen Bronzeobjekten (Bronzeglocke, Tintenfassdeckel), Keramik (Terra Sigillata, Schwarze Firnisware) und wenigen Amphoren- und Ziegelfragmenten. Die auf einem Henkel gestempelte Amphore (Dressel 20) gibt einen Hinweis auf weitreichenden Handel bis in die Provinz *Baetica* (Spanien). Ungewöhnlich ist der hohe Anteil an Schlacken (ca. 10 kg) und Eisenfragmenten (ca. 6 kg), die eine lokale Eisenverarbeitung belegen. Die Datierung weist mit Hilfe der Keramik und der Münzen in das 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. Befund 295 ist im östlichen Teil außen des Querbaus auf den antiken Fundamentresten aufgebaut worden.

In der quadratischen ca. 2,4 m x 2,4 m großen und 1,25 m tiefen Grube (Befund 189; *Abb. 11*) konnten anstatt einer Ummauerung nur noch die Ausbruchgräben der gemauerten Grubenfassung festgestellt werden. An der Nord- und Südecke befanden sich mit Steinen verkeilte Pfostenlöcher (Befunde 192 und 232), die als Bestandteil einer Hebekonstruktion interpretiert werden könne. Die Verfüllung besteht aus vier getrennten Schichten, aus denen Proben für eine parasitologische Untersuchung entnommen wurden (s.u. Beitrag Dittmar/Teegen). Das reichhaltige Fundmaterial und sieben Münzen datieren den Befund an das Ende des 2./Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. Die quadratische Steinsetzung (Befund 286; *Abb. 11*) aus Schiefer und Quarziten mit einer Seitenlänge von 1,80 m war laut Grabungsbefund nur ca. 0,50 m in den anstehenden Boden eingetieft. Die humose homo-

gene Verfüllung wurde sehr zügig mit Keramik, Ziegel- und Amphorenresten verfüllt. Das Keramikmaterial erlaubt eine zeitliche Einordnung an das Ende des 1./Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. Der dritte Befund befindet sich als Rekonstruktion vor dem Eingangsbereich des heutigen Museums.

Zur Rekonstruktion von Hausbauten

Klaus-Peter Goethert

Universität Trier, Institut für Klassische Archäologie

Dicht neben einanderliegende langgezogene Hausbauten prägen das Ortsbild zahlreicher *vici* der römischen Kaiserzeit; sie beherrschen auch das Ortsbild des *vicius Belginum*.

Um das Verständnis solcher Bauten als Lebensraum ihrer Bewohner hat sich zuletzt Ditmar-Trauth bemüht. Er hat freilich verschiedene Grundrißformen und damit vielleicht Typen unter dem Begriff ‚Gallorömisches Haus‘ zusammengefaßt, die von den Funktionsabläufen her gesehen nicht notwendig gleichzusetzen sind. Im Rahmen dieses Kolloquium soll daher allein jenes langrechteckige Haus im Vordergrund der Betrachtung stehen, das mit seiner Schmalseite zur Straße ausgerichtet ist und dessen Einordnung in eine Serie gleichgestalteter Bauten eine seitliche Anbringung von Lichtöffnungen nicht zuläßt

Hier ist vor allem die Frage zu stellen, inwiefern der Bau als Haus zu verstehen ist, welche Funktionen er wie erfüllen könnte und welche bauliche Voraussetzungen für diese Betrachtung gegeben sind. Dabei ist besonders die Lichtführung und die Bedachung zu untersuchen. Mit diesem Problem hat sich bereits Ditmar-Trauth auseinandergesetzt. Zweimal verweist er in seinem Kapitel über die Dächer, daß die „streifenförmigen Häuser bis zu 40 m lange, dunkle Höhlen darstellten“. Dies ist natürlich nur der Fall, wenn die jeweiligen Kopfenden nicht mit Lichtöffnungen versehen und Dachöffnungen oder Lichthöfe abgeschlossen werden. Nicht nur die Anbringung von Lichtöffnungen gilt es zu prüfen, sondern darüber hinaus die Frage zu stellen, welchen Ansprüchen das Innenlicht genügen sollte.

Zur Klärung der Nutzung dieser Häuser können einige besser bekannte Villenbauten beitragen, doch es ist beim gegenwärtigen Stand der Forschung kaum mehr möglich als Denkanstöße auf der Basis der bislang bekannten Befunde zu geben. Herangezogen werden müssen selbstverständlich keltische wie mittelmeeri-sche Bautraditionen, letztere besonders bei der Betrachtung der Dächer, weil mit dem Ziegel als Deckungsmaterial gewiß auch die Dachstuhlkonstruktion übernommen wurde.

Lit.: Ditmar-Trauth 1995: G. Ditmar-Trauth, Das Gallorö-mische Haus (Hamburg 1995).

Münzfunde aus *Belginum*

Robert Loscheider

Leiwien

Für die zeitliche Einordnung der Münztypen nach ihrer Prägezeit sind in den letzten Jahren gerade für Nordostgallien grundlegende Studien vorgelegt worden. Auch bei der Geldgeschichte der Treverer hat sich eine gegenüber der bis dahin vorherrschenden Forschungsmeinung differenziertere Sicht durchgesetzt.

Besonders deutlich zeichnet sich nun gegenüber der vorrömischen Periode ein früheströmischer Horizont ab, der in enger Verbindung mit den politisch-sozialen Umwälzungen nach dem Gallischen Krieg zu sehen ist: Die Träger dieser Münzprägung bezeugen eine neue regionale Elitenbildung vor dem Hintergrund ihres militärischen Engagements unter römischer Führung.

Nicht weniger wichtig als die Herstellungszeit oder Herkunft der Fundmünzen ist ihre zeitliche Einbettung im lokalen Münzumschlag, gleichsam ihre Benutzungsdauer.

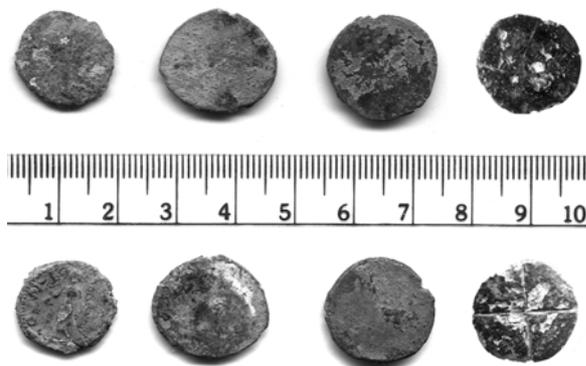


Abb. 12: Hinerath-*Belginum*. Produktionsreste einer Fälscherwerkstatt (Oberflächenfunde). Geprägte Denarfüßlinge mit Silberüberzug (links), rechts drei glatte Schrötlinge mit Silberüberzug.

Dieses für die archäologische Forschung weitaus spannendere Datierungskriterium ist allerdings deutlich schwieriger zu fixieren.

Für die Untersuchung des lokalen Münzspektrums von *Belginum* ist die Herstellungszeit der vorhandenen Münzen zwar eine wichtige chronologische Ausgangsbasis, doch wichtiger ist die Frage wann und durch wen das Geld in den dortigen Umlauf gelangt ist. Besonders die Zusammensetzung der Münzen aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert und der julisch-claudischen Zeit wirft eine Reihe von Fragen auf: Wie kann die Vergesellschaftung von augusteischen Prägungen mit keltischen oder gallo-römischen Münzen interpretiert werden?

Wann sind im Münzspektrum Zeiten besonders starken Münzzuflusses oder eben Lücken zu beobachten?

Über das Gräberfeld wissen wir für *Belginum* von einer sicheren Bevölkerungskontinuität von der vorrömischen Latènezeit bis in die augusteischen Kontexte. Wie sieht es nun mit der Zusammensetzung des lokalen Münzumschlags aus? Gibt es entsprechend dazu auch hier deutliche Residuen um Münzspektrum auch aus vorrömischer Zeit? Wann erfolgen die ersten „Schübe“ mit dem Zufluss römischer Münzen im Fundspektrum von *Belginum*, wie verhält sich die Münzreihe im Vergleich zu anderen Fundorten des Trevererlandes?

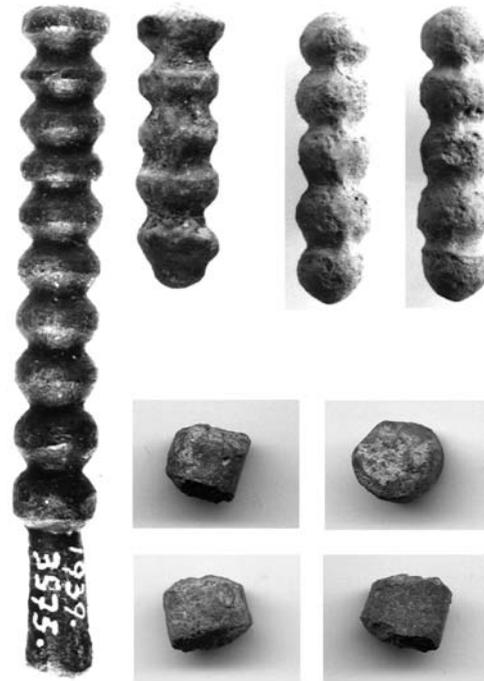


Abb. 13: Hinerath-*Belginum*. Produktionsreste einer Fälscherwerkstatt (Oberflächenfunde). Segmentstab und abgetrenntes Einzelsegment (rechts oben und unten); zum Vergleich aus Augst (Schweiz): Segmentstab (Mitte links) und komplette Patrizie (ganz links).

Diese Leitfragen begleiten die numismatische Forschung in *Belginum* nicht nur in der frühen Periode, sondern über die gesamte Zeit des dortigen Münzaufkommens, d.h. bis zu den jüngsten Münzen aus den letzten Jahrzehnten des vierten Jahrhunderts. Ein Höhepunkt im Münzaufkommen zeichnet sich für das späte zweite Jahrhundert ab.

Gerade für diese Zeit lieferte das Fundgut im noch unergrabenen Vicusbereich einen unerwarteten Befund: Allein aus zufällig geborgenen Oberflächenfunden konnte die Existenz einer Münzfälscherwerkstatt für den Beginn des dritten Jahrhunderts nachgewiesen werden (Abb. 12-13). Die Einzelfunde erlauben bereits jetzt die Rekonstruktion einer technisch anspruchsvollen Produktionsabfolge, für die es bislang nur eine zeitgleiche Parallele in Augst-*Augusta Raurica*, Schweiz, gibt.

Die numismatische Forschung in *Belginum* darf darauf gespannt sein, was die archäologische Untersuchung des Vicus in Zukunft an neuen Befunden zuta-

ge bringen wird.

Wie das Beispiel der erst durch wenige Indizien nachgewiesenen Münzfälscherwerkstatt zeigt, wird man in Zukunft mit den noch zu erschließenden neuen Grundlagen auch mit der ein oder anderen numismatischen Überraschung rechnen dürfen.

Lit.: Loscheider 1998.

Loscheider 1998a: R. Loscheider, Untersuchungen zum spätlatènezeitlichen Münzwesen des Trevererlandes. *Arch. Mosellana* 3, 1998, 61-225.

Loscheider 2000: R. Loscheider, Einhiebs-, Hackgeld- und Nachprägungen. Metrologische Beobachtungen an Fundmünzen des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus dem gallorömischen Heiligtum Möhn, Nierst, bei Trier. In: R. Wiegels (Hrsg.), Die Fundmünzen von Kalkriese und die frühkaiserzeitliche Münzprägung. Akten des wissenschaftlichen Symposiums in Kalkriese, 15.-16. April 1999. *Osnabrücker Forsch. Altertum u. Antiken-Rezeption* 3 (Möhnesee 2000) 179-190.

Loscheider im Druck: R. Loscheider, Militär und Romanisierung. Zum Münzwesen der Treverer nach dem Gallischen Krieg. In: J. Metzler/D. G. Wigg (Hrsg.), *Les Celtes et Rome: Nouvelles études numismatiques*. Titelberg/Luxemburg 30.4.-3.5.1998. SFMA (Berlin im Druck).

Der vicus *Belginum* im Gefüge von Provinz, Civitas und Pagus

Lothar Schwinden

Rheinisches Landesmuseum Trier

Herkulisch war der Sieg über die Hydra. Einen Herkules würde es erfordern, aus den zu *Belginum* gehörigen Inschriftdenkmälern endgültige Antworten zu finden. Wederath und Bitburg, *Belginum* und *Beda*, sind *vici*, zu denen im Vergleich mit anderen antiken Orten außerordentlich viele römerzeitliche Denkmäler mit Aussagen zur politischen Struktur und Verwaltung auf unteren Ebenen vorliegen (vgl. Anhang – Inschriften). Jedem dieser inhaltsreichen Denkmäler entwachsen bereits zugleich mit ihrer Entdeckung neue Fragen. Den bekannten Inschriften hinzuzufügen sind als weitere Zeugnisse Ausonius' Bemerkungen bzw. dessen Weglassungen in seiner *Mosella* sowie die *Tabula Peutingeriana*.

Für *Belginum* ist die erste Frage die nach der Provinz-zugehörigkeit. Die heutige communis opinio rechnet *Belginum* der Provinz *Gallia Belgica* und damit auch der *civitas Treverorum* zu, allerdings auch heute noch nicht gänzlich unwidersprochen.

Durch die Inschriftweiheung an *Creto* (vgl. *Abb. 18*) ist *Belginum* als Hauptort eines *pagus* ausgewiesen. Bis zur jetzt neuentdeckten Inschrift aus Arlon war dies der einzige benennbare Hauptort eines *pagus* im treverischen Civitasbereich. Der Hypothese, dass eine Civitas aus vier *Pagi* bestehe, sind das treverische Inschriftenmaterial entgegenzuhalten, das bis jetzt bereits fünf *Pagi* ausweist.

Die inschriftlichen Aussagen deuten Funktionen der *Pagi* im religiösen wie im politischen Bereich an. Von

besonderem Wert sind in diesem Zusammenhang die *Pagus*bänke mit den dazugehörigen Altären aus dem Tempelbezirk des Lenus-Mars vor der römischen Stadt Trier. Archäologischer Befund und Inschriften der Bänke geben Aufschluss über ein Fortleben älterer Strukturen der Selbstverwaltung bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. hinein. Funktionsträger lernen wir durch die o.g. *Creto*weiheung aus *Belginum* wie durch andere Inschriften kennen. Die Frage nach der Rolle des *patronus* der *Creto*inschrift im Zusammenhang mit der *Pagus*organisation muss neu angedacht werden. Die enge Verbindung zwischen Religion und Politik unterstreichen nicht allein die *Weiheungen* sondern auch die Errichtung von Theatern in religiöser Kultpraxis.

Die aus den Überlieferungen erkennbaren Funktionen sind nicht allein für *Pagi* zu gewinnen. Ein Typus von *Vici* nimmt ähnliche Funktionen wie die *Pagi* auf unterer Ebene der Verwaltungsorganisation wahr. Denkbar ist, dass eine Gruppe von *Vici* zusammenzufassen ist, die als *Pagushauptorte* über die eigenen *Vicus*grenzen hinweg Funktionen ausübten. Zu fragen ist, ob dies die in der *Tabula Peutingeriana* genannten Orte sind.

Inschriften in Auswahl:

Belginum (17. Ber.RGK 238): In honor. d.d. / deo *Creto*[ni et] / genio **p[lagi] Ac[---]** / P. Capitonius [.....] / ad excol[endam] / [memor[iam ---] / Capiton[i] / pat[roni?] / prosc[ae]nium ---].

Belginum (Fo. Hinzerath. - CIL XIII 7555 a): In h.d.d. dea[e] / Epone **vica[n]/i Belg(inates od. -inenses)** p(osuerunt) cu[r]ante G. Vel/orio Sacri/l[io] q(uaestore ?).

Burglinster (CIL XIII 4085, Itinerar):

col. I.	col. II
[Mogontiaci ?]	Mo[g]on[ti]ac[i]
[Belg]ni	Buconice
[No]viom[agi]	Magione
	vetre Mogontiaci

col. III.
[Mogontiaci ?]
A[d Novam ?]
V[osolviae]
C[onfluentibus]
A[ntunnaci ?]

Trier (17. Ber.RGK 14): --- pagan]orum **p[agi] Teucoriat[is]** Teucoriat[us] Securus il[lorum paganorum] / lib. et Secundus Primulus antistes d.d.

Trier (17. Ber.RGK 13): In h.d.d. Marti et Ancamnae e[t] / genio **p[agi] Vilciat[is]** C. Serotinius Iustus ex voto posuit.

Neidenbach (An der Römerstr. - CIL XIII 4143): Finis / **p[agi] / Caru[cum] / [..]VA.**

Arlon (M.-Th. Raepsaet-Charlier, L'antiquité classique 71, 2002, 103 ff.): [I]n hon[ore]m domus divinae --- / g[en]e[ri]o **p[agi] E[---/---]** cum sui[s ---/---] posuit [--- ?]

Bitburg (198 n. Chr. - CIL XIII 4132): In h.d.d. et / numinibus Aug. I. O. M. / L. Ammia[tius] Gamburio / **proscen[ium]** c]um tribun⁵ali et eo [ampl]ius (denarios) L, ex q/uorum [usur]is tutela(m) / prosceni et ludos omn/ibus annis pri. Kal. Mai. / **curatores vici** procu¹⁰rare debunt fide(i) mandavit. D(e)d(icatum) Saturni[n]o et Gallo cos.

Bitburg (245 n. Chr. – CIL XIII 4131): In h.d.d. num. Aug. fara[to]/rem exaedificaverunt suo im[p]endio **iuniores vici** hic costi/stentes loco sibi co[n]cesso et donato a **vikan[is B]ede/nsibu[s]** dedicatum effec/tum I[III] Idus [Iu]lias imp. D. / [n. Philippo] Aug. et Titiano cos. / **cur(atoribus) [vici]** --]tio et Secundu[m] Secu[---].

Bitburg (253 n. Chr. – 40. Ber.RGK 8): [In.h.d.d. numin]i Aug. / [et Genio **vicano]rum Beden/[sium** ---]us et Iustia / [--- **pro?]scenatorem** / [---]u usque viam / [aedificaverunt] omni impend/[io / suo et nomine vi]canorum / ...etc.

Nizy-le-C. (Gall. Belg., Remi. - CIL XIII 3450): Num. Aug. deo Apo/llini **pago** Vennecti / **proscænium** L. Ma/gius Secundus do/no de suo dedit.

Bois-l'Abbé (Gall. Belg. - AE 1982, 716): L. Cerialius Rectus sacerdos R[omae et Aug.] IIIIvir q(uaestor?) pra[efectus] latro]cinio [arcendo ?] numinibus Aug(ustorum) **pago** Catulou(go) deo [Marti **theatru]m cum proscænio** [et suis ornamentis] d(e) s(ua) p(ecunia) fecit.

Rennes (Lugd. – CIL XIII 3148): In honorem / domus divinae / et **pagi** Matantis / Marti Mulloni / L. Campanius Priscus / et Virilis fil. sacer/dotes Romae et Aug. / statuam cum suis or/namentis de suo posuerunt / l(oco) d(ato) ex d(ecreto) s(enatus).

Rennes (CIL XIII 3149): In honorem / domus divinae / et **pagi** Sextanmandui / Marti Mulloni / L. Campanius Priscus ...etc. wie 3148)

Rennes (CIL XIII 3150): In honorem / domus divinae / et **pagi** Carnute/ni Marti Vicinno / L. Campanius Priscus ...etc. wie 3148)

Roermond (Tungri – 17. Ber.RGK 306): T. Tertinio [---] / aedilicio [---] / C(oloniae) U(lpiae) [T(raianae)] / **pagus** Cautal[inus?] **patro?]/no** [---] (Cautalium nach Tab.Peut. an Straße Noviomagus-Atuatuca)

Lyon (CIL XIII 1684): ----] / **patr[ono pagi]** Cond]ate praef. / coloniae actori public. / IIviro ab aerario item / IIviro a iure dicundo / flamini augustali ...etc.

Die Siedlungskontinuität einer Mikroregion: Das Beispiel Reinheim-Bliesbrück

Florian Sarateanu-Müller

Europäischer Kulturpark Reinheim-Bliesbrück

Zwischen den Ortschaften Reinheim (D) und Bliesbrück (F) wird in deutsch-französischer Zusammenarbeit seit 1987 ein Archäologiepark (*Europäischer Kulturpark/Parc archéologique européen Bliesbrück-Reinheim*) gestaltet. Grundlage dieser Entschei-

dung waren Zufallsentdeckungen wie eine Grabkammer aus der Frühlatènezeit und Kalksteinmauern, Brunnen und zahlreiche Steinschächte eines römischen *vicus*, die bei kommerziellem Kiesabbau ans Tageslicht kamen. Die zugrundeliegende programmatische Linie des Parks, nämlich die Untersuchung einer extrem reichhaltigen Mikroregion (*Abb. 14*) quer durch alle Epochen, bietet der Archäologie und den Nachbarwissenschaften viele neue Perspektiven.

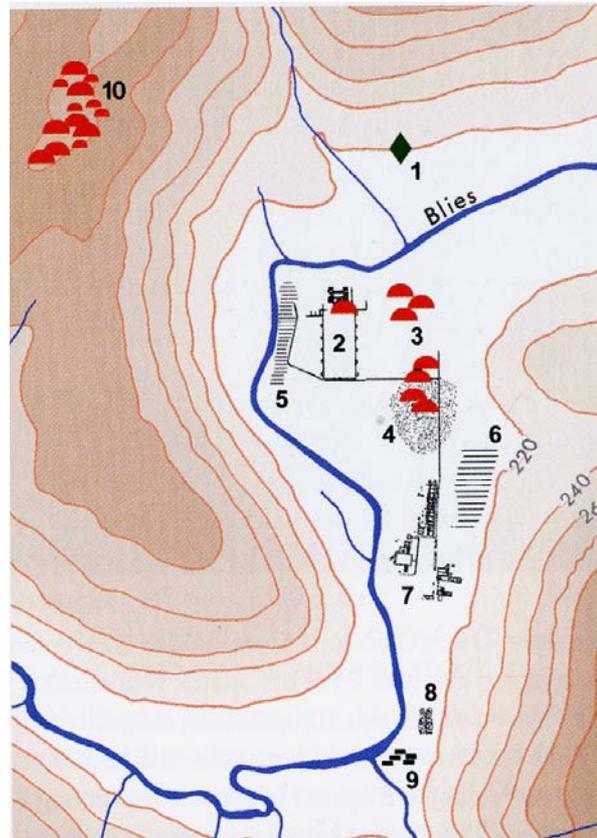


Abb. 14: Die Siedlungskammer von Reinheim-Bliesbrück in prähistorischer und römischer Zeit.

Die seit 1978 kontinuierlich durchgeführten planmäßigen Untersuchungen am nördlichen Rand der Ortschaft Bliesbrück bezeugen eine bedeutende Ansiedlung, die zwischen dem 1. und dem 5. Jahrhundert n. Chr. bewohnt war. Sie besaß städtische Merkmale und bedeckte ein Areal von mehreren Dutzend Hektar. Die Hauptachse (N-S) und ehemalige Hauptstraße des *vicus* verläuft unter der heutigen Landstraße, welche die Ortschaften Bliesbrück und Reinheim verbindet. Mehrere Bereiche des *vicus* sind dank der 20jährigen Grabungstätigkeit bekannt. Es handelt sich um ein Handwerker- und Händlerviertel, eine Badeanlage, Teile eines Marktplatzes und zahlreiche Gruben und Schächte.

Sondagen und planmäßige Ausgrabungen, die seit 1989 außerhalb des *vicus* in der Nähe des Hügels „Homerich“ stattgefunden haben, brachten Hinweise auf eine vorrömische Besiedlung seit Ende der Hallstattzeit. Es handelt sich um Gruben aus denen Keramikmaterial stammt, darunter auch ein Gefäß, das

nach Hallstatt C/D1 datiert wird. Diese Entdeckung wurde durch die Ergebnisse der zwischen 1990 und 1994 durchgeführten Untersuchungen eines Streifenhauses aus dem *vicus* (0501) und die Prospektionen der zukünftigen Trasse der Departamentalstrasse zwischen Bliesbruck und Reinheim ergänzt. Im Gebäude 0501 wurde deutlich, dass bei seinem Bau das Gelände zuerst planiert wurde, eine Maßnahme, die zu einer partiellen Zerstörung der vorrömischen Stratigraphie geführt hat. Aus den Gruben unter dem römischen Haus stammt Keramikmaterial aus der Späthallstatt- und Frühlatènezeit. Es ist zu vermuten, dass das Nichtvorhandensein der Schichten der Mittel- und Spätlatènezeit durch diese Bautätigkeit zu erklären ist. Auffallend ist auch die Tatsache, dass die vorrömischen Besiedlungsspuren in dem östlichen Teil des *vicus* vorkommen. Diese Fakten, auch wenn sie noch bescheiden erscheinen, werfen unweigerlich die Frage der Siedlungskontinuität seit dem Ende der Hallstattzeit auf. Wenn die Befunde, die auf Siedlungskontinuität hinweisen, bislang nicht zusammengeschlossene Strukturen nachweisen, belegt das Bestattungswesen viel vollständiger das Bild der Siedlungskontinuität. Südlich der 1954 untersuchten frühlatènezeitlichen Grabhügel, darunter ein reich ausgestattetes Fürstinnengrab, wurde 1952 ein Brandgrab entdeckt, das u. a. eine Schere enthielt. Sondagen unter der Leitung des Staatlichen Konservatoramtes des Saarlandes, die seit 1999 weiter südlich stattfinden, bringen den entscheidenden Beweis einer Siedlungskontinuität in Bliesbruck-Reinheim. Die erfassten und dokumentierten Brand- und Körperbestattungen datieren von der Mittellatènezeit bis in die spätrömische Kaiserzeit. Wir haben anhand dieser archäologischen Fakten den Beweis einer Siedlungskontinuität seit dem Ende der Hallstattzeit bis in die spätrömische Kaiserzeit. Wenn die Zahl der dokumentierten Gräber, die nur bei Durchführung einiger Sondagen erfasst wurden, sich bereits jetzt um etwa 80 Bestattungen bewegt, wird die Größe des Gräberfeldes Bliesbruck-Reinheim immer evidenter.

Ein Hinweis auf die wachsende Einwohnerzahl des *vicus* Bliesbruck wird durch das Erfassen von weiteren etwa 20 Brandgräber aus der mittleren römischen Kaiserzeit deutlich. Sie waren auf dem Gelände des ehemaligen Bahnhofes Bliesbruck im Sommer 1997 südlich vom *vicus* entdeckt worden. Es handelt sich wahrscheinlich um eine zweite Nekropole des *vicus*.

Erwähnenswert ist die etwa 800 m nordwestlich des *vicus* in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus Stein errichtete längsaxiale Villenanlage von Reinheim, die im Verlauf ihrer 350-jährigen Geschichte mehrere bauliche Veränderungen erlebte. Sie erreichte am Anfang des 3. Jahrhunderts ihre größte Ausdehnung. Das Hauptgebäude, mit einer Breite (O-W) von fast 80 m und einer Tiefe (N-S) von 62 m, setzt sich aus einem rechteckigen Mitteltrakt und zwei flankierenden Flügelbauten zusammen. Im Anschluss an das Hauptgebäude erstreckt sich das von einer Mauer um-

grenzte Hofareal, das in Ost-West-Ausdehnung etwa 135 m und in Nord-Süd-Richtung ca. 300 m umfasst. Auf jeder Längsseite stehen Nebengebäude, die zum größten Teil archäologisch erfasst und dokumentiert wurden. An der Westseite wurden fünf Nebengebäude ausgegraben, ein sechstes nur angeschnitten. Alle befinden sich in gleichmäßigen Abständen untereinander. Vermutlich haben wir eine ähnliche architektonische Situation an der Ostseite wo nur vier Gebäude erfasst wurden. In der Mitte der Südseite befindet sich als selbständiger Bau ein viereckiges Torhaus. Die Villa spielt eine wichtige Rolle zum Thema Siedlungskontinuität nicht nur durch das in die Spätlatènezeit und frühromische Kaiserzeit datierte Keramikmaterial sondern auch durch die Nähe zum latènezeitlichen Gräberfeld.

Die zeitliche Belegung des Gräberfeldes und sein Bezug zum *vicus* Bliesbruck weisen Parallelen zum Gräberfeld und *vicus* von Wederath-*Belginum* auf.



Abb. 15: Brandgrab des 1. Jahrhunderts n. Chr.



Abb. 16: Körpergrab des 4. Jahrhunderts n. Chr.

Spätkeltische Siedlungen westlich des Treverergebietes

Alfred Haffner

Christian-Albrechts-Universität, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Kiel

Die zur spätkeltischen Nekropole von Wederath-*Belginum* gehörige Siedlung ist bis heute nicht bekannt. Eine Annäherung an die Frage, wie denn die Siedlung ausgesehen haben könnte, wird in dem Kol-

loquium versucht zu erreichen, indem Vergleichsmöglichkeiten diskutiert werden. Besonders erfolgreich wurde in den letzten Jahrzehnten das Siedlungswesen westlich des Treverergebietes von französischer Seite untersucht. Es zeichnet sich ein komplexes Siedlungsgefüge mit sehr unterschiedlichen Ansiedlungstypen in Größe und Struktur ab. Diesen günstigen Forschungsstand im Hinblick auf die Vorgängersiedlung von *Belgium* zu nutzen, ist Anliegen des Referates.

Zur Ansiedlung von Veteranen im Batavergebiet in der römischen Kaiserzeit

Nico Roymans

Archeologisch Centrum, Vrije Universiteit, Amsterdam

Aus neuen historischen und archäologischen Forschungen kommt immer deutlicher hervor, dass die Bataver wegen ihrer ausserordentlichen Lieferung von Hilfstruppen eine besondere Position innerhalb des römischen Reiches eingenommen haben. Es gibt keine Bevölkerungsgruppe innerhalb des Imperiums, die für die Einberufung so intensiv ausgenutzt wurde wie die Bataver. In der vorflavischen Periode schätzt man die Anzahl von Bataversoldaten unter römischer Herrschaft auf etwa 5000, verteilt über acht Kohorten, eine Ala und eine germanische Leibwache in Rom, die zum grössten Teil aus Batavern bestand. In nachflavischer Zeit schätzt man ihre Anzahl sogar noch etwas höher auf etwa 5500 Soldaten. Diese ethnische Einberufung mit riesigem Ausmass muss natürlich eingreifende Folgen für die Organisation und Entwicklung der Batavergesellschaft gehabt haben. Willems vermutete bereits in den 1980er Jahren aufgrund demografischer Berechnungen, dass fast jede Bataverfamilie einen Sohn, oder sogar zwei Söhne in der Armee hatte. Obwohl diese Berechnung kürzlich von Vossen modifiziert wurde, behält Willems' Behauptung seine Geltung. Es ist deshalb kein Zufall, dass gerade für die Bataver sieben Fälle belegt sind, wo zwei Brüder gemeinsam als Soldat dienten.

Was bedeutet diese gross angelegte Einberufung für die Entwicklung des Bataverlandes? Die niederländische provinzialrömische Archäologie hat die lange Tradition, sich mit den Zusammenhängen zwischen dem militärischen und dem zivilen Bereich zu befassen. Trotzdem gelang es bis vor kurzem kaum, die erwarteten intensiven Beziehungen zwischen den beiden Bereichen auch archäologisch zu belegen. Grabungen und *surveys* bezeugen eine Siedlungslandschaft, die fast ausschliesslich besteht aus kleinen Gehöftgruppen mit je 3 bis 5 traditionellen Wohnstallhäusern. Recht selten begegnen wir römische Villenanlagen. Grundsätzlich handelt es sich im Rhein/Maas Delta um eine einheimische *non-villa landscape*. Zusätzlich stellte sich heraus, dass auch die Grablegung in den einheimischen Siedlungen durch eine Fortführung vorrömischer Traditionen gekennzeichnet ist.

Aufgrund der Ausgrabungsdaten könnte man als Archäologe eigentlich nur zu der Schlussfolgerung kommen, dass die Bataver eine bäuerische Gesellschaft bildeten, die sich kaum der römischen Traditionen angeschlossen hat und die nur marginal in das römische Reich eingebunden waren.

Dieses letzte Bild ist natürlich falsch. Aus den schriftlichen und epigraphischen Quellen spricht eine ganz andere Sachlage. Aber erst in den letzten Jahren liefert die Forschung der ländlichen Siedlungen dafür auch überzeugende archäologische Daten. Von wesentlicher Bedeutung ist eine intensivere und wissenschaftliche Ausnutzung des Potentials der „Metalldetektorgänger“. In den vergangenen Jahren hat die VU Amsterdam eine Reihe von Bestandsaufnahmen und Übersichtskartierungen für verschiedene Kategorien von Metallobjekten durchgeführt, die aus Grabungen und Privatsammlungen von Amateurarchäologen stammen. Dies führte zu einem erstaunlichen Reichtum an Kleinfunden, der es uns ermöglicht ein anderes Bild der Bataversiedlungen zu zeichnen.

Ein interessantes Thema möchte ich hier präsentieren, und zwar die Hinweise für die Ansiedlung von Veteranen im Batavergebiet. Zentral stehen hier zwei Fragen: Erstens, ob und wie Veteranen in den archäologischen Quellen fassbar sind, und zweitens, welchen Umfang ihre Ansiedlung gehabt hat.

Bis vor kurzem stützte sich die Auseinandersetzung über die Anwesenheit von Veteranen fast völlig auf Funde von (Fragmenten von) Militärdiplomen. Insgesamt gibt es heute vier solcher Diplome aus ländlichen Siedlungen. Ein Problem ist aber, dass man aufgrund dieser Diplome nicht einschätzen kann, in welchem Umfang sich Veteranen hier ansiedelten. Wir müssen nämlich davon ausgehen, dass nur ein kleiner Teil der Hilfstruppenveteranen sich ein Diplom aus Bronze hat anfertigen lassen. Zusätzlich beschränkt sich der Diplombesitz nur auf die Kategorie peregriner Soldaten, die noch kein römisches Bürgerrecht hatten.

Überraschende Ergebnisse lieferte eine Bestandsaufnahme bronzener Siegelkapseln, die man für das Versiegeln privater Briefe angewendet hat, die man auf Holztafeln schrieb. Siegelkapseln findet man regelmässig in einfachen einheimischen Siedlungen mit Wohnstallhäusern. Diese Funde werden von Derks und dem Verf. als archäologische Hinweise auf privaten Briefverkehr zwischen Bataversoldaten in der Fremde und ihren Familien zu Hause gedeutet. Wertvoll sind hier die aufregenden Forschungsergebnisse der Schreiftafeln aus dem Lager von Vindolanda am Hadrians-Wall, wo um etwa 100 n. Chr. eine Bataverinheit stationiert war. Daraus ergab sich, dass fast jeder Soldat Latein lesen und schreiben konnte.

Ähnlich überraschend sind die Ergebnisse der kürzlich fertiggestellten Dissertation von Johan Nicolays über Benutzung und Bedeutung von Waffenausrüstung und Pferdezaumzeug aus zivilen Kontexten in der *civitas Batavorum*. Seine Bestandsaufnahme zeigt, dass Fragmente solcher *militaria* in fast jeder Sied-

lung aus dem ersten bis dritten Jahrhunderts vorkommen. Bei Ausgrabungen werden solche Objekte meistens unmittelbar bei Wohnstallhäusern gefunden, wo man sie vermutlich auch aufbewahrt hat. Nicolays' Deutung ist, dass diese *militaria* von Veteranen, die in ihr Heimatland zurückkehrten, mitgebracht worden sind. Falls diese Deutung stimmt, haben wir damit ein repräsentativeres Bild von der Menge der zurückkehrenden Veteranen. Dieser ist vom Umfang her viel grösser als bislang erwartet.

Was für Schlussfolgerungen lassen sich aus diesen neuen Daten gewinnen? Aus den historischen Quellen können wir ableiten, dass in fast jedem Bauernhof im Batavergebiet Kinder geboren worden sind, die später als Soldaten in der römischen Armee dienten. Die archäologischen Daten bezeugen, dass die Soldaten während ihrer Dienstzeit mit ihren Heimatfamilien in Kontakt blieben und dass viel mehr Soldaten als bis jetzt angenommen nach ihrer *missio honesta* in die Heimat zurückkehrten. Das gilt vor allem für das erste Jahrhundert. Weiter möchte ich betonen, dass man die Bataver nicht ohne weiteres als eine Bauerngesellschaft einstufen kann. Im Laufe des ersten Jahrhunderts entwickelte sie sich zu einer Gesellschaft von *military families*, die von Generation auf Generation Soldaten für die Armee gestellt haben. Diese Familien waren ab dem zweiten Jahrhundert fast alle im Besitz des römischen Bürgerrechts und besaßen lateinische Namen. Das wissen wir von Grabinschriften von Bataversoldaten, die in der Fremde gestorben sind.

Mit diesen Ergebnissen stellen wir bei den Batavern eine interessante Ambivalenz fest: Einerseits werden wir mit dem herkömmlichen vorgeschichtlichen Aussehen der meisten Siedlungen und ihrer Wohnstallhäuser konfrontiert, aber andererseits wohnten in ebendiesen Wohnstallhäusern Leute, die sich erstaunlich intensiv mit der römischen Welt auseinandersetzten, Lateinisch sprachen und römisches Bürgerrecht hatten. Es scheint eine Selbstverständlichkeit gewesen zu sein, dass Soldaten nach 25jähriger Dienstzeit ein Haus bewohnten, das sich aus römischer Sicht dem Typ nach mit Begriffen wie „germanisch“ und „barbarisch“ verbinden lässt.

Wie müssen wir diese scheinbaren Widersprüche verstehen? Schlüsselbegriffe sind wahrscheinlich Identität, Selbstbild und (mit den Worten der Anthropologin Nadia Lovell) *sense of locality and belonging*. Trotz einem langjährigen Bruch mit ihrer Geburtsregion behalten viele Veteranen doch eine bestimmte Affinität zu ihrer Heimat und dem dazugehörigen *way of life*. Als Gesamtbild sehen wir eine ethnisch weitgehend homogene ländliche Bevölkerung. Wir können uns kaum vorstellen, dass fremde römische Bürger mit Selbstachtung sich im Bataverland in einheimischen Wohnstallhäusern ansiedeln würden.

Es ist eine zukünftige Forschungsaufgabe, dieses Modell der Verknüpfung von militärischem und zivilen Bereich der Batavergesellschaft weiter zu entwickeln und herauszufinden, welchen Anteil die Veteranen an

der Romanisierung der *civitas Batavorum* hatten und welche zeitspezifischen Entwicklungen dabei auftraten.

Militärische und zivile Strukturen am nördlichen Oberrhein in frühromischer Zeit

Helmut Bernhard und Gertrud Lenz-Bernhard
Landesamt für Denkmalpflege, Speyer

Anhand ausgewählter frühromischer Fundkomplexe aus dem Militärstandort Speyer, einem möglichen kleinen Militärposten in Mutterstadt, nördlich von Speyer und einer spätkeltischen/früheströmischen umwehrten Siedlung bei Westheim südlich von Speyer wird die Zusammensetzung der keramischen Inventare analysiert. Hinzu kommt eine Kurzvorstellung einer Westheim westlich benachbarten Waffengräbergruppe germanischen Einschlags.

Ein weiterer Aspekt umfasst die Darstellung von Siedlungskomplexen in ländlichen Siedlungen, den *villae rusticae*, seit fröhrtiberischer Zeit im Hinterland von Speyer.

In nahezu allen Komplexen – ob militärisch oder zivil – lässt sich eine Mischung von Keramikformen germanischer und keltischer Tradition feststellen. Dies ist ein deutlicher Hinweis auf die Zusammensetzung der frühromischen Bevölkerung im militärischen wie zivilen Umfeld. Die dort in der *Civitas Nemetum* historisch bezeugten Nemeter gelten als Mischbevölkerung.

Trotz einer Koexistenz germanischer und keltischer Elemente hat die Landnahme germanischer Bevölkerungsgruppen seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. im linksrheinischen Raum zu einer Reduzierung der keltischen Siedlungsstruktur geführt.

In ländlichen Siedlungen ist der Nachweis römischer Küchentradition anhand von Backplatten und Reibschalen auffallend. Lediglich der Anteil der Importamphoren ist in militärisch geprägten Fundkomplexen deutlich höher.

Als Gründer der Villen kommen anhand der zahlreichen Belege in vielen Bereichen nur Bevölkerungsgruppen elbgermanischer Herkunft infrage. Am Beispiel der Villa von Großfischlingen inmitten des Verbreitungsgebietes der germanischen Waffengräber lässt sich anhand latèneoider Ware eher eine Familie keltischer Herkunft vermuten.

Bereits in claudischer Zeit ist eine ethnische Trennung der keramischen Fundmaterialien nicht mehr möglich, obgleich handgemachte Ware bis weit in flavische Zeit hinein gefertigt wird.

Eine andere Situation zeigt sich im rechtsrheinischen Gebiet. Obwohl auch hier im 1. Jahrhundert v. Chr. vereinzelt germanische Funde vorkommen, wird die Ansiedlung germanischer Bevölkerungsgruppen erst seit tiberischer Zeit maßgeblich fassbar. Sie treffen aber auf keine keltische Vorbevölkerung mehr. Der bis dahin bevölkerungsleere Raum wird allgemein als

„Helvetiereinöde“ bezeichnet. Charakteristisch für die germanischen Neuankömmlinge sind Brandbestattungen mit Waffenbeigabe und reicher Bronzegehirrausstattung. Durch ihre eigenständige Keramik und durch ihre andersartige Tracht setzen sie sich so von der ehemaligen einheimisch-keltischen Bevölkerung ab.

Als Folge der Veränderung innergermanischer Machtverhältnisse wurden die Neusiedler sicherlich nicht ohne Legitimation der römischen Militärverwaltung zentriert gegenüber linksrheinischen Militärplätzen zur Sicherung der Rheingrenze angesiedelt und gemeinhin als Militärsiedler bezeichnet.

Im Rahmen der Aufsiedlung des rechtsrheinischen Raumes lässt sich anhand bestimmter Keramikformen aus den helvetisch-raurakischen Gebieten ein weiterer Zuzug spezieller Bevölkerungsgruppen feststellen, die sich nicht aus der jetzt hier ansässig gewordenen germanischen Bevölkerung ableiten lassen, wie u.a. der germanische Bestattungsplatz von Diersheim in Südbaden zeigt.

Erst mit der Einrichtung ziviler Verwaltungsstrukturen infolge von Civitasgründungen etwa um 100 n. Chr. verlieren die Siedler sowohl germanischer wie auch keltischer Herkunft im römischen Assimilierungsprozess ihre archäologisch fassbare Identität, wie dies bereits mindestens zwei Generationen zuvor links des Rheines der Fall war.

Die Besiedlung am südlichen Oberrhein im 1. und 2. Jahrhundert v. Chr.

Peter Jud
Basel

Das Siedlungsgebiet der Rauriker liegt am südlichen Oberrhein zwischen Vogesen, Schwarzwald und Jura, und erstreckt sich etwa über 100 km Länge und 40 km Breite. Die geographische Geschlossenheit begünstigt eine regionale Analyse der Siedlungsstruktur der späten Latènezeit.

Die alten Verkehrswege lassen sich aus den natürlichen Gegebenheiten sowie aus dem späteren gallo-römischen Straßennetz erschließen. Die wichtigste Fernverbindung vom Rhonetal über Saône und Doubs überquert den Rhein bei Kembs und führt durch den Schwarzwald an die obere Donau. Nach Norden zu wurde der Verkehr wohl meist auf dem Rhein abgewickelt.

Weitere Passübergänge von regionaler Bedeutung führten über den Jura ins Schweizer Mittelland oder über die Vogesen an den Oberlauf der Mosel und nach Lothringen.

Die verschiedenen regionalen Siedlungstypen lassen sich nur bedingt mit der klassischen Triade Oppidum-Vicus-Aedificium privatum beschreiben. Ein Oppidum im klassischen Sinn fehlt bis heute, denn keine einzige der sieben befestigten Anlagen umschließt eine größere Siedlung (> 20 ha). Einige Befestigungen

könnte man wegen ihrer geringen Größe (< 5 ha) und ihrer Lage auf steilen Bergen als Kastelle bezeichnen. Sie liegen in unmittelbarer Nähe der bereits erwähnten Passübergänge, die über Jura und Vogesen an den Rhein führen. Die große Anlage von Tarodunum war unbesiedelt und sperrte den Fernweg an die Donau. Alle diese Anlagen liegen an der Peripherie des Siedlungsgebietes und wachen über die Zugänge. Sie sind Ausdruck einer kollektiven Konzeption und lassen unschwer das aus anderen Quellen erschlossene Territorium der *raurici* erkennen.

Eine weitere Kategorie bilden die großen Siedlungen Basel-Gasfabrik (12 ha) und Breisach Hochstetten (3-8 ha), die beide bereits in Latène C2 beginnen und nicht befestigt waren. Die bisherigen Untersuchungen zeigen, dass es sich um dörfliche Siedlungen handelt, die im wesentlichen aus einer Zusammenballung landwirtschaftlicher Gehöfte bestanden. Die handwerklichen Aktivitäten verbleiben trotz beachtlicher Vielfalt im traditionellen Rahmen und erreichen nicht den Stand, wie wir ihn etwa aus Manching kennen. Von großer Bedeutung für Basel-Gasfabrik dürfte der Getreidehandel gewesen sein, von dem zahlreiche, für den privaten Eigengebrauch überdimensionierte Silos zeugen.

Die kleineren Siedlungsstellen sind meist nur unvollständig untersucht und deshalb schwierig einzuordnen. In einigen Fällen sind aber sicher an Verkehrswegen gelegene Siedlungen vorhanden, welche die gallo-römischen *vici* antizipieren.

Zusammenfassend lässt die Siedlungsstruktur am Oberrhein deutlich die Dominanz der Stammesstrukturen erkennen. Das für Gallien und auch den Osten so typische zentrale und befestigte Oppidum fehlt. Die urbanistische Entwicklung beschränkt sich auf die Entstehung handwerklicher Dörfer und vicus-ähnlicher Straßensiedlungen. Mögliche Gründe für diese im Vergleich mit Gallien beschränkte Entwicklung sind die kleinräumige geographische Lage sowie die politischen Umwälzungen im 1. Jahrhundert, namentlich die Germaneneinfälle (Ariovist) sowie die 58 v. Chr. schließlich umgesetzten Auswanderungspläne.

Anmerkungen zum Kulttheater in *Belginum*

Markus Trunk
Universität Trier, Institut für Klassische Archäologie

Innerhalb des Vicus von *Belginum* ist die Existenz eines Sakralbereiches mit mehreren Tempeln und Heiligtümern am Rand der Wohnbebauung von besonderem Interesse (*Abb. 17*).

Derzeit sind es mindestens drei solcher Tempel, die aufgrund ihres charakteristischen Grundrisses – in der Regel handelt es sich um ein äußeres und ein konzentrisch eingeschriebenes, dem Quadrat angenähertes Rechteck – als sog. „Gallorömische Umgangstempel“ angesprochen werden können. Die Herkunft dieser

charakteristischen Tempelform, die sich – man kann mit Recht sagen zu Hunderten – von Britannien über die mittleren und nördlichen gallischen sowie die germanischen Provinzen bis vereinzelt nach Noricum findet, ist lang diskutiert, jedenfalls eindeutig nicht italisch/römischen Ursprungs.



Abb. 17: Rekonstruktion der Tempelbezirke von *Belgium* mit dem Kulttheater (Zeichnung M. Diederich).



Abb. 18: Wederath-*Belgium*, gerahmte Tafel aus Kalkstein, gefunden 1924 in der Nähe des 1969 entdeckten Kulttheaters, H. 74 cm, Datierung Mitte 2. Jahrhundert n. Chr. (17. Ber.RGK 238): In honor. d.d. / deo Creto[ni et] / genio [p]agi Ac[---] / P. Capitonius [.....] / ad excol[endam] / [memor[iam ---] / Capiton[i] / pat[roni?] / prosc[aeonium ---].

Bemerkenswert ist die Existenz von Theatern im Rahmen solcher Heiligtümer einheimischer Prägung. Und tatsächlich kann ein kleines Theater auch für *Belgium*, und zwar hier am Rande des durch eine Temenosmauer von immerhin 120 x 70 m definierten sog. Tempelbezirk 1, mehr als nur angenommen werden. Letzte Zweifel an der Existenz eines Theaters in *Belgium* erübrigen sich anhand einer Inschrift mit Erwähnung eines *proscaeonium*, die vom „Stumpfen Turm“ bei *Belgium* stammt und die Keune bereits in den 1920er Jahren ediert hat (Abb. 18).

Auch am Stadtrand einiger Civitas-Hauptorte, etwa Trier, Augst oder Avenches, den Zentren der Treve-

rer, Rauriker und Helvetier, wurden im fortgeschrittenen 1. Jahrhundert n. Chr. große neue Tempelanlagen errichtet, die zusammen mit einem benachbarten Theater konzipiert sind (Abb. 19). Sie gingen aus älteren einheimischen Kultbezirken hervor, scheinen einen gewissen Gegenpol zu den kommunalen Staatskulten zu bilden, die jeweils auf dem Stadtforum anzusiedeln sind, und können – mit einiger Vorsicht – als überregionale Zentralheiligtümer der jeweiligen Stämme gedeutet werden. In ihnen scheinen sich unter anderem Vertreter der *pagi*, der alten gallischen Gaueinheiten, zur Entscheidung über gewisse, hauptsächlich den Kult betreffende Belange versammelt zu haben. Vor allem die kultische Verehrung des römischen Kaiserhauses in Verbindung mit einheimischen Göttern scheint in diesen Heiligtümern der Civitates, die von hier aus ihre Abordnungen an das Bundesheiligtum der drei gallischen Provinzen nach Lyon-*Lugdunum* entsandten, gepflegt worden zu sein.

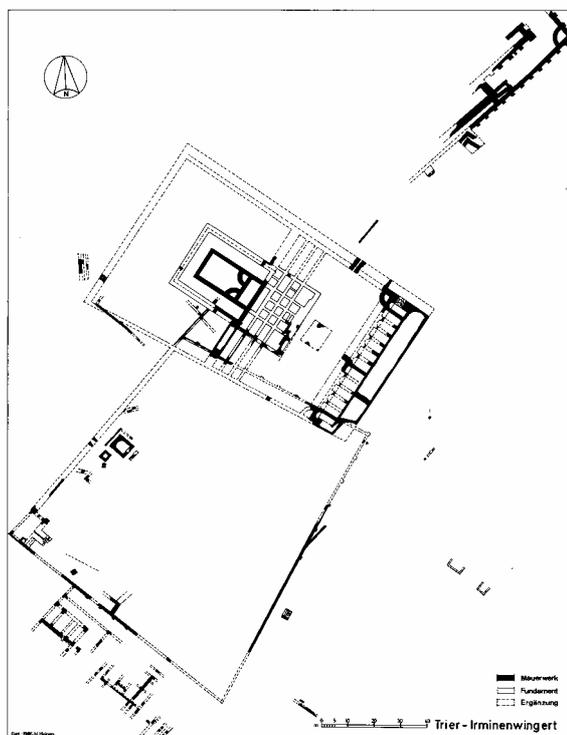


Abb. 19: Heiligtum Trier-Imminwingert (nach Binsfeld u.a. 1988).

Die einzelnen *pagi* selbst müssen, nach Ausweis einer Reihe von Inschriften, die *decreta pagi* überliefern, aber auch eigenständige Versammlungen abgehalten haben. Diese Versammlungen haben offenbar in kleineren Theatern stattgefunden, die – wie in *Belgium* – in den Heiligtümern von kleineren Siedlungen (*vici*), aber auch in ländlichen Kultbezirken (etwa Möhn, Pelm) angelegt waren. All diese „Kulttheater“ dienen demnach neben der Aufführung von in der Antike immer mit dem Kult verbundenen mimischen Spielen auch als Versammlungsorte gauartig, also als Gebietskörperschaft, organisierter Kultgemeinden.

Der Martberg von Pommern im 1. Jahrhundert v. Chr.

Martin Thoma

Landesamt für Denkmalpflege, Koblenz

Die steilen Hänge des am Unterlauf der Mosel gelegenen Martberges erheben sich etwa 200 m über den Flußlauf (Abb. 20). Die verkehrsgünstige Lage dürfte ausschlaggebend für eine Ansiedlung des 40 ha großen Bergplateaus im 4.-3. Jahrhundert und im 1. Jahrhundert v. Chr. gewesen sein. Unmittelbar an der Ostseite des Berges verlief eine alte Querverbindung, die in römischer Zeit ausgebaut, die beiden großen über den Hunsrück und die Eifel verlaufenden Verkehrsachsen miteinander verband. Zu Füßen des Bergplateaus ließ sich die Mosel in einer noch im 19. Jahrhundert genutzten Furt durchqueren.

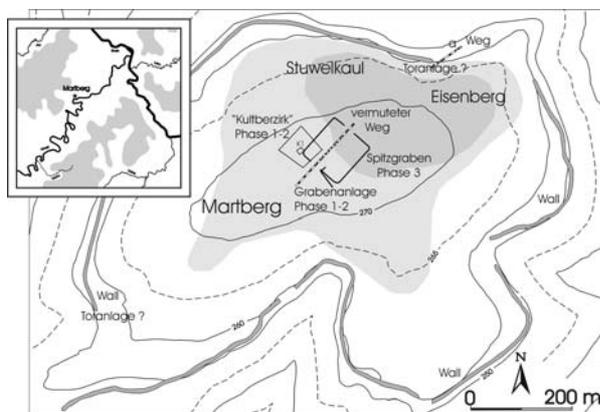


Abb. 20: Topographie Martberg, Verlauf der Wallanlage um das Bergplateau, Lage des Tempelbezirks, der Spitzgrabenanlage und antike Verkehrsachse.

Befestigung, Siedlungsgröße, Münzprägung, Importware lassen auf ein Oppidum schließen. Eine dreiphasige Pfostenschlitzmauer des 1. Jahrhunderts v. Chr. umgab das Bergplateau, das von Nordosten her über den tiefer gelegenen Hüttenberg und einen schmalen Grad zugänglich war. Befestigungs- und Besiedlungsspuren weist auch das 30 ha große Bergplateau des Hüttenbergs auf, bisher ist das zeitliche Verhältnis beider Anlagen zueinander noch nicht geklärt.

Auf dem höchsten Punkt des Bergplateaus befand sich ein gallorömischer Tempelbezirk, der seit 1994 im Rahmen des Schwerpunktprogrammes Romanisierung der Deutschen Forschungsgemeinschaft freigelegt wird. Grabungen fanden hier schon zum Ende des 19. Jahrhunderts statt, ohne jedoch die Komplexität der Anlage zu erkennen. Seit 2003 ist der Tempelbezirk vollständig freigelegt (Abb. 21).

Die frühesten einem Kult zuzuordnenden Strukturen lassen sich in die letzten Jahrzehnte vor der Zeitwende datieren. Aus unscheinbaren, innerhalb eines Siedlungsbildes nicht weiter auffallenden Pfostenbauten und Grabenanlagen entwickelten sich monumentale frühromische Fachwerkbauten, die am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. von der Steinbautechnik abge-

löst in den charakteristischen gallorömischen Umgangstempeln mündeten (Abb. 21). Innerhalb des Tempelbezirks konnten 4-5 gleichzeitig stehende Tempelbauten nachgewiesen werden, die bis zu 6 Bauphasen aufwiesen. Zahlreiche keltische Münzfunde, auffallend viele Fibeln und Waffen belegen den Kultcharakter der frühen Gebäude. Die spätkeltischen Fibeln, fast ausnahmslos Schüsselfibeln, unterstreichen die zeitliche Einordnung des Heiligtums in die späteste Phase der Laténezeit der Stufe Latène D2b. Eine geringe Anzahl Latène D1-zeitlicher Funde spricht für eine frühere Aktivität auf dem Kultplatz, sofern es sich hier nicht um geopferte Erbstücke handelt. Latène D1-zeitliche Befunde ließen sich bisher nicht nachweisen.

Die Umfriedung des etwa 60x60 m großen Tempelbezirks wies bis zu 9 Bauphasen auf, von einfachen Zaungräbchen über Pfostensetzungen bis hin zu den steinernen Wandelhallen des 3. Jahrhunderts n. Chr. entwickelt sich bis auf eine Zäsur kontinuierlich das Heiligtum. In der frühen Phase des Tempelbezirks wurde nach den beiden ersten Umfriedungen durch Zaungräbchen eine 100 x 100 m das Heiligtum durchziehende Grabenanlage ausgehoben (Abb. 20). Ob hier etwa 30/20 v. Chr. ein Lager römischer Truppen oder ein großer, kurzfristig genutzten Versammlungsplatz der Treverer angelegt wurde, läßt sich bisher nicht sagen. Der extrem große Zugang im Südosten, die geringe Tiefe der Grabenanlage und das Fehlen von Militaria sprechen vorerst gegen ein römisches Lager.

Die Tempelanlage auf dem Martberg wurde nach Aussage der Münzreihe gegen Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. aufgegeben, am Fuße des Martberges entwickelte sich das frühchristliche Zentrum in Karden dem ehemaligen *vicus Cardena*.

Nach Aussage des Fundmaterials ist auf dem Martberg in Latène D1 mit einer Besiedlung zu rechnen, deren Schwerpunkt jedoch in Latène D2 liegen dürfte. Innerhalb der 10 ha großen geomagnetisch prospektierten Fläche zeichnen sich zahlreiche Pfostenbauten in der Regel Speichergebäude ab (Abb. 21). Ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. dürfte sich auf dem Martberg nur noch eine kleine, die Versorgung des Heiligtums gewährleistende Siedlung befunden haben.

Bisher deuten alle Ergebnisse auf einen großen, von der Bebauung freigehaltenen Platz innerhalb der spätkeltischen Siedlung auf dem Martberg hin, der vermutlich für die Organisation des Oppidums von Bedeutung war und eng damit verbunden für kultische Handlungen genutzt wurde. Dieser Platz erhielt mit der Auflösung des Oppidums einen primär kultischen Charakter, möglicherweise eine Ersatzfunktion für die verlorengegangene politische Macht der Eliten in den Jahrzehnten vor Chr., vermutlich wohlwollend gefördert durch die römische Provinzialverwaltung.

Lit.: A. Haffner, Der Mart- und Hüttenberg bei Pommern/Karden, ein Oppidum im östlichen Treverergebiet. In:

- Trier – Augustusstadt der Treverer. Ausstellungskat. Rhein. Landesmus. Trier (Mainz 1984) 106–111.
- J. Klein, Der Martberg bei Pommern an der Mosel und seine Kultstätte. *Bonner Jahrb.* 101, 1897, 62–116.
- M. Thoma, Der gallo-römische Kultbezirk auf dem Martberg bei Pommern an der Mosel, Kr. Cochem-Zell. In: A. Haffner/S. v. Schnurbein (Hrsg.), *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Koll. Vor- u. Frühgesch.* 5 (Bonn 2000). 447–483.
- M. Thoma, Häuser der Götter. *Arch. Deutschland* 3/2001, 20–23.
- M. Thoma, Der Martberg bei Pommern an der Mosel, Kr. Cochem-Zell – Heiligtum und Siedlungszentrum der Treverer. *Arch. Rheinland-Pfalz* 2002 (Mainz 2003) 50–52.
- M. Thoma, Der Martberg bei Pommern a.d. Mosel, Heiligtum und Oppidum der Treverer. In: S. Rieckhoff/W.-R. Teegen (Hrsg.), *Beiträge zur Religion der Kelten. Ein Kolloquium an der Universität Leipzig anlässlich der Ausstellung „fromm – fremd – barbarisch. Die Religion der Kelten“.* *Leipziger Forsch. Ur- u. Frühgesch. Arch.* 1 (Leipzig, im Druck).
- H.-H. Wegner, Der Martberg bei Pommern an der Mosel. *Arch. Mittelrhein u. Mosel* 12 (Koblenz 1997).

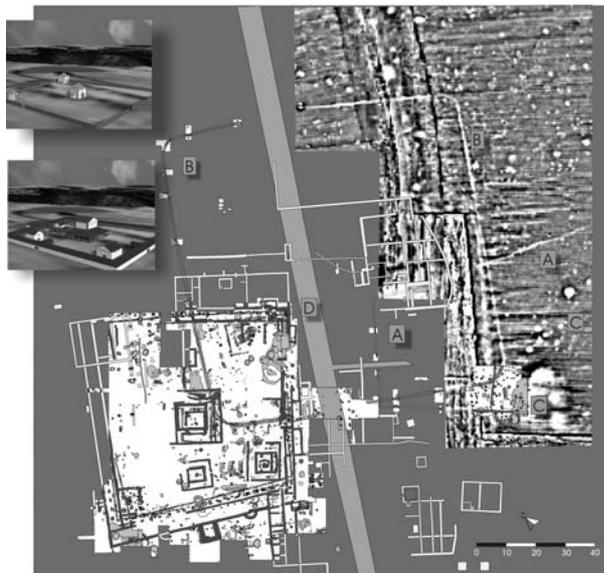


Abb. 21: Kombination der Grabungsergebnisse 1994–2002, der Grabung 1885) und der Geomagnetik. A: Grabenanlage, B: Spitzgraben, C: monumentale Pfostenbauten, D: antike Verkehrsachse. Rekonstruktionen: Spät augusteische Holzbauten darunter Ausbauphase im 3. Jahrhundert n. Chr.

Der Tempelbezirk von Karden

Claudia Nickel
Schmittgen

Am Fuß des Martbergs mit seinen bedeutenden Tempelanlagen liegt Karden mit dem römischen *vicus Cardena*. Am Rande des Ortes und an einem Weg zum Martberg wurden in den Jahren 1984 bis 1986 mehrere baubegleitende Untersuchungen vom LfD Koblenz durchgeführt. Es wurden verschiedene Mauerreste dokumentiert, deren genaue Zeitstellung und

Deutung aber kaum geklärt werden konnte. Im Mittelteil fand sich ein kleiner quadratischer Raum, der wohl als Cella eines Tempels anzusprechen ist. Hinter der Außenmauer, wo unmittelbar der felsige Hang steil ansteigt, fanden sich große Mengen an Keramik – eine Mindestanzahl von rund 2800 teilweise vollständigen Gefäßen. Dabei überwiegen bei weitem die Krüge. Neben dem Ess- und Trinkgeschirr sind besonders die Miniaturgefäße – mindestens 200 Stück, auffälligerweise in anderer Form und Ware als die Tausende von „Tränenfläschchen“ vom Martberg – und Räuchergefäße zu nennen. Letztere kommen in großer Formen- und Größenspannweite vor (Randdurchmesser 90 bis 380 mm!) und zeigen Brandspuren im Inneren. Einige rund ½ Meter hohe Exemplare sind außen mit Weiheinschriften versehen (Abb. 22).



Abb. 22: Karden. Zwei Beispiele für große Räuchergefäße mit Weihe-Inschriften.

Neben der großen Menge an Keramik sind weitere Funde in geringerer Anzahl zu nennen: Terrakotten, Münzen (111 römische Münzen mit Schwerpunkt im 1. und späten 3./4. Jahrhundert), so genannte Bleiplättchen (meist rundlich aus Blech geschnitten oder gestanzt, z.T. „stapelweise“). Nur in geringen Mengen fanden sich Fibeln, Miniaturwaffen, Spiegelfragmente sowie ein Statuettenfuß. Besonderheiten weisen auch die Tierknochen auf.

Zur Interpretation des Komplexes wurde das Fundmaterial in seiner Zusammensetzung mit Komplexen aus Tempeln, zivilen Siedlungen und Gräberfeldern verglichen. Besonders im Vergleich zu einer Auswahl

von Gräbern der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts aus Wederath konnten auffällige Ähnlichkeiten festgestellt werden.

Ein Vergleich mit dem zur Zeit von der Autorin bearbeiteten Fundmaterial vom Martberg zeigt interessante Parallelen und Unterschiede zum Kardener Material. Während das „Kultgeschirr“ in Karden an einer Stelle deponiert wurde, finden sich am Martberg nur in wenigen Strukturen vollständige Gefäße; durch Umlagerungen, Störungen bei Umbauten etc. sind die Gefäße meist nur in kleinen Fragmenten erhalten (durchschnittliche Randerhaltung: 5,6% gegenüber 56% in der Kardener Haupt-Fundschrift). Graffiti sind im Gegensatz zu Karden geringer vertreten. Beiden Komplexen ist eine relative „Armut“ an Terra Sigillata gemeinsam.



Abb. 23: Karden. Kugeln aus gebranntem weißen Ton mit eingestochenen und bemalten Ziffern.



Abb. 24: Karden. Reibschüssel mit vor dem Brand eingeritzter Inschrift „Volcano“.

Am Martberg finden sich erheblich größere Mengen an Münzen, Fibeln, Waffen etc.; durch die dortige Infrastruktur sind auch Werkstattreste (Gussreste, Halbfabrikate, Schlacken) zu erfassen. Einige Fehlbrände im Kardener Material lassen zumindest die Nähe zu einer Töpferei vermuten.

Im Gegensatz zu den Kardener Miniaturtöpfchen aus Belgischer Ware sind die rottonigen „Tränenfläschchen“ vom Martberg (derzeit ca. 2000 Stück) oftmals fast massiv; die sehr flüchtig hergestellten Stücke konnten nur ein sehr geringes Volumen aufnehmen.

Charakteristisch ist, dass bei fast allen Stücken der Rand teilweise oder vollständig abgeschlagen ist, manchmal auch (zusätzlich) der Fuß. Eine Zerschlagung/Zerstörung war offenbar hier zur Ausübung des Kultes notwendig.

In beiden Komplexen kommen Bleiplättchen und Zifferkugeln vor, die außerhalb dieser Fundorte fast singular sind; am Martberg sind als weiteres Kultobjekt ohne Parallelen metallene Miniatur-Phalli (ohne Aufhängeöse) zu nennen.

Das Fibelopfer endet am Martberg im 2. Jahrhundert, in Wederath endet die Fibelbeigabe zur gleichen Zeit. Damit deutet sich eine weitere Parallele an zwischen Grabfunden und Opfergaben in Tempeln.

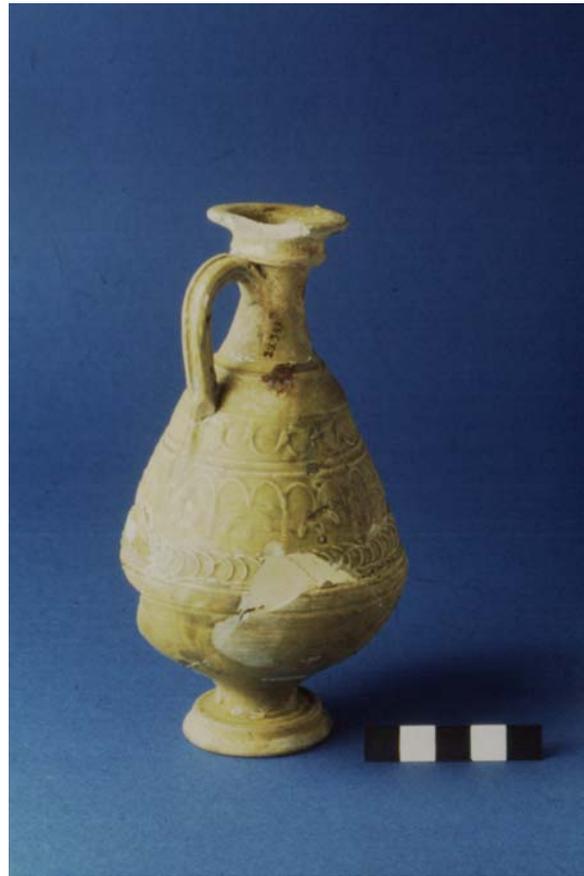


Abb. 25: Karden. Glasierter Krug, Import aus dem Gebiet um Vichy, Frankreich.

Lit.: C. Nickel, Gaben an die Götter. Der gallo-römische Tempelbezirk von Karden (Kr. Cochem-Zell, D). *Arch. et Hist. Romaine* 3 (Montagnac 1999).

Die Tierknochen aus dem Tempelbezirk des römischen *Vicus* von Dalheim (Luxemburg)

Carola Oelschlägel

Christian-Albrechts-Universität, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Kiel

In den Jahren von 1986 bis 1998 wurde im römischen *Vicus* von Dalheim der Tempelbezirk archäologisch untersucht. Hierbei stieß man auf mehrere Tempel unterschiedlicher Datierung. Bei den älteren Tempeln

handelt es sich um zwei gallorömische Umgangstempel, die man um 70 n. Chr. in diesem Bereich des *Vicus* erbaut hatte (Abb. 26, A-B).

Hinter dem östlichen Tempel (B) stießen die Ausgräber auf eine Schicht (Schicht 9), die zahlreiche Funde, wie Keramik, Münzen und Tierknochen enthielt. In hadrianischer Zeit werden diese beiden Tempel durch weitaus größere Gebäude ersetzt (Abb. 26, C-D). Im 3. Jahrhundert beginnt man im Bereich zwischen den beiden Tempeln und auch entlang der Temenosmauer viereckige bzw. rechteckige Gruben anzulegen. Insgesamt wurden bisher dreißig Befunde dieser Art freigelegt. Der Inhalt der Gruben besteht zum größten Teil aus Tierknochen. Es wurden aber auch einige Münzen, Fibeln und Keramik, welche zum Teil gut erhalten war, gefunden. Mit Ausnahme des Tierknochenmaterials der Schicht 9 und der Gruben wie auch der gut erhaltenen Gefäße steht eine umfassende archäologische Bearbeitung des Fundmaterials noch aus.

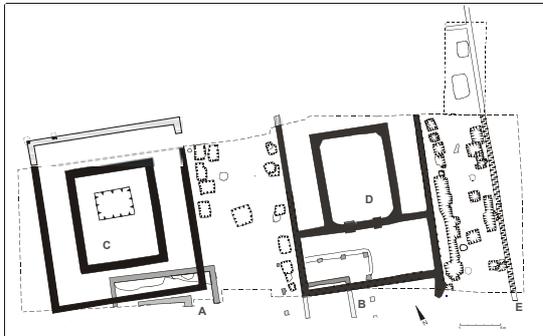


Abb. 1 Dalheim: Tempelbezirk

Abb. 26: Dalheim, Tempelbezirk.

	1./2. Jh. (Schicht 9)	%	3. Jh. (Gruben)	%
Haustiere				
Rind	1611	12,6	175	0,5
Schaf/ Ziege	4814	37,6	6597	20,5
Schaf,	564	4,4	92	0,3
Ziege	44	0,3	1496	4,6
Schwein	5258	41,1	14872	46,2
Hund	23	0,2	12	0,0
Pferd	45	0,4	9	0,0
Haushuhn	359	1,8	4924	15,3
Wild- oder Haustier	34	0,3	2272	7,1
Wildsäuger	25	0,2	1052	3,3
Wildvögel	10	0,1	345	1,2
Fische	1	0	328	1,0
Muscheln	1	0		
gesamt	12789	99,1	32174	100,2

Abb. 27: Häufigkeitsverteilung der Arten (nach der Knochenzahl).

Insgesamt wurden etwas über 86000 Tierknochen im Rahmen einer Dissertation untersucht. Von diesen

stammen knapp ein Drittel aus dem 1./2. Jahrhundert (Schicht 9) und zwei Drittel aus den Gruben. In beiden Fundkomplexen dominieren Reste von Haustieren (Abb. 27). Die Analyse des Materials zeigte jedoch, daß es ansonsten kaum Ähnlichkeiten zwischen beiden Fundkomplexen gab, so daß nicht von einer Kontinuität im Opferbrauchtum zwischen dem 1. und 3. Jahrhundert ausgegangen werden kann. So wurden unterschiedliche Arten für die Opfer ausgewählt, die Opferhandlungen liefen in unterschiedlicher Weise ab und es scheint auch eine andere Organisation hinter den Opfern gestanden zu haben. Lediglich das Fehlen von Rind, der gleiche Zeitpunkt der Opfer und eine Platzkontinuität verbinden den Fundkomplex des 1. und 3. Jahrhunderts.

Die Opferhandlungen im Tempelbezirk des Vicus von Dalheim lassen sich folgendermaßen rekonstruieren:

Im 1. und 2. Jahrhundert opferte man vor allem Schweine und Schafe. Rinder und Hühner wurden seltener als Opfertiere ausgewählt. Nach der Tötung der Tiere wurden diese zerlegt. Ob sie anschließend gegessen wurden oder aber die Teile bzw. zubereitete Speisen direkt hinter dem Tempel vergraben wurden, ließ sich im Nachhinein nicht mehr klären.

Die Gruben des 3. Jahrhunderts enthielten die Überreste von Festbanketten, die sich an die eigentliche Opferung anschlossen. Neben den rituell getöteten Tieren wurden auf diesen Banketten Delikatessen wie Schweinefüße, Schinken, Geflügel, Fische und Eier verzehrt. Andere Leckerbissen, wie Muscheln, Schnecken und Großwild, die man häufig im Fundmaterial von Villen finden kann, fehlen in den Gruben. Dies und die Tatsache, daß die Gruben eine starke Einheitlichkeit in ihrer Zusammensetzung aufweisen, legt nahe, daß die Festlichkeiten nach einem festgelegten Ritus abliefen.

Lit.: C. Oelschlägel, Die Tierknochen aus dem römischen Tempelbezirk von Dalheim (Luxemburg) (Diss. Kiel 2004).

Das Lager von *Belgium*

Jürgen Oldenstein

Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Vor- und Frühgeschichte

Eine Zusammenfassung wurde nicht eingereicht.

Lit.: Cordie-Hackenberg/Kuhnen 1996; Haupt 2002; Oldenstein 2000.

Das Lager vom Petrisberg

Hartwig Löhr

Rheinisches Landesmuseum Trier

Geschichtlicher Hintergrund: Von 58-50 v. Chr. eroberte Caesar Gallien bis zum Rhein und erwähnte in

seinen Kriegsberichten mehrmals das Volk der Treverer. Dieser Eroberung folgte eine lange Phase dessen, was in der modernen Kolonialgeschichtsschreibung als „indirect rule“ bezeichnet wird. Die römische Herrschaft wurde überwiegend durch eine kooperationsbereite Fraktion des einheimischen Adels ausgeübt. Das tägliche Leben der keltischen Treverer ging in vielen Bereichen weiter wie zuvor. Aus der schriftlichen Überlieferung erfahren wir allerdings, dass im Frühjahr 29 v. Chr. der römische Feldherr Nonius Gallus mit einem Heer bei den aufständischen Treverern stand, zu einer Zeit also, als die 17 v. Chr. gegründete Stadt Trier noch nicht existierte.

Nach ersten archäologischen Beobachtungen auf dem Petrisberg beim Kasernenbau im Jahre 1938 bestand der Verdacht, dass sich ein römischer Militärstützpunkt aus dieser Zeit auf dem Petrisberg befindet. Die Vorarbeiten für die Landesgartenschau 2004 führten zur Wiederentdeckung des frühromischen Militärlagers. Dessen Bauspuren sind inzwischen über eine Fläche von mindestens 250 x 600 m Ausdehnung nachgewiesen. Somit scheint durchaus mehr erhalten zu sein, als zunächst erhofft oder befürchtet, also ein Lager für Tausend und mehr römische Soldaten.

Was wurde bis jetzt gefunden? Zwei Befestigungsgräben, die quer über den Bergrücken laufen, schützten das Lager vor Angriffen. Von der Innenbebauung wurde bisher eine Straße mit zentraler Gosse erschlossen, die beidseitig von Pferdeställen oder Reiterkasernen begleitet war. Etwas fester gebaute Baracken mit zugehörigen Keller-, Zisternen- und Latrinengruben stellen Mannschaftsunterkünfte dar. Die aufgedeckten Bauspuren lassen noch keinen Lagergesamtplan erkennen, für den es in dieser Zeit auch kein Vorbild gibt. Scherben von Gefäßen, die überwiegend als Ausrüstung bzw. Versorgung der Truppe aus dem Süden mitgebracht wurden, wie Weinamphoren, Kochtöpfe oder schwarz gefirnisste Essteller und Öllämpchen, etwas Kleingeld sowie zahlreiche Sohlennägel von Militärsandalen, sind im gleichzeitigen einheimischen Milieu ganz fremd und damit typisch römisch und militärisch.

Woher die genaue Altersangabe? Die Fällungszeit verkohlter Bau- und Feuerhölzer wurde am dendrochronologischen Labor des Rheinischen Landesmuseums Trier durch E. Hollstein und M. Neyses-Eiden auf das Frühjahr 30 v. Chr. bestimmt, eine Datierung, die mit den übrigen Funden wie Tongeschirr und Münzen übereinstimmt und sich vor allem mit der historischen Nachricht zum Kampf des Nonius Gallus gegen die aufständischen Treverer verbinden lässt.

Damit ist auf dem Petrisberg erstmals in Nordwesteuropa ein römisches Militärlager aus der Zeit zwischen Caesar und Augustus entdeckt worden.

Spannende historische Zusammenhänge: Im gleichen Jahr, in dem der Petrisberg von römischem Militär besetzt wurde, endete auch der römische Bürgerkrieg mit dem Selbstmord von Mark Anton und Cleopatra in Alexandria: Ägypten wurde römische Provinz. Auf

dieses Ereignis spielt das Propaganda-Bild einer Münze an, die frühestens seit 27 v. Chr. in *Nemausus*, dem heutigen Nîmes, geprägt wurde. Dieser Münztyp wurde auf dem Petrisberg bisher noch nicht gefunden, was die kurze Belegungszeit des Lagers bestätigen könnte. Damit stellt sich die Frage, wo und wie lange das römische Militär blieb. Wurde es nach der Niederschlagung des Aufstandes in die Stammeshauptstadt der Treverer, dem Titelberg im Süden Luxemburgs einquartiert und wurde von dort aus die Gründung der Zivilstadt Trier als neuem Verwaltungsmittelpunkt geplant?

Titelberg: Lager oder Händlersiedlung? Kurze Anmerkung!

Jeannot Metzler

Musee National d'Art et d'Histoire, Luxemburg

50 Jahre Grabungen und Forschungen in *Belgium* (Festvortrag)

Alfred Haffner

Christian-Albrechts-Universität, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Kiel

In dem Vortrag werden die Ergebnisse der Ausgrabungen im Gräberfeld und im römischen *vicus Belgium*, die seit 1954 stattfinden, zusammengefaßt.

Zusammenfassungen der Poster

Eine Schleuderkugel aus *Belgium*

Rosemarie Cordie

Archäologiepark Belgium, Morbach-Wederath

Bei einer routinemäßigen Feldbegehung im Frühjahr 2003 wurde im Bereich des Tempelbezirks 3 östlich des Waldrandes eine Schleuderkugel gefunden (Abb. 28). Im Herbst 2002 war zuvor an etwa gleicher Stelle eine eiserne Lanzenspitze entdeckt worden (Abb. 29). Zwar ist dies nicht die erste Lanzenspitze, die im Bereich des Vicus oder Lagers oder in Gräbern gefunden wurde, Schleuderbleie hingegen sind bislang im Fundinventar von Belgium völlig unbekannt und auch in den nordwestlichen Provinzen nicht eben häufig vertreten. Somit kommt dem Fund in Nähe des dritten großen Tempelbezirks eine besondere Bedeutung zu. Das Schleuderblei aus Belgium ist von bikonischer Form mit leicht kantigem Umriß, die Länge beträgt 4 cm, der größte Durchmesser 1,4 cm und hat ein Gewicht von 47 g.

Schleudern und Geschosse sind als Waffengattung bereits seit dem 8. Jahrtausend in Vorderasien bekannt. Die Herstellung der Schleuder scheint wenig aufwendig und zu allen Zeiten gleich gewesen zu sein, da wie es heißt „schon ein 3 cm breiter und etwas über 1 m langer Riemen als wirksame Schleuder verwendet werden kann.“ Als Geschöß dienten ausgesuchte Kieselsteine. Die Reichweite der Geschosse lag dabei über 50 m.

Erst seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. tauchen Schleuderbleie im hellenistischen Raum auf, aber auch in Grabfunden Westeuropas, wie Schleudergeschosse aus Ton in einem späthallstattzeitlichen Grab von Bassenheim, Kreis Koblenz belegen. Ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. häufen sich die Funde von Geschossen aus Ton in Gräbern und befestigten Anlagen vor allem im nordöstlichen Teil Galliens.

Ein Verbreitungsschwerpunkt von Schleudergeschossen liegt im Westen des römischen Reiches. Hinweise in frühen Lagern entlang des Rheins belegen dies eindeutig für die augusteisch-frühtiberische Zeit.

Schleuderbleie finden sich in Fundzusammenhängen ab 50 v. Chr. bis in augusteisch-frühtiberische Zeit wie am Titelberg, und wurden offenbar seit der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. nicht mehr verwendet.

Geschosse aus Ton, Stein und Blei zeigen unterschiedliche technische Eigenschaften. Die Distanz, die mit der Schleuder abgefeuerten Bleigeschosse erreichten, lag um einiges weiter als die der Ton- und Steinkugeln. Untersuchungen zufolge, sind für militärische Zwecke Bleigeschosse wesentlich geeigneter aufgrund ihrer Wurfweite, Schnelligkeit, Treffsicherheit, während die aus Ton oder Stein eher als Jagdwaffen Einsatz fanden.

Die älteste Erwähnung der Schleuderbleie = *glandes*

plumbeae, finden wir in Caesars *bellum gallicum*. Seinen Angaben zufolge haben die Belger außer Schwert und Lanze auch Bogen und Schleuder im Gebrauch. Auch eine kleine Statuette eines keltischen Kriegers belegt die Schleuder als keltische Angriffswaffe.

Caesar berichtet auch über die Nervier, die mit glühenden Schleuderkugeln aus Ton die mit Stroh gedeckten Dächer des römischen Winterlagers in Brand schossen.

Lit.: Baatz 1990: D. Baatz, Schleudergeschosse aus Blei – eine waffentechnische Untersuchung. Saalburg Jahrb. 45, 1990, 59-67.

Haffner 1971: A. Haffner, Kriegergräber mit Schleuderkugeln aus dem Luxemburg und dem Trierer Land. Hémecht 23, 1971, 206-214.

Haffner 1973: A. Haffner, Zur Schleuderwaffe im vorrömischen Gallien. Kurtrierisches Jahrb. 13, 1973, 170-176.

Korfmann 1972: M. Korfmann, Schleuder und Bogen in Südwestasien von den frühesten Belegen bis zum Beginn der historischen Stadtstaaten. Antiquitas R. 3, 13 (Bonn 1972).

Krier 1988: J. Krier, Römische Schleuderblei vom Titelberg und aus Dalheim. Hémecht 40, 1988, 541-550.

Völling 1990: Th. Völling, Funditores im römischen Heer. Saalburg Jahrb. 45, 1990, 24-58.



Abb. 28: Schleuderblei. Detektorfund aus dem Bereich von Tempel 3. Länge des weißen Maßstabs 1 cm (Foto W.-R. Teegen).



Abb. 29: Speerspitze. Detektorfund aus dem Bereich von Tempel 3. Länge des weißen Maßstabs 1 cm (Foto W.-R. Teegen).

Eine Theatermaske aus *Belginum*

Rosemarie Cordie

Bei der Grabung 2000 „Baufenster Museum“ fanden sich in einer Zisterne, die sekundär als Abfallgrube genutzt wurde, unter Metallfunden und Tonscherben verschiedener Warenarten zwei reliefierte Scherben aus orange-braunem Ton. Die Zisterne befindet sich im nördlichen Bereich der Siedlung, am Ende einer mit einem Zaun eingefriedeten Wohnparzelle. Die Entfernung zur Nordwestecke des Kultbezirks beträgt etwas über 30 m.

Die beiden aneinander passenden Scherben gehören zum rechten seitlichen Teil einer Maske (Abb. 30). Der Ton ist gemagert mit glimmerhaltigem Sand und kleinen Quarziten, ähnlich der Magerung der Tonkrüge. Die Schauseite der Maske ist sorgfältig geglättet. Eine fein gekerbte vertikale Leiste trennt den glatten Teil von einer Frisur, die aus kleinen stilisierten Locken fein modelliert ist. Seitlich, im glatten Teil, wurde von außen nach innen eine Durchbohrung angebracht. Die Durchlochung ermöglichte die Befestigung der Maske vor dem Gesicht des Schauspielers oder diente als Aufhängung. Vom Gesicht selbst ist leider nichts erhalten. Lediglich schwach ist der erhabene Ansatz zur Wangen- und Schläfenpartie erkennbar. Farbreste einer möglichen Bemalung sind nicht nachweisbar.

Aufgrund des übrigen Verfüllmaterials in der Zisterne kann die Maske nur ungefähr in die 2. Hälfte des 2./1. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden (s.o. Beitrag König).

Trotz des nicht vorhandenen Gesichtsteils wird alleine aufgrund der Frisur klar, daß die Maske aus *Belginum* nicht zu dem häufig vorkommenden kahlköpfigen Maskentyp mit überdimensionierter Hakennase und insgesamt fratzenhaftem Gesicht gehört.

Wie könnte das Gesicht dieser Maske ausgesehen haben? Als Parallele für eine Rekonstruktion kämen wohl am ehesten Paradehelme des römischen Heeres in Frage.

Zum Beispiel könnte der bronzene Maskenhelm aus dem *vicus* des Kastells Eining in Niederbayern als Vorbild gedient haben. Der Helm gehört zum weiblich-orientalisierenden Typus mit nach oben spitz zulaufenden Frisur und datiert in die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.

Die Verbreitung der Masken in den Nordwestprovinzen ist vornehmlich an Heiligtümer, Militärlager, römisch geprägte Siedlungen oder villae rusticae gebunden. Ein Schwerpunkt liegt in der Rheinzone.

Für die Funktion der Maske gibt es verschiedene Möglichkeiten: entweder für derbe Possenspiele, die besonders bei Soldaten beliebt waren oder für Maskenspiele mit religiösem Hintergrund oder als architektonischer Schmuck im Wohnhaus, dem außer dem dekorativen Charakter gleichzeitig eine Unheil abwehrendem Wirkung zugeschrieben wird.

Da der Maskenfund von *Belginum* aus einer Verfüll-

schicht stammt und somit ein unmittelbarer Fundkontext fehlt, bleibt letztendlich die Interpretation der Tonmaske offen. Eine Zuordnung zu der Wohnparzelle, in deren Areal die Zisterne liegt ist ebenso möglich wie ein Kontext zum Kulttheater und religiösen Theaterspielen.

Lit.: Binsfeld 1966: W., Binsfeld, Schauspiele im römischen Trier. Landeskdl. Vierteljahresbl. 12, 1966, 47-50.

Junkelmann 1991: M. Junkelmann, Die Reiter Roms. Teil II: Der militärische Einsatz (Mainz 1991).

Päffgen/Rose 2003: B. Päffgen/H. Rose, Eien Terrakottamaske aus der *villa rustica* von Altdorf. Arch. Rheinland 2002 (2003) 113-115.

Pfahl 1999: St. F. König Requisit oder Dekor? Bruchstücke einer lebensgroßen Tonmaske aus dem gallo-römischen Vicus von Taberna-Tawern. Funde u. Ausgr. im Bez. Trier 31, 1999, 20-29.

Rose 1999: H. Rose, Römische Terrakottamasken in Köln – Zu Herstellung, Verbreitung und Verwendung eines charakteristischen Produktes. Kölner Jahrb. 32, 1999, 747-757.

Strahl 1993: E. Strahl, Eine Theatermaske aus der gallo-römischen Villa von Reinheim, Gemeinde Gersheim, Saarpfalz-Kreis. Blesa 1, 1993, 209-213.

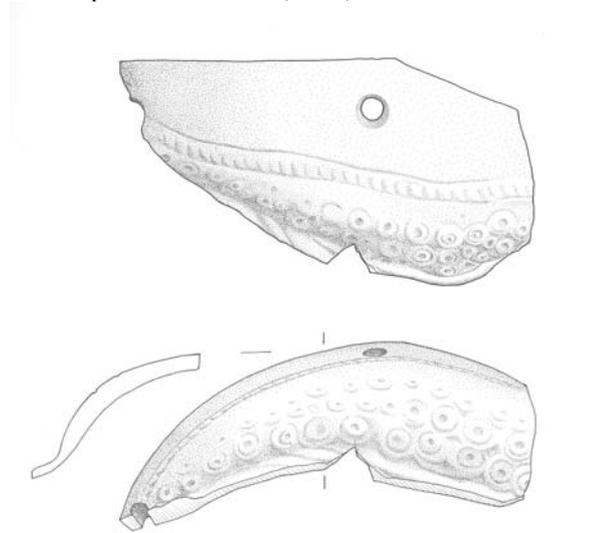


Abb. 30: Wederath-*Belginum*. Maskenfragment aus Ton (Zeichnung M. Diederich).

Neuere Kleinfunde aus dem *vicus Belginum*

Rosemarie Cordie* und Wolf-Rüdiger Teegen**
Archäologiepark *Belginum*, Morbach-Wederath*
Universität Leipzig, Professur für Ur- und Frühgeschichte**

Bei den Ausgrabungen und Feldbegehungen der letzten Jahre wurden einige interessante Kleinfunde aus Metall geborgen, die hier kurz vorgestellt seien.

Die Ausgrabungen des Jahres 2003 im Umfeld des Kulttheaters ergaben eine schlecht erhaltene Fibel der Form Almgren 15 (Abb. 31). Derartige Gewandschließen stellen entlang des Rheines eine Leitform der domi-

tianischen bis hadrianischen Zeit dar; sie kommen allerdings gelegentlich bereits in (spät-) augusteischer Zeit vor und können auch in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts reichen (einige wenige schichtdatierte Funde weisen z.B. in Augst bis in das 3./4. Jahrhundert). In den römischen Rheinprovinzen gehörte diese Fibel vorwiegend zur Männertracht. Frauen haben sie anscheinend nur vergleichsweise selten verwendet.



Abb. 31: Soldatenfibelfragment aus *Belgium*, Ausgrabung 2003. Länge des Maßstabs 1 cm (Foto W.-R. Teegen).

Im Gegensatz zu vielen anderen römischen Siedlungen sind Fibelfunde im *vicus Belgium* bislang selten. Dies steht auch im Gegensatz zu den Verhältnissen im Gräberfeld. Die Ursachen dafür sind unbekannt.

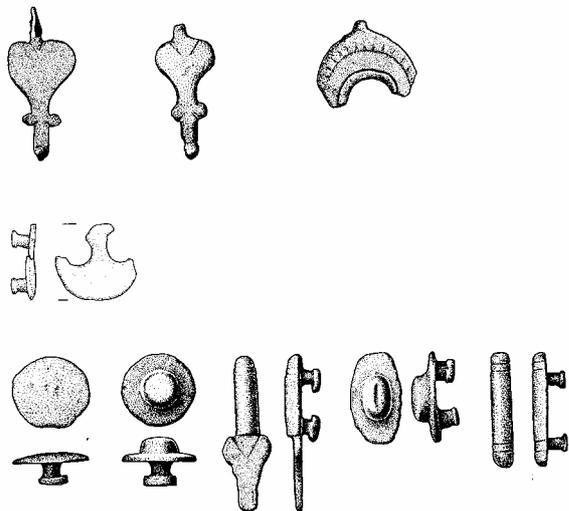


Abb. 32: Anhänger (oben) und Beschläge aus dem *vicus Belgium* (Zeichnungen M. Diederich).

Zu den aus Begehungen bereits bekannten Appliken, Nieten, Anhängern oder kugeligen Zieraufsätzen, die zum Pferdegeschirr oder Wagen gehörten, kam ein Pelta-förmiger Beschlag aus der Grabung 2003 (Abb. 32,m). Er könnte aufgrund von Vergleichsfunden mit dem römischen Militär in Verbindung gebracht werden. Solche bronzenen Anhänger oder Beschläge sind zuvor aus den Grabungen sowohl im Gräberfeld wie in der Siedlung von *Belgium* nicht bekannt gewor-

den.

Bei den Begehungen auf der Hinzerather Seite des *Vicus* durch P. Alt, Horath, und R. Loscheider, Leiwien, wurden zahlreiche Schlacken und Bronzeußfragmente gefunden, die auf intensive Buntmetallverarbeitung deuten.

Lit.: Cordie-Hackenberg 1998.

Oldenstein 1977: J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Studien zu Beschlägen und Zierat an der Ausrüstung der römischen Auxiliareinheiten des obergermanisch-raetischen Limesgebietes aus dem zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr. Ber. RGK 57, 1976 (1977) 49-284, Taf. 9-90.

Teegen 1999: W.-R. Teegen, Studien zu dem kaiserzeitlichen Quellopferfund von Bad Pyrmont. RGA², Ergbd. 20 (Berlin, New York 1999).

Wederath 1-5.

Eingeweideparasiten in *Belgium*

Katharina Dittmar* und Wolf-Rüdiger Teegen**

Department of Integrative Biology, Brigham Young University, Provo, USA*

Universität Leipzig, Professur für Ur- und Frühgeschichte**

Aus dem römerzeitlichen Europa ist bislang nur eine vergleichsweise geringe Zahl archäologischer Befunde (z.B. Gruben und Latrinen) auf die Präsenz von Eiern von Eingeweidewürmern untersucht worden. Systematische Untersuchungen fehlen sogar ganz, so daß wir vorwiegend auf Fallstudien angewiesen sind.

Bei der Ausgrabungskampagne „Baufenster Museum“ des Jahres 2000 im römischen *Vicus* von *Belgium*/Wederath (s.o. Beitrag Cordie) wurden drei annähernd quadratische, partiell mit Steinen eingefasste Strukturen angeschnitten, die sekundär als Abfallschächte benutzt wurden (s.o. Beitrag König). Befund 189 ist eine 1.35 x 1.40 m große, unregelmäßig quadratische Grube, die diagonal geschnitten wurde. Sie war 1.35 m tief und enthielt vier Schichten. Die keramischen Formen sind typisch für die Zeit zwischen dem Ende des 2. und der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr., die Glasformen für das 3. Jahrhundert n. Chr.

Aus dem Profil wurden umfangreiche Bodenproben geborgen. Schicht 2 enthielt noch Strohreste. Daraus wurde 700 g Material für eine parasitologische Untersuchung an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig entnommen. Analysiert und getrennt ausgewertet wurden 20 Substratproben à 10 g.

Bei der mikroskopischen Untersuchung konnten Eier der folgenden Gattungen nachgewiesen werden: *Ascaris* sp. (Spulwurm), *Taenia* sp. (Bandwurm; Abb. 33) und *Capillaria* sp.

Die durchschnittliche Anzahl der Eier pro ml zeigt, daß *Ascaris* sp. (5.55 Eier/ml) gegenüber *Taenia* sp. (2.25 Eier/ml) und *Capillaria* sp. (0.4 Eier/ml) am häufigsten nachgewiesen wurde. Die Verteilung der Eier innerhalb der Probe war sehr unregelmäßig. Aufgrund des

positiven Nachweises parasitärer Entwicklungsstadien in den Eiern läßt sich mit Sicherheit auf das Vorhandensein von Fäkalien in der untersuchten Probe schließen.



Abb. 33: Wederath-Belginum. Bandwurm-Ei (ohne Maßstab).

Bei dem nachgewiesenen Artenspektrum stellt sich die Frage, welcher Wirt für die Herkunft dieser Entwicklungsstadien verantwortlich ist. *Ascaris* sp. wird im europäischen Raum durch die Spezies *Ascaris lumbricoides* und *Ascaris suum* vertreten, potentielle Ausscheider wären die Endwirte Mensch bzw. Schwein. Die Gattung *Taenia* enthält mit *Taenia solium* und *Taenia saginata* den Menschen als möglichen Endausscheider. *Taenia taeniaeformis* hat als Endwirt Katzen und andere Carnivoren (u.a. Fuchs und Marder). Die Gattung *Capillaria* wiederum ist eine der artenreichsten Gattungen der Nematoden, die Zahl der Endwirte ist ebenso umfangreich.

Im Zuge der urbanen Lage der Grabungsstätte kommen damit sowohl das Schwein (*Sus scrofa*), Carnivoren, als auch der Mensch als potentielle Endwirte in Frage. Sie sind auch durch osteologische Untersuchungen in *Belginum* nachgewiesen (s.u. Beitrag Wustrow).

Wir wissen nicht, wie hoch der Befall mit den genannten Eingeweideparasiten war. Es ist aber wahrscheinlich, daß das Immunsystem der betroffenen Menschen oder Tiere chronisch geschädigt war. Die Infektion erfolgte wohl im Kindesalter, bei den Tieren kurz nach der Geburt, der Befall hielt vermutlich das ganze Leben an.

Lit.: Dittmar u.a. 2002.

Wie kommt der Ring ins Glas? Mineralogische Untersuchungen an einem Glas aus *Belginum*

Susanne Greiff

Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz

Bei den Ausgrabungen im Gräberfeld von Wederath-Belginum wurden viele Glasfunde geborgen. Ein kleines Fragment eines Gefäßbodens fiel durch einen Ring aus einer weißen Masse auf, der im Bodenwulst verlief (Abb. 34). Was hat es mit diesem Ring auf sich? War er für die Herstellung des Bodenwulstes notwendig? Diente er vielleicht als Verzierung? Eine

naturwissenschaftliche Untersuchung sollte hier Aufschluß bringen.

Der „Ring“ verlief im Bodenwulst und ragte zum Teil kompakt aus Bruchstellen heraus. Die glatte, dichte Oberfläche, die weiße Farbe und die reliefierte Struktur erinnerten ein wenig an gedrehtes Bein. Im Querschnitt wirkte das Material kreidig.

An einer anderen Stelle wiederum sah man unter dem Mikroskop, daß er das Innere des Bodenwulstes nur als dünnes Häutchen auskleidete.

Allein vom optischen Erscheinungsbild ließ sich das Material nicht identifizieren. Es mußte mit einer Analyseverfahren untersucht werden, mit der sich die mineralogische Natur der weißen Masse klären läßt.

Es gibt eine Vielzahl von Methoden, mit denen man Materialien charakterisieren kann. Die Infrarotspektroskopie ist eine „phasenanalytische“ Methode“. Dieses Verfahren liefert Informationen über die molekularen Baugruppen einer Substanz. Man bestrahlt wenige Milligramm des Probenpulvers mit infrarotem Licht. Die in der Probe vorhandenen Baugruppen verbrauchen einen Teil der eingestrahlichten Lichtenergie und fangen an zu schwingen. Das Spektrum des Lichts wird vorher und nachher verglichen. Der fehlende Lichtanteil macht sich im Spektrum als Absorptionsminimum bemerkbar und die Lage und Intensität ist für verschiedene Molekülgruppen charakteristisch. So sieht ein Silikatgerüst anders aus als ein Oxid oder ein Wassermolekül. Für fast jede Substanz läßt sich ein Spektrum erzeugen, das charakteristisch ist wie ein Fingerabdruck und identifiziert werden kann, indem man es mit einer Datenbank abgleicht.

Von der weißen Ringmasse wurde ein winziges Bruchstück an Material entnommen und analysiert (als KBr-Pressling an einem FTIR der Firma Perkin Elmer Modell 1725x). Das Spektrum verriet, daß es sich hauptsächlich um Kieselgel handelt, – doch was sagt dieser Befund aus? Kieselgel ist eine Substanz, die aus amorpher Kieselsäure (wasserhaltiges SiO₂) besteht. Das Material bildet sich z. B., wenn Glas im Boden korrodiert. Die Feuchtigkeit des Bodens laugt Alkalien aus der Glasgrundsubstanz aus und hinterläßt ein lockeres Netzwerk aus amorphem, wasserhaltigem SiO₂. Der „Ring“ ist somit weder herstellungstechnisch bedingt noch eine Verzierung, sondern ein Korrosionsprodukt, das vom Glas selbst während der Bodenlagerung hervorgebracht wurde.

Meist treten solche Kieselgelschichten auf der Oberfläche auf, mehr oder weniger stark ausgeprägt, je nach Bodenchemie und Glaszusammensetzung. Daß auch die Oberfläche des Wederather Glases angegriffen ist, zeigt Abb. 35. Im Elektronenmikroskop unter hoher Vergrößerung sind die feinen Schuppen der Glaskorrosion schön zu erkennen.

Aber warum weist ausgerechnet das Innere des Bodenwulstes eine besonders starke Korrosion auf? Im äußeren Bereich werden die Alkalien bei der Verwitterung abtransportiert und im Boden verdünnt. In dem kleinen Volumen, das im Wulsthohlraum zur Verfü-

gung steht, können die Alkalien nicht so einfach abtransportiert werden, und es bildet sich eine erhöhte Konzentration und damit ein hoher pH-Wert aus. Auf hohe pH-Werte reagiert Glas besonders empfindlich und die Korrosion setzt sich fort. Durch feinste Risse und Poren wird über die lange Zeit hinweg genug Feuchtigkeit nachgeliefert, um die Verwitterung in Gang zu halten. Das Kieselgel bleibt vor Ort zurück und bildete mit der Zeit diese auffällige Struktur im Wulst.

Lit.: Clark/Yen-Bower 1980: D. E. Clark/E. L. Yen-Bower, Corrosion of Glass Surfaces. *Surface Sci.* 100, 1980, 53-70.

Davison 2003: S. Davison, Conservation and Restoration of Glass (2003).



Abb. 34: In dem fast farblosen Glas verläuft ein seltsamer weißer „Ring“ durch den Hohlwulst im Boden.

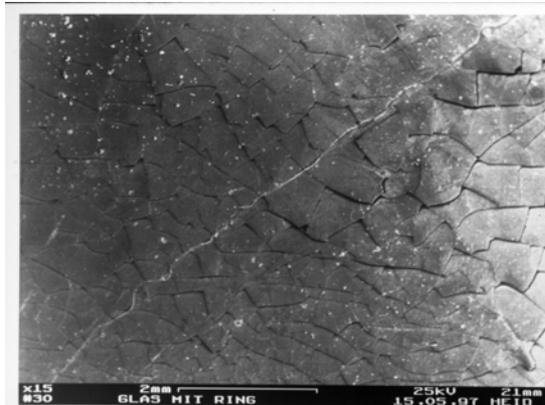


Abb. 35: Das Glas zeigt im Elektronenmikroskop eine schuppige Korrosionsoberfläche.

Gräber mit Werkzeugen aus dem keltisch-römischen Gräberfeld von Wederath-Belgium

Doreen Mölders

Universität Leipzig, Professur für Ur- und Frühgeschichte

Werkzeuge sind Arbeitsinstrumente, die der handwerklichen Bearbeitung verschiedener Werkstoffe wie Metall, Holz, Stein, Glas, Keramik sowie Gewebe und Leder dienen. Geräte wie Messer und Scheren sind keine Werkzeuge, da diese keine Spezialform für handwerkliche Tätigkeiten darstellen, sondern in der

Regel zum Haus- oder Toilettengerät zu zählen sind. Nach dieser Definition sind aus dem Gräberfeld Wederath-Belgium 101 Werkzeuge aus 74 Gräbern bekannt. Der überwiegende Teil der Gräber weist nur ein Werkzeug auf. Selten sind ganze Werkzeugsätze vertreten (Gräber 697, 1650, 2095, 2463).

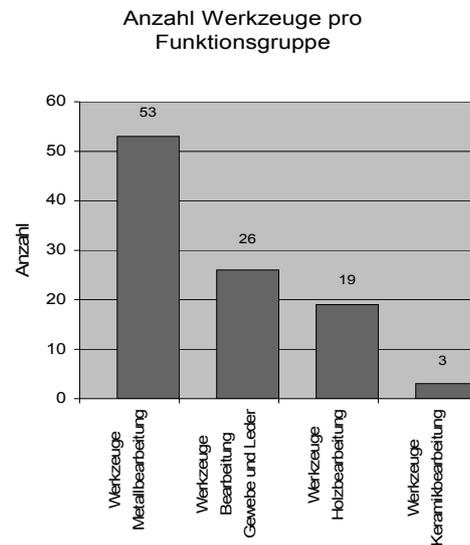


Abb. 36: Anzahl der Werkzeuge aus dem Gräberfeld Wederath-Belgium pro Funktionsgruppe.

Die Werkzeuge können unterschiedlichen Funktionsgruppen zugeordnet werden (Abb. 36). Im Bestand am häufigsten vertreten sind Werkzeuge zur Holzbearbeitung wie Beile, Tüllenbeitel, Stecheisen oder Hobeisen. Oft wurden auch Nähnadeln bzw. Pfrieme beigegeben, die der Bearbeitung von Gewebe und Leder dienten. In geringer Zahl treten Werkzeuge zur Metall- oder Keramikbearbeitung wie Hämmer, Punzen, Durchschläge oder Glättspachtel auf. Nicht vorhanden sind Schmiedewerkzeuge wie Ambosse, Zangen oder große Hämmer.

Mit 29 Exemplaren bilden Beile die größte Werkzeuggruppe. Aufgrund ihrer regelhaften Vergesellschaftung mit Waffen deutete Schumacher (1989, 247-254) die Beile in diesem Zusammenhang eher als Waffe denn als Werkzeug. Demgegenüber lassen beispielsweise Tüllen- und Hohlbeitel, Hobeisen oder Punzen keinen Zweifel an ihrer funktionalen Deutung als Werkzeuge.

Gräber mit Werkzeugen werden oft herangezogen, um sowohl handwerkliche Spezialisierung als auch die Stellung des individuellen Handwerkers im Gesellschaftsgefüge beurteilen zu können. Hierfür sind insbesondere Gräber mit mehreren Werkzeugen bzw. Werkzeugsätzen interessant. Beispielhaft können die Gräber 1650, 2095, 2463 und 697 angeführt werden. Grab 1650 enthielt eine Feile, eine Raspel und einen Stichel. Raspeln können aufgrund ihrer groben Zähnung ausschließlich an weichem Material wie Holz oder Knochen eingesetzt werden. Feilen mit feiner Zähnung sowie Stichel sind dagegen Werkzeuge zur Metallbearbeitung. Aus dem Grab 2095 sind zwei

Hobeisen, zwei Hohlbeitel, ein Flachmeißel und ein Stichel überliefert. Hobeisen und Hohlbeitel sind typische Werkzeuge zur Holzbearbeitung. Vollschaftmeißel und Stichel können sowohl in hartem als auch weichem Material eingesetzt werden. Aus dem Grab 2463 stammen neben einem Schaftlochbeil mehrere Werkzeuge, die als Stecheisen zur Holzbearbeitung, aber auch als Spachtel zur Keramikbearbeitung angesprochen werden könnten. Eines dieser Werkzeuge besitzt eine gezähnte Schneide, mit der Muster in das Material gearbeitet werden konnten.

Grab 697 wies ebenfalls Werkzeuge zur Holz- sowie Metallbearbeitung auf. Es handelt sich um mehrere Vollschaftmeißel, eine Säge sowie ein Schaftlochbeil. Die Dominanz der Werkzeuge im Beigabenrepertoire dieser Gräber lässt auf eine hauptsächlich handwerkliche Tätigkeit der Bestatteten zu Lebzeiten schließen. Eine Spezialisierung auf einen bestimmten Rohstoff oder gar auf bestimmte Tätigkeitsfelder wie Zimmermanns-, Tischler- oder Schmiedearbeiten sind nicht fest zu machen, da alle Gräber Werkzeuge verschiedener Funktionsgruppen enthielten. Grab 697 enthielt neben der Werkzeugausstattung noch eine Waffenausstattung, die sich aus einer Lanzenspitze, einem Pilum und einem Schildbuckel zusammensetzt. Die Datierung des Grabes in die 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. lässt vermuten, dass es sich um das Grab eines Auxiliars handelt¹, der möglicherweise in seiner Auxiliartuppe als Handwerker tätig gewesen ist.

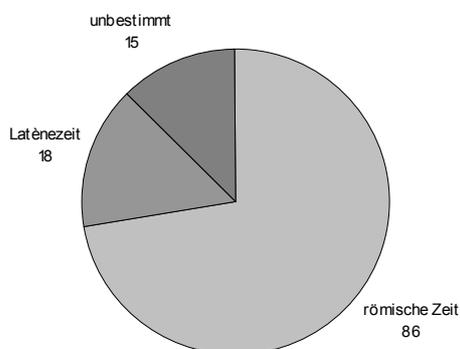


Abb. 37: Chronologische Einordnung der Gräber mit Werkzeugen aus dem Gräberfeld Wederath-Belginum.

Grab 1650 zeigt, dass die Sitte, Werkzeuge und Werkzeugsätze in die Gräber beizugeben, schon während der Latènezeit verbreitet gewesen ist. Ab der römischen Kaiserzeit ist allerdings ein deutlicher Anstieg von Werkzeugbeigaben zu verzeichnen (Abb. 37). Demnach scheint der Hang zur Darstellung persönlicher Vorlieben oder Tätigkeitsfelder größer geworden zu sein (Haffner 1989, 98).

Ist in den Grabfunden die handwerklich tätige Person

¹ Römischen Legionären wurden keine Waffen mit in ihr Grab gegeben (Haffner 1989, 105).

fassbar, bieten Siedlungen Einblicke in die Organisation der handwerklichen Produktion. Neueste Untersuchungen in den latènezeitlichen Oppida haben ergeben, dass wir nicht weiter von stark spezialisierten Werkstätten wie Eisenschmiede- oder Bronzegießwerkstätten ausgehen können, sondern vielmehr an Werkstätten denken müssen, in denen verschiedene Rohstoffe verarbeitet worden sind (Mölders 2003; Schäfer 2003, 236). Wie die Grabinventare aus Wederath-Belginum zeigen, stellt sich auch die Frage, ob wir wirklich von Spezialisten wie Wagenschmieden, Toreuten, Zimmermännern oder Tischlern ausgehen müssen? Möglichweise könnten wir es auch mit Handwerkern zu tun haben, die sowohl Eisen geschmiedet als auch Bronze gossen oder die sowohl ein Haus gezimmert als auch Möbel herstellten. Um diese Frage beantworten zu können, sind neben den traditionellen Siedlungs- und Gräberfeldanalysen auch Untersuchungen über 1.) Zugangsmöglichkeiten zu Rohstoffen, 2.) Überschussproduktion auf dem landwirtschaftlichen Sektor, 3.) Größe des Absatzmarktes und 4.) Austauschmechanismen und Handel notwendig, die unter Berücksichtigung von historischen Analogien und ethnoarchäologischen Quellen durchaus zu Ergebnissen führen können.

Lit.: Haffner 1989.

Mölders 2003: D. Mölders, Die handwerkliche Produktion im Oppidum Bibracte-Mont Beuvray (Frankreich) des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. im Spiegel der eisernen Werkzeuge und Werkabfälle aus den Grabungen von Jacques-Gabriel Bulliot zwischen 1867 und 1895. Leipziger *online*-Beitr. Ur- u. Frühgesch. Arch. 8, 2003 (<http://www.uni-leipzig.de/~ufg>).

Schäfer 2003: A. Schäfer, Die Kleinfunde der jüngerkeltischen Siedlung von Berching-Pollanten, Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz (Diss. Marburg 2003).

Schumacher 1989.

Wederath 1-5.

Geographie und Besiedlungsgeschichte

Christiane Ruf

Trier

In der Morphologie des Umfeldes der Nekropole Wederath-Hochgerichtsheide gibt es noch heute Strukturen, die sich mit der römer- und eisenzeitlichen Besiedlungsgeschichte in Einklang bringen lassen.

Stufen (lila), Tiefenlinien (grün) und Wälle (orange) stimmen mit Straßenverläufen überein. In der Eisenzeit verlief die Haupttrasse über die Halster Höhe und verband im Wechsel Eisenerzlagerstätten (Kesselfelder, braun) mit Grabhügelfeldern (Kuppenfeldern, gelb), wobei die Lagerstätte auf der Halster Höhe als solche nicht gesichert ist. In römischer Zeit verlagerte man die Trasse, hielt jedoch die Verbindung zwischen der westlichsten und östlichsten Lagerstätte aufrecht. Weitere römerzeitliche Anlagen sind die Siedlung *Belginum* (rot), deren Keller als Kessel (rot) sichtbar

sind, ein Tempel (grün), erkennbar an Tiefenlinien (grün). Interessant ist die Frage, ob die zwischen der *Gallia Belgica* und der *Germania Superior* verlaufende Grenze (schwarz gestrichelt), erkennbar ist an einzelnen Blöcken (schwarze Punkte) und Blockansammlungen (schwarze Kreise) (Abb. 38).

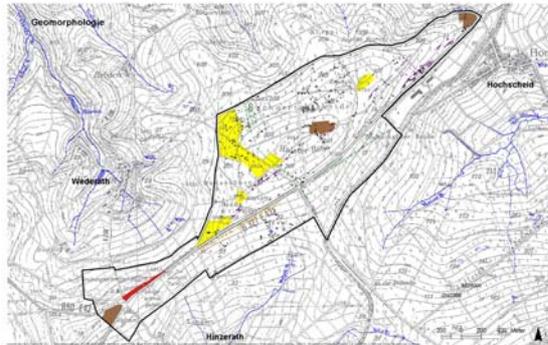


Abb. 38.

Für eine Bestimmung eisenzeitlicher Siedlungsplätze sowie eisen- und römischer Verhüttungsstandorte bilden physisch-geographische Faktoren die Basis. Drei Kriterien liegen einer Ausweisung eisenzeitlicher Siedlungsstandorte (rot) zugrunde: ein maximaler Abstand zu Quellen oder Bächen von 300 m (blau), um die Wasserversorgung zu gewährleisten; eine Hangneigung von weniger als 4°, damit der Aufwand für einen ebenen Hausuntergrund gering bleibt; eine südöstliche und damit windgeschützte aber sonnenzugewandte Exposition. Ergebnis sind Flächen, die sich sowohl zur Anlage von Einzelgehöften, wie z.B. um Wederath, als auch von „dorfähnlichen“ Strukturen, wie z.B. um Hinzerath oder Hochscheid, eignen. Siedlungskontinuität ist auf Hinzerather Gemarkung möglich (Abb. 39).

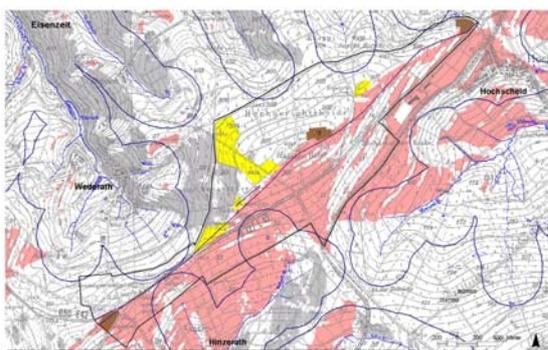


Abb. 39.

Für die Ausweisung von Verhüttungsstandorten (grau) gelten im Allgemeinen dieselben Kriterien. Der Abstand zu Quellen und Bächen (blau) bleibt derselbe. Eine südwestlich exponierte Anlage dient der Ausnutzung der Hauptwindrichtung zur Sauerstoffversorgung z.B. der Schmelzöfen. Hänge mit einem Neigungswinkel größer als 2° und eine Muldenlage, wie um Hinzerath, verstärken den Wind. Dies kann auch für die ausgewiesenen Flächen an den Landrü-

cken Wederath/Ilsbach und Götzerath angenommen werden (Abb. 40).

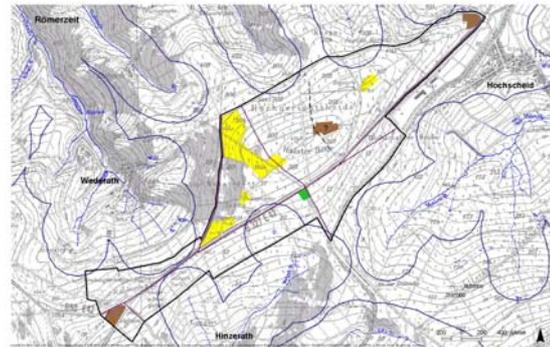


Abb. 40.

Lit.: Haffner 1989.

Ein bemerkenswertes Glas aus dem vicus *Belginum*
 Wolf-Rüdiger Teegen* und Rosemarie Cordie**
 Universität Leipzig, Professur für Ur- und Frühgeschichte*
 Archäologiepark Belginum, Morbach-Wederath**

Aus dem Gräberfeld Wederath-*Belginum* und aus den Tempeln sind eine Vielzahl von Glasfunden bekannt geworden (Wederath 1-5; Goethert-Polascheck 1977). Dies steht ganz im Gegensatz zum *vicus*, der bislang nur wenig Gläser geliefert hat.

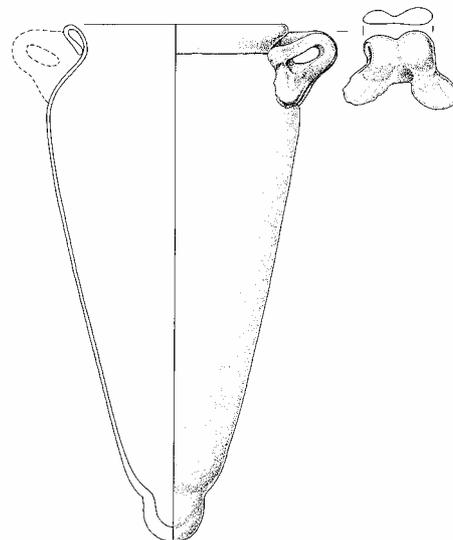


Abb. 41: Wederath-*Belginum*, Amphoriskos aus durchsichtigem, leicht blaustichigem Glas (Zeichnung M. Diederich).

Bei den Ausgrabungen des Jahres 2001, die im Vorfeld des Parkplatzbaues im Bereich des Archäologieparks *Belginum* durchgeführt wurden, wurde das hier vorzustellende Glas geborgen. Es handelt sich um einen Amphoriskos (Abb. 41). Bei der mit gefundenen Keramik handelt es sich um zwei handgemachte Schüsseln, die vermutlich Ende 1./Anfang 2. Jahrhundert n. Chr. datieren. Ein vergleichbares Glas ist bislang weder aus *Belginum*, noch aus den germanischen

und belgischen Provinzen bekannt. Die besten Vergleichsstücke stammen aus Herculaneum (Scatozza Höricht Typ 51) und datieren vor 79 n. Chr.

Lit.: Goethert-Polascheck 1977.

Scatozza Höricht 1986: L. A. Scatozza Höricht, *I vetri romani di Ercolano. Sopr. Arch. Pompei, Cat. 1* (Roma 1986). Wederath 1-5.

Wederath-Belgium: Die Tierknochen aus dem Tempelbezirk und dem Gräberfeld

Christina Wustrow

Christian-Albrechts-Universität, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Kiel

Bei den archäologischen Grabungen in dem Gräberfeld und dem Tempelbezirk von *Wederath-Belgium* wurden zahlreiche Tierknochen geborgen, die Hinweise auf Bräuche bei den Begräbnisfeierlichkeiten sowie auf Opferhandlungen im Tempel der damaligen Bewohner des Ortes geben. Es ließ sich nachweisen (Gerdes 1992), dass in keltischer Zeit den verstorbenen Personen hauptsächlich Teile von Schweinen als Wegzehrung ins Jenseits auf den Scheiterhaufen gelegt wurden. Weit seltener wurden die Tierarten Schaf oder Ziege und Vögel – hauptsächlich Hühner – hierfür verwendet (Abb. 42). Diese Sitte wurde in römischer Zeit weitestgehend beibehalten, es wurden den Toten jetzt nur noch häufiger Teile von Schweinen und Hühnern mit auf den Weg ins Jenseits gegeben, die anderen Tierarten spielten kaum noch eine Rolle (Abb. 43). Sowohl in keltischer als auch in römischer Zeit wurden überwiegend junge Haussäugetiere für die Begräbniszeremonien geschlachtet.

Die Untersuchungen der Tierreste aus dem römischen Tempelbezirk von *Wederath-Belgium* (Wustrow 2003) zeigen, dass auch bei Opfern an die Götter die Tierarten Schwein und Huhn die wichtigste Rolle spielten, weitere wichtige Opfertiere waren Schafe oder Ziegen (Abb. 44). Auch für die Opferhandlungen im Tempel wurden hauptsächlich Jungtiere verwendet. Die Verteilung der Skelettelemente, insbesondere das weitgehende Fehlen der Extremitätenenden, sind ein Hinweis darauf, dass die Tiere nicht ausschließlich vor Ort geschlachtet wurden, sondern auch in Teilstücke zerlegt in den Tempel gebracht wurden. Die Verteilung der Tierreste in den Gräbern und dem Tempel von *Wederath-Belgium* gibt nicht die allgemein üblichen Eßgewohnheiten bezüglich des Fleischkonsums in keltischer und römischer Zeit wieder. Im täglichen Leben spielte das Rind die wichtigste Rolle als Fleischlieferant (Abb. 45). Schweinefleisch galt aber als Delikatesse und war aufgrund dessen wesentlich beliebter und teurer als Rindfleisch. Für Begräbnisfeierlichkeiten und Opferhandlungen in Tempeln wurde demnach Wert auf qualitativolle Speisebeigaben bzw. Speiseopfer gelegt.

Lit.: Gerdes 1992; Wustrow 2003.

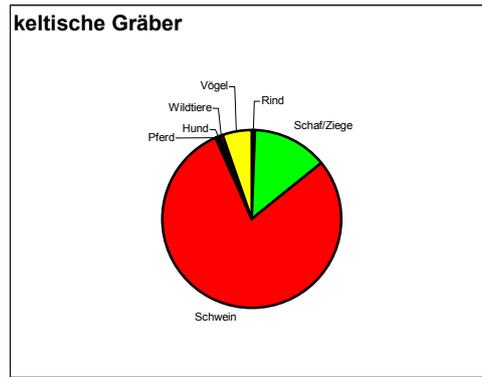


Abb. 42: Wederath-Belgium. Verteilung der Tierarten (Knochenzahl = KNZ in %) in keltischen Gräbern.

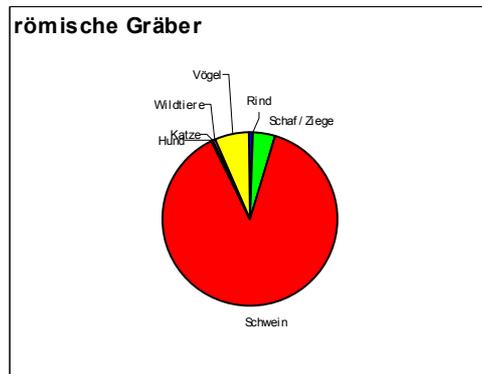


Abb. 43: Wederath-Belgium. Verteilung der Tierarten (KNZ %) in römischen Gräbern.

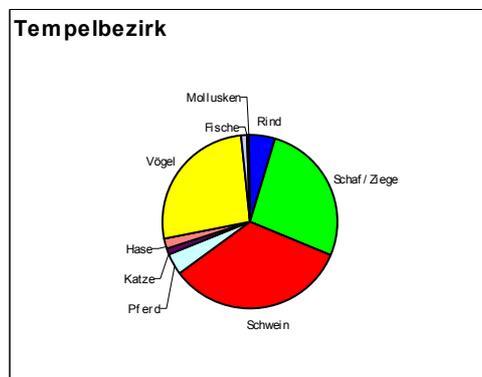


Abb. 44: Wederath-Belgium. Verteilung der Tierarten (KNZ %) im Tempelbezirk.

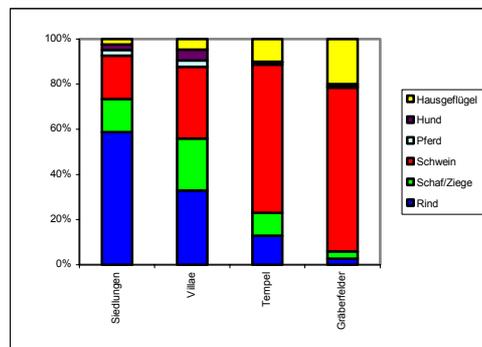


Abb. 45: Verteilung der Haustierarten in Fundorten verschiedenen Charakters in römischer Zeit (von links: Siedlungen, Villen, Tempel, Gräberfelder).

Das Schrifttum zum *vicus Belginum* und zum Gräberfeld von Wederath-*Belginum*

Rosemarie Cordie* und Wolf-Rüdiger Teegen**
 Archäologiepark Belginum, Morbach-Wederath*
 Professur für Ur- und Frühgeschichte, Universität Leipzig**

Die Abkürzungs- und Zitierweisen folgen, wenn nicht anders angegeben, den Richtlinien der Römisch-Germanischen Kommission, Ausgabe 1991 (Ber. RGK 71, 1990 [1991], 973-998).

- 1616
 Ph. Clüver, *Germania Antiqua* (Leijden 1616). Buch II, S. 62 mit Klapptafel, o. Nr. (Duisburg 1844) 14 S., 1 Taf.
- 1619
 M. Freher, *Ausonius Mosella* (Heidelberg 1619) 10.
- 1709
 M. d'Anuille, *Notice de l'Ancienne Gaule* (Paris 1709) 147.
- 1782
 J. H. Röhde, *Nachrichten über die Stadt Traben-Trarbach und ihre Begebenheiten* (Zweibrücken 1782) 6.
- 1784
 G. J. von Bridoul, *Beschreibung des Kurtrierischen Amtes Bernkastel im Jahr 1784*. Eingeleitet, übertragen und ergänzt von R. Laufner. *Archiv f. Kultur u. Gesch. Ldkr. Bernkastel*, 1, 1963, 19.
 J. H. Röhde, *Muthmassliche Gedanken über den Ort Tabernae*. In: *Beiträge zur sittenl. Oekonomie usw.* H. 4 (Frankfurt/M. 1784).
- 1809
 J. B. Hetzrodt, *Notices sur les anciens Trevirois* (Treves 1809) 178-183.
- 1817
 J. B. Hetzrodt, *Nachrichten über die alten Treverer* (Trier 1817) 136-139.
- 1824
 L. Tross (Hrsg.), *Des D. M. Ausonius Mosella* (Hamm 1824) 199-224.
- 1828
 E. Böcking (Hrsg.), *Des D. M. Ausonius Mosella* (Berlin 1828) 46-47.
- 1843
 M. Martini, *Bonner Jahrb.* 2, 1843, 147 [Münzfunde und Siedlungsreste].
 W. Chassot von Florencourt, *Der vicus Belginum am Stumpfen Turm und die Denkmale der Göttin Epona*. *Bonner Jahrb.* 3, 1843, 43-55.
- 1844
 L. Lerch, *Bonner Jahrb.* 4, 1844, 202 [Münzen vom Stumpfen Turm].
 L. Urlichs, *Bonner Jahrb.* 4, 1844, 207 [Bronzefunde].
 J. Schmeltzer/G. Schneemann, *Philanthrop* 1844 Nr. 2, 1 u. 2 [Münzfunde].
 H. Knebel, *De memorabile signo eburneo nuper efosso* (1845) 1845 Nr. 3, 1 [Sepulkralinschrift].
- 1846
 A. von Beulwitz/G. Schneemann, *Philanthrop* 1846 Nr. 3, 1 [Bronzefunde].
- 1848
 F. Goertz/G. Schneemann, *Philanthrop* 1848 Nr. 2, 2 [bearbeitetes Kalksteinfragment].
- 1853
 Jahresber. Ges. Nützl. Forsch. 1852 (1853) 25.
- 1854
 Jahresber. Ges. Nützl. Forsch. 1853 (1854) 68 [Herkules].
- 1855
 G. Schneemann, *Jahresber. Ges. Nützl. Forsch.* 1854 (1855) 72 [Münzfunde].
- 1861
 G. Schneemann, *Jahresber. Ges. Nützl. Forsch.* 1859/60 (1861) 92 [Münzfunde].
 F. W. Schmidt, *Forschungen über die Römerstraßen im Rheinlande*. *Bonner Jahrb.* 31, 1861, 183-185.
- 1869
 M. Ladner, *Jahresber. Ges. Nützl. Forsch.* 1865/68 (1869) 101 [Münzfunde].
- 1872
 M. Ladner, *Jahresber. Ges. Nützl. Forsch.* 1869/71 (1872) 92; 139 [Bronzeplatte mit Weihinschrift].
- 1880
 F. Möller, *In welche Zeit ist der Bau der Römerstraße über den Hunsrück zu setzen?* *Bonner Jahrb.* 68, 1880, 8.
- 1884
 Von Veith, *Die Römerstraße von Trier nach Köln*. *Bonner Jahrb.* 78, 1884, 8.
- 1893
 F. Hettner, *Römische Steindenkmäler des Provinzialmuseums Trier* (Trier 1893) Nr. 105, 107.
- 1895
 S. Reinach, *Epona*. *Rev. Arch.* 26, 1895, I, 163-195; 309-335. Nr. 105-106.

- 1910
E. Krüger, Jahresber. Prov. Mus. Trier 1908. Trierer Jahresber. 3, 1910, 19 [Siedlungsbefund].
- 1914
A. Riese, Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften (Berlin 1914) 2531; 2732.
- 1921
E. Krüger, Jahresber. Prov. Mus. Trier 1920/21. Trierer Jahresber. 13, 1921/22, 45; 85; 90 [Relief einer Göttin, Siedlungsfunde].
- 1926
E. Krüger, Jahresber. Prov. Mus. Trier 1924 = Bonner Jahrb. 130, 1925 (1926) 352; 354; 355 [Inscriptionstein, Bronzefunde].
- 1927
J. B. Keune, Weihinschrift vom Stumpfen Turm. Trierer Zeitschr. 2, 1927, 12-21.
- 1931
J. Hagen, Römerstraßen der Rheinprovinz. Erläuterungen zum Geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz 8 (Bonn 1931) 349-358.
- 1935
E. Krüger, Jahresber. Landesmus. Trier 1934. Trierer Zeitschr. 10, 1935, 154 [Siedlungsfunde].
H. Eiden, Hinzerath. In: H. Vogts, Die Kunstdenkmäler des Kreises Bernkastel. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 15 (Bonn 1935) 422.
- 1936
W. Dehn, Jahresber. Landesmus. Trier 1935. Trierer Zeitschr. 11, 1936, 216; 233.
P. Steiner, Fundchronik. Arbeitsgebiet des Landesmus. Trier 1935. *Germania* 20, 1936, 58.
J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (Trier 1936) s. Register "Belginum" 592.
- 1937
W. Kimmig, Fundchronik. Arbeitsgebiet des Landesmus. Trier 1936. *Germania* 21, 1937, 49 mit Taf. 7.
- 1938
W. Dehn, Jahresbericht 1937. Trierer Zeitschr. 13, 1938, 253 [Siedlungsfunde].
L. Hussong, Die Venus vom Vicus Belginum. Der halbe Monat 2, 1938, 2-3.
W. Kimmig, Vorgeschichtliche Denkmäler und Funde an der Ausoniusstraße. Trierer Zeitschr. 13, 1938, 74.
- 1939
W. Dehn, Jahresbericht 1938. Trierer Zeitschr. 14, 1939, 247 [Mahlsteinfragmente].
- 1940
W. von Massow, Bronzestatue einer Göttin aus Belginum. Trierer Zeitschr. 15, 1940, 28-34.
- 1949
W. Dehn, Jahresbericht 1941/44. Trierer Zeitschr. 18, 1949, 324; 332 [Siedlungsreste].
- 1950
G. Behrens, Birkenfelder Bodenfunde. Trierer Zeitschr. 19, 1950, 55.
- 1953
R. Magnen/E. Thevenot, Epona. Déesse gauloise des chevaux, protectrice des cavaliers. Inventaire par E. Thevenot (Bordeaux 1953). Hinzerath/Belginum: Nr. 12-13.
- 1955
H. Eiden, Gräberfeld am Stumpfen Turm. Viertelj. Bl. d. Trierer Ges. f. nützl. Forsch. 1, 1955, 52-54.
- 1956/58
E. Gose/L. Kilian, Jahresbericht 1945-1958. Trierer Zeitschr. 24-26, 1956-58, 325; 363-366; 379; 508.
- 1957
J. E. Gill, Ortschronik von Wederath. Schriftenreihe Ortschroniken d. Trierer Landes 2 (Trier 1957).
- 1961
E. Gose, Ein Trevererfriedhof bei Wederath, Kr. Bernkastel. *Germania* 39, 1961, 196-199, Taf. 35-36.
- 1964
E. Gose/L. Kilian, Jahresbericht 1959-1961. Trierer Zeitschr. 27, 1964, 235; 261.
- 1966
H. Cüppers, Archäologische Funde im Landkreis Bernkastel. Archiv f. Kultur u. Geschichte d. Ldkr. Bernkastel 3 (Bernkastel-Kues 1966) 85-88; 124-126.
H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland, 2. Trier (Mainz 1966) Nr. 57, 79, 192, 226.
- 1970
A. Haffner, Belginum, eine keltisch-römische Siedlung an der Ausoniusstraße. Kurtrier. Jahrb. 10, 1970, 203-222.
- 1971
A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. 1. Teil: Gräber 1-428, ausgegraben 1954/55. Trierer Grab. u. Forsch. VI,1 (Mainz 1971). Rez.: G. Thill, *Hemecht* 23, 1971, 510-511.
- 1972
E. Hollstein, Dendrochronologische Datierung von Hölzern aus Wederath-Belginum. Trierer Zeitschr. 35, 1972, 123-125.
A. Neyses, Eine römische Doppelkolben-Druckpumpe aus dem Vicus Belginum. Trierer Zeitschr. 35, 1972, 109-121.
A. Neyses, Eine römische Doppelkolben-Druckpumpe aus Eichenholz aus dem Vicus Belginum (Wederath/Hunsrück, Kr. Bernkastel-Wittlich). *Technikgeschichte* 39, 1972, 177-185.
W. Binsfeld/S. Gollub, Jahresbericht 1970-1972. Trierer Zeitschr. 35, 1972, 302; 311.
- 1974
A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. 2. Teil: Gräber 429-883, ausgegraben 1956/1957. Trierer Grab. u. Forsch. VI,2 (Mainz 1974). Rez.: G. De Boe, *Helinium* 14, 1974, 93-94; M. Lutz,

- Rev. Arch. l'Est 25, 1974, 274-275; R. Hachmann, Hist. Zeitschr. 224, 1977, 117-118; J. Gorecki, Germania 55, 1977, 261-263.
- W. Binsfeld/S. Gollub, Jahresbericht 1971-1973. Trierer Zeitschr. 37, 1974, 272; 293.
- 1975
- A. Haffner, Drei interessante Grabfunde aus Wederath-Belginum. Kurtrier. Jahrb. 15, 1975, 140-148.
- M. Kunter, Anthropologische Untersuchungen an Leichenbränden aus dem keltisch-römischen Gräberfeld von Wederath-Belginum. Kurtrier. Jahrb. 15, 1975, 149-154.
- A. Neyses, Römische Doppelkolben-Druckpumpe aus Eichenholz aus Wederath/Hunsrück. In: Kölner Römer-Illustrierte 2, 1975, 308-309, Abb. 437.
- 1976
- W. Binsfeld, Ein Heiligtum in Wederath-Belginum. Trierer Zeitschr. 39, 1976, 39-44.
- W. Binsfeld, Der römische Vicus Wederath-Belginum. Arch. Korrb. 6, 1976, 39-42.
- A. Haffner, Führer durch die archäologische Ausstellung des Rheinischen Landesmuseums Trier in Morbach (Ausstellung vom 27. 3. bis 11. 4. 1976). Hektographie (Trier 1976) 8 S.
- A. Haffner, Neue Forschungen zur Archäologie der Treverer. Symposium: Ausklang der Latene-Zivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet (Bratislava 1976) 95-105.
- 1977
- W. Binsfeld, Wederath/Hinzerath-Belginum. Führer vor- u. frühgesch. Denkm. 34 (Mainz 1977) 196-202.
- A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. In: Führer vor- u. frühgesch. Denkm. 34 (Mainz 1977) 180-196.
- K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grab. u. Forsch. IX (Mainz 1977) s. Ortsregister "Wederath" 333.
- 1977/78
- A. Haffner, Jahresbericht 1974-1977. Trierer Zeitschr. 40/41, 1977/78, 443, Abb. 38.
- 1978
- A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. 3. Teil: Gräber 885-1260, ausgegraben 1958-1960, 1971 u. 1974. Trierer Grab. u. Forsch. VI,3 (Mainz 1978). Rez.: G. Thill, Hemecht 31, 1979, 270-271; N. Venclova, Arch. rozhledy 31, 1979, 704; M. Mackensen, Bayer. Vorgeschbl. 45, 1980, 246-247; J. Topal, Acta arch. 32, 1980, 486-487; W. Weber, Trierer Zeitschr. 43/44, 1980/81, 453-455; G. De Boe, Helinium 21, 1981, 201-202; E. B. Bonis, Arch. Ertesitö 108, 1981, 290-291; H. Behrens, Zeitschr. Arch. 16, 1982, 146; M. E. Marien, Rev. belg. d'arch. 51, 1982, 97-98.
- K. Schroeder, Pflanzenreste aus einem Brunnen des gallorömischen Ortes Belginum bei Wederath im Hunsrück nebst einem Vergleich mit anderen römischen Brunnen. Ann. Univ. Saraviensis 14, 1978, 114-129.
- 1979
- A. Haffner, Zur absoluten Chronologie der Mittellatenezeit. Arch. Korrb. 9, 1979, 405-409, Taf. 68-72.
- K. Schroeder, Über den Brunnen von Belginum bei Wederath im Hunsrück und die darin enthaltenen Sämereien mit einem Vergleich anderer römischer Brunnen. Trierer Zeitschr. 42, 1979, 101-129.
- 1980
- A. Haffner, Neue Ausgrabungen im keltisch-römischen Gräberfeld von Wederath-Belginum. Funde u. Ausgr. im Bez. Trier 12 = Kurtrier. Jahrb. 20, 1980, 16*-40*.
- E. Hollstein, Mitteleuropäische Eichenchronologie. Trierer Grab. u. Forsch. XI (Mainz 1980) 174-175.
- M. Kunter, Analyse der Leichenbrände aus Wederath-Belginum. Funde u. Ausgr. im Bez. Trier 12 = Kurtrier. Jahrb. 20, 1980, 41*-45*.
- 1981
- H. Cüppers, Kranken- und Gesundheitspflege in Trier und dem Trierer Land von der Antike bis zur Neuzeit (Trier 1981) 41 mit Abb. 22.
- 1982
- W. Binsfeld, Ein vergessener Fund aus Belginum? Trierer Zeitschr. 45, 1982, 275-277.
- K. Goethert-Polaschek, Neue Glasfunde aus Wederath-Belginum. Trierer Zeitschr. 45, 1982, 279-288.
- A. Haffner, Zum Stand der Untersuchung des keltisch-römischen Gräberfeldes von Wederath-Belginum. Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz 1979/81 (1982) 188-189.
- 1983
- E. Künzl, Medizinische Instrumente aus Sepulkralfunden der römischen Kaiserzeit. Kunst u. Altertum am Rhein 115 (Köln, Bonn 1983) = Bonner Jahrb. 182, 1982 (1983) 1-131, bes. 71-73 mit Abb. 45-47.
- H. Polenz, Münzen in latenezeitlichen Gräbern Mitteleuropas aus der Zeit zwischen 300 und 50 v. Christi Geburt. Bayer. Vorgeschbl. 47, 1982, 91-96 mit Abb. 17-19, 31, 32; 116; 122-123 mit Abb. 21.
- A. Haffner, Kontinuität und Romanisierung am Beispiel des keltisch-römischen Gräberfeldes von Wederath-Belginum. In: Die Römer an Mosel und Saar (Mainz 1983) 87-101, Kat. Nr. 11-19.
- A. Haffner, Continuité celtique et romanisation vues à travers l'exemple de la nécropole celto-romaine de Wederath-Belginum. In: La civilisation romaine de la Moselle à la Sarre (Mainz 1983) Kat. Nr. 11-19.
- A. Haffner, Belginum - Vicus und Gräberfeld. In: Die Römer an Mosel und Saar (Mainz 1983) 243-255, Kat. Nr. 199-212.
- A. Haffner, Belginum - vicus et nécropole. In: La civilisation romaine de la Moselle à la Sarre (Mainz 1983) Kat. Nr. 199-212.
- A. Haffner, Les tombes à char celtiques du Rhin moyen. In: Les celtes dans le Nord du bassin Parisien. Actes du cinquième colloque tenu à Senlis 1981. Revue arch. Picardie 1983, 238-253 Abb. 22-23.
- 1984
- K. J. Gilles, Goldfibeln. In: Trier - Kaiserresidenz und Bischofssitz (Mainz 1984) 112, Kat. Nr. 31a.
- A. Haffner, Kontinuität und Romanisierung am Beispiel des keltisch-römischen Gräberfeldes von Wederath-Belginum. In: Trier — Augustusstadt der Treverer (Mainz 1984) 281-288, Kat. Nr. 141-145.

- A. Haffner/H. E. Joachim, Die keltischen Wagengräber der Mittelrheingruppe. In: *Keltski Voz. Posavski Muzej Brezice, Knjiga 6* (Brezice 1984) 71-84.
- E. Künzl, Medizinische Instrumente der Römerzeit aus Trier und Umgebung im Rheinischen Landesmuseum Trier. *Trierer Zeitschr.* 47, 1984, 154-155 u. Taf. 1-5.
- 1985
- K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Lampen des Rheinischen Landesmuseums Trier. Bildlampen und Sonderformen. *Trierer Grab. u. Forsch.* XV (Mainz 1985) 50; 279.
- A. Haffner, Les tombes princières du Rhin. *Les Dossiers – histoire et archéologie* 98, 1985, 28-35.
- J. Merten, Wachsspachtel – Hilfsmittel römischer Schreiber. Zwei Neufunde aus Alfien und Wederath-Belgium. *Funde u. Ausgr. im Bez. Trier* 17 = *Kurtrier. Jahrb.* 25, 1985, 27*-32*.
- 1986
- A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld bei Wederath erzählt. Vom Leben im kleinen "Hunsrückort" Belgium. In: *Die Hott. Morbacher Hefte Gesch. u. Gegenwart* 7, 1986, 14-20.
- M. Hopf/B. Blankenhorn, Kultur- und Nutzpflanzen aus vor- und frühgeschichtlichen Grabungen Süddeutschlands. *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 24/25, 1983/84 (1986) 85 Nr. 18.
- A. Miron, Das Gräberfeld von Horath. Untersuchungen zur Mittel- und Spätlatènezeit im Saar-Mosel-Raum. *Trierer Zeitschr.* 49, 1986, 149-151.
- R. Zimmer, Wo ging Ausonius ins Gasthaus? *Hunsrücker Heimatbl.* 68, 1986, 290-293.
- 1988
- W. Binsfeld/K. Goethert-Polaschek/L. Schwinden, Katalog der römischen Steindenkmäler des Rheinischen Landesmuseums Trier. 1. Götter- und Weihedenkmäler. *Trierer Grab. u. Forsch.* XII,1 = *CSIR Deutschland IV,3* (Mainz 1988) Nr. 46, 66, 67, 290, 415, 443, 522.
- E. Dunger, Die Zerstörung der Ausoniusstraße östlich Forsthaus Thiergarten in der Gemarkung Argenthal. *Hunsrücker Heimatbl.* 75, 1988, 176-180.
- A. Haffner, s.v. Wederath. In: A. Leroi-Gourhan (Hrsg.), *Dictionnaire de la préhistoire* (Paris 1988).
- 1989
- A. Haffner, Gräber - Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belgium. *Schriftenr. Rhein. Landesmus. Trier* 2 (Mainz 1989). Rez.: M. Buora, *Aquileia nostra* 61, 1990, 428-429; J. Garbsch, *Bayer. Vorgeschl.* 55, 1990, 337-338; M. Feugère, *Acta praehist. et arch.* 23, 1991, 191; Cl. Rolley, *Rev. arch.* 1991, 156; K. Waugh, *Britannia* 22, 1991, 335-336; P. S. Wells, *American journal arch.* 95, 1991, 360-361; S. Sievers, *Germania* 70, 1992, 455-457.
- A. Abegg, Grab 2370. Eine wohlhabende Frau aus Belgium. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 299-316.
- A. Abegg, Grab 1770. Zu einer prächtigen Emailfibel des 2. Jahrhunderts n. Chr. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 341-344.
- A. Abegg, Grab 2165. Eine Bestattung aus der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in einem runden Sandsteinossuarium. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 345-350.
- A. Abegg, Grab 539. Eine typische Bestattung der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 351-354.
- A. Abegg/F.-J. Dewald/M. Thoma, Zur Rekonstruktion des Grabdenkmals bei Grab 1259. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 361-368.
- A. Abegg, Grab 1444. Eine für die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. charakteristische Bestattung mit Keramikbeigabe. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 369-372.
- A. Abegg, Stratigraphische Beobachtungen an den römischen Gräbern 826 und 827. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 373-378.
- A. Abegg, Die Aschengrube 82/28. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 395-400.
- W. Binsfeld, Grab 1259. Ein dendrochronologisch fixierter Grabkomplex mit steinernem Denkmal vom Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 355-360.
- R. Cordie-Hackenberg, Grab 1311. Eine latènezeitliche Doppelbestattung mit Holzmöbel. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 187-196.
- R. Cordie-Hackenberg, Grab 2255. Ein Mädchengrab des 2. Jahrhunderts n. Chr. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 327-340.
- R. Cordie-Hackenberg, Schrifttum zum Vicus Belgium und zum Gräberfeld von Wederath-Belgium. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 433-437.
- F.-J. Dewald/L. Eiden, Das römische Holzkästchen aus Grab 2370. Freilegung - Restaurierung - Rekonstruktion. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 317-326.
- V. Ebbighausen/W. Karl, Analytische Untersuchungen am Inhalt eines Glasgefäßes aus der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 427-432.
- K. Goethert, Grab 1026. Zur Körper- und Schönheitspflege in frühromischer Zeit. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 275-288.
- K. Goethert, Grab 1730. Spätromisches Körpergrab mit Glas- und Keramikbeigaben. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 387-394.
- A. Haffner, Einleitung. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 11-12.
- A. Haffner, Belgium. Topographie - Verkehrssystem - Siedlungsgefüge. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 13-36.
- A. Haffner, Das Gräberfeld von Wederath-Belgium vom 4. Jahrhundert vor bis zum 4. Jahrhundert nach Christi Geburt. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 37-128.
- A. Haffner, Hügel 2. Geschichte eines Bestattungsortes von der Frühlatènezeit bis in die Neuzeit. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 131-140.
- A. Haffner, Das spätlatènezeitliche Kriegergrab 1178 mit Feinwaage. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 173-186.
- A. Haffner, Grab 296. Zur pars pro toto-Sitte und rituellen Zerstörung von Waffen während der Latènezeit. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 197-210.
- A. Haffner, Die Kriegergräber 805 und 809 vom Ende der Latènezeit. Zur Bedeutung des Beigabensplittings. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 229-238.
- A. Haffner, Grab 1330. Eine spätantike Körperbestattung mit Goldfibel. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 379-386.
- A. Haffner, Der große Grabgarten in der Südwestspitze des Gräberfeldes. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz

- 1989) 401-412.
- L. Husty, Grab 1416. Eine Mädchenbestattung mit mittellatènezeitlicher Gürtelkette. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 161-172.
- W. Jacobs/G. Nebrich, Zur Technik der Schwertscheide aus Grab 296. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 211-214.
- M. Kunter, Leichenbranduntersuchungen in Wederath. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 415-426.
- J. Metzler, Grab 2050. Eine traditionsbewußte treverische Frau in augusteischer Zeit. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 239-246.
- A. Miron, Das Frauengrab 1242. Zur chronologischen Gliederung der Stufe D2. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 215-228.
- A. Müller-Karpe, Grab 1445. Ein keltischer Streitwagenkrieger des 3. Jahrhunderts v. Chr. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 141-160.
- F. Schumacher, Das frührömische Grab 978 mit Beil und Axt. Waffen oder Werkzeuge? In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 247-254.
- F. Schumacher, Grab 982. Eine römische Kriegerbestattung mit Schildbuckel. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 255-264.
- F. Schumacher, Grab 2215. Ein Trevererkrieger in römischen Diensten. In: *Gräber - Spiegel des Lebens* (Mainz 1989) 265-274.
- C. Bernard, Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum. Schriftenr. Rhein. Landesmus. Trier 2 A (Trier o.J. [1989]).
- K. Goethert, Die achtförmigen Lampen aus Ton aus dem Rheinischen Landesmuseum in Trier - Loeschke Typus XI. *Trierer Zeitschr.* 52, 1989, 29-132.
- 1990
- A. Abegg/R. Cordie-Hackenberg, Die keltischen Brandgräber und römischen Aschengruben mit Brot- und Gebäckresten von Wederath-Belginum. *Trierer Zeitschr.* 53, 1990, 225-240.
- M. Währen, Brot und Gebäck in keltischen Brandgräbern und römischen Aschengruben. Identifizierung von Brot- und Gebäckfunden aus dem Gräberfeld von Wederath-Belginum. *Trierer Zeitschr.* 53, 1990, 195-224.
- M. Währen/P. M. Rudin, Brot und Gebäck aus dem keltisch-römischen Gräberfeld von Wederath-Belginum. *Funde u. Ausgr. im Bez. Trier* 22, 1990 = *Kurtrier. Jahrb.* 30, 1990, 13*-22*.
- 1991
- R. Cordie-Hackenberg/A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. 4. Teil: Gräber 1261-1817, ausgegraben 1978-1980. *Trierer Grab. u. Forsch.* VI,4 (Mainz 1991). R. Bockius, *Bonner Jahrb.* 194, 1994, 532-533; D. Mania, *Jahresschr. mitteldt. Vorgesch.* 76, 1994, 387.
- M. König, Die vegetabilischen Beigaben aus dem gallo-römischen Gräberfeld Wederath-Belginum im Hunsrück. *Funde u. Ausgr. im Bez. Trier* 23, 1991 = *Kurtrier. Jahrb.* 31, 1991, 11*-19*.
- 1992
- R. Cordie-Hackenberg, Der Tempelbezirk von Hinzerath/Hochscheid, Flur „Zolleiche“, Kreis Bernkastel-Wittlich. *Trierer Zeitschr.* 55, 1992, 233-243. 241-242 [Tempelbezirk Wederath]
- R. Cordie-Hackenberg/Ch. Gerdes/A. Wigg, Nahrungsreste aus römischen Gräbern und Aschengruben des Trierer Landes. *Arch. Korrb.* 22, 1992, 109-117.
- Ch. Gerdes, Die Tierknochen aus dem keltisch-römischen Gräberfeld von Wederath-Belginum, Kreis Bernkastel-Wittlich. Mit besonderer Berücksichtigung der latènezeitlichen Gräber (ungedruckte Diplomarbeit Kiel 1992).
- K.-J. Gilles, Keltische Münzen aus dem Trierer Land. *Trierer Zeitschr.* 55, 1992, 119-290.
- 1993
- B. Brugmann, Bemerkungen zur relativen Chronologie mittel- und spätlatènezeitlicher Gräberfelder im Hunsrück-Nahe-Raum. *Arch. Korrb.* 23, 1993, 77-86.
- M. Frey, Die römischen Terra sigillata-Stempel aus Trier. *Trierer Zeitschr.*, Beih. 15 (Trier 1993).
- N. Geldmacher, Das Grab 107 des keltisch-römischen Gräberfeldes von Wederath-Belginum. Eine antiquarische Analyse (ungedr. Magisterarbeit Kiel 1993).
- M. Thoma, Das reich ausgestattete Brandgrab 1726 der Spätlatènezeit aus Wederath. Eine antiquarische, soziologische und historische Analyse (Diss. Kiel 1993).
- A. Wigg, Zu Funktion und Deutung der „Aschengruben“. In: M. Struck (Hrsg.), *Römerzeitliche Gräber* (Mainz 1993) 111-115.
- 1994
- M. Euskirchen, Epona. (Diss. Bonn 1989/90). *Ber. RGK* 74, 1993 (1994) 607-838. Hinzerath/röm. Vicus [Belginum]: Nr. 260-261.
- K. J. Gilles, Wederath (Kreis Bernkastel-Wittlich). In: J.-P. Petit/M. Mangin (Hrsg.), *Atlas des agglomérations secondaires de la Gaule Belgique et des Germanies* (Paris 1994) 284.
- 1995
- W. Gaitzsch, Römische Scheren. *Fundberichte Hessen* 29/30, 1989/90 (1995) 263-275.
- A. Haffner, Spätkeltische Prunkschwerter aus dem Treverergebiet. *Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel* 4, 1995, 137-152.
- 1996
- R. Cordie-Hackenberg/H.-P. Kuhn, Belginum. Spurensuche in einem römischen Straßendorf (Morbach 1996).
- A. Krug, Römische Gemmen im Rheinischen Landesmuseum Trier. *Ber. RGK* 76, 1995 (1996) 159-218, Taf. 39-58. Wederath: 175; 217-218 Nr. 87-88; Taf. 56,87-88.
- 1997
- R. Cordie-Hackenberg/A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. 5. Teil: Gräber 1818-2472, ausgegraben 1978, 1981-1985, mit Nachträgen zu Band 1-4. *Trierer Grab. u. Forsch.* VI,5 (Mainz 1997). *Rez.:* R. Müller, *Trierer Zeitschr.* 61, 1998, 438-440.
- 1998
- W. Binsfeld, Eine frühkaiserzeitliche Grube im Vicus Belginum-Wederath. In: A. Müller-Karpe/H. Brandt/H. Jöns/D. Krauß/A. Wigg (Hrsg.), *Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel- und Westeuropa. Alfred Haffner zum 60. Geburtstag gewidmet. Internat. Arch. Studia Honoratoria* 4 (Rahden/Westf. 1998)

- 13-22.
- R. Cordie-Hackenberg, Die antike Siedlung von *Belginum*. Bericht über das Forschungsprojekt im Vicusareal. *Trierer Zeitschr.* 61, 1998, 81-91.
- R. Cordie-Hackenberg/A. Wigg, Einige Bemerkungen zu spätlatène- und römerzeitlicher handgemachter Keramik des Trierer Landes. In: A. Müller-Karpe/H. Brandt/H. Jöns/D. Krauß/A. Wigg (Hrsg.), *Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel- und Westeuropa. Alfred Haffner zum 60. Geburtstag gewidmet.* *Internat. Arch. Studia Honoratoria 4 (Rahden/Westf. 1998)* 103-117.
- L. Fischer, Bemerkungen zu keltischen Gesichtsdarstellungen römischer Zeit aus dem Gebiet der Treverer. In: A. Müller-Karpe/H. Brandt/H. Jöns/D. Krauß/A. Wigg (Hrsg.), *Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel- und Westeuropa. Alfred Haffner zum 60. Geburtstag gewidmet.* *Internat. Arch. Studia Honoratoria 4 (Rahden/Westf. 1998)* 169-189.
- R. Loscheider, Ein Halbfabrikat zur Münzherstellung und metallurgische Produktionsreste aus *Belginum*. *Trierer Zeitschr.* 61, 1998, 93-99.
- 1999
- B. Bienert, Bronzegefäße im Rheinischen Landesmuseum Trier (ungedr. Diss. Trier 1999).
- Ch. Möller, Eine eiserne Pferdefessel (?) aus dem jüngerlatènezeitlichen Grab 1429 von Wederath-*Belginum* (Kreis Bernkastel-Wittlich). *Trierer Zeitschr.* 62, 1999, 141-150.
- 2000
- R. Cordie-Hackenberg, Die Tempelbezirke in *Belginum*. In: A. Haffner/S. v. Schnurbein (Hrsg.), *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Kulturwandel unter der Einwirkung Roms in den Jahrhunderten um Christi Geburt. Akten des Internationalen Kolloquiums zum DFG-Schwerpunktprogramm „Romanisierung“ in Trier vom 28.-30. September 1998.* *Kolloq. Vor- u. Frühgesch. 5 (Bonn 2000)* 409-420.
- M. König, Überlegungen zur „Romanisierung“ anhand der Pflanzenfunde aus den Gräberfeldern von Mainz-Weisenau und Wederath-*Belginum*. In: A. Haffner/S. v. Schnurbein (Hrsg.), *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Kulturwandel unter der Einwirkung Roms in den Jahrhunderten um Christi Geburt. Akten des Internationalen Kolloquiums zum DFG-Schwerpunktprogramm „Romanisierung“ in Trier vom 28.-30. September 1998.* *Kolloq. Vor- u. Frühgesch. 5 (Bonn 2000)* 349-354.
- M. Kunter, Zeitgruppenvergleich bei der keltisch-römischen Leichenbrandsserie Wederath-*Belginum*. In: A. Haffner/S. v. Schnurbein (Hrsg.), *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Kulturwandel unter der Einwirkung Roms in den Jahrhunderten um Christi Geburt. Akten des Internationalen Kolloquiums zum DFG-Schwerpunktprogramm „Romanisierung“ in Trier vom 28.-30. September 1998.* *Kolloq. Vor- u. Frühgesch. 5 (Bonn 2000)* 345-348.
- J. Oldenstein, Wederath/*Belginum*. Gräberfeld, Lager, Siedlung und Tempelbezirk. In: A. Haffner/S. v. Schnurbein (Hrsg.), *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Kulturwandel unter der Einwirkung Roms in den Jahrhunderten um Christi Geburt. Akten des Internationalen Kolloquiums zum DFG-Schwerpunktprogramm „Romanisierung“ in Trier vom 28.-30. September 1998.* *Kolloq. Vor- u. Frühgesch. 5 (Bonn 2000)* 23-39.
- Ch. Wustrow, Die Tierreste aus den Gräberfeldern von Mainz-Weisenau und Hopstädten-Weiersbach. In: A. Haffner/S. v. Schnurbein (Hrsg.), *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Kulturwandel unter der Einwirkung Roms in den Jahrhunderten um Christi Geburt. Akten des Internationalen Kolloquiums zum DFG-Schwerpunktprogramm „Romanisierung“ in Trier vom 28.-30. September 1998.* *Kolloq. Vor- u. Frühgesch. 5 (Bonn 2000)* 355-366. Wederath: 361-365 Abb. 12-16.
- 2001
- R. Cordie, *Belginum*/Wederath, Kr. Bernkastel-Wittlich RP. In: S. Rieckhoff/J. Biel, *Die Kelten in Deutschland* (Stuttgart 2001) 487-490.
- R. Cordie-Hackenberg, Der Archäologie- und Kulturpark *Belginum* und sein archäologisches Museum. *Jahrb. Kr. Bernkastel-Wittlich 2002* (o.O. [Wittlich] 2001), 39-42.
- R. Cordie-Hackenberg, Das archäologische Museum *Belginum* an der Hunsrückhöhenstraße. *Der Schellenturm 14*, 2001, 9-14.
- K. Dittmar/W.-R. Teegen/R. Cordie-Hackenberg, Eggs of intestinal parasites from a pit from the Roman vicus *Belginum*/Wederath (Germany). Vortrag, Annual Meeting of the Paleopathology Association, Kansas City, U.S.A., March 2001. *Paleopathology Newsletter, Suppl.*, 2001, 6.
- 2002
- R. Cordie, Kultplätze im Hunsrück. *Arch. Deutschland 5/2002*, 30-31.
- R. Cordie, *Belginum*. Der Archäologiepark im Hunsrück. *Ant. Welt 33* (5), 2002, 557-558.
- K. Dittmar/W.-R. Teegen/R. Cordie-Hackenberg, Nachweis von Eingeweideparasiteneiern in einem Abfallschacht aus dem römischen Vicus von *Belginum*/Wederath, Kr. Bernkastel-Wittlich (Rheinland-Pfalz). *Arch. Korbl.* 32, 2002, 415-425.
- P. Haupt, Die Grabungen in Vicus *Belginum* 2000: Trassenbereich der B 50 (neu). *Trierer Zeitschr.* 63, 2000 (2002) 203-231.
- M. König, „forum 01“. Eine Plattform für aktuelle Ergebnisse und Funde. *Funde u. Ausgr. im Bez. Trier 33*, 2001 (2002) 13-22.
- M. König, Ein Museum für die Grabung: Das Konzept für die Dauerausstellung im „Archäologiepark *Belginum*“ bei Wederath. *Funde u. Ausgr. im Bez. Trier 33*, 2001 (2002) 23-29.
- H.-P. Kuhnen, Der archäologische Plan von *Belginum*-Wederath, Gemeinde Morbach. *Funde u. Ausgr. im Bez. Trier 33*, 2001 (2002) 30-32.
- 2003
- P. Haupt, Die Dachdeckungen des Tempels 2 von *Belginum*. Eine statistische Auswertung der Ziegelfunde aus den

- Grabungskampagnen 1997 und 1998. Arch. Korrb. 33, 2003, 103-112.
- W. Spickermann, *Belginum/Wederath*. In: W. Spickermann, Germania Superior. Religionsgeschichte des römischen Germanien I. Religion der Römischen Provinzen 2 (Tübingen 2003) 209-211.
- Ch. Wustrow, Die Tierreste aus Wederath-Belginum. In: Ch. Wustrow, Die Tierreste aus der römischen Villa von Borg, Kr. Merzig-Wadern (Diss. Kiel 2003).
- 2004
- R. Cordie (Hrsg.), Archäologiepark *Belginum* (Mainz 2004).
- R. Cordie (Hrsg.), Zusammenfassungen der Vorträge und Poster der Internationalen Tagung „50 Jahre Grabungen und Forschungen in *Belginum*“. Leipziger *online*-Beitr. Ur- u. Frühgesch. Arch. 14, 2004 (www.uni-leipzig.de/~ufg).
- R. Cordie, Zu den latènezeitlichen Grabgärten von Wederath/*Belginum*. In: W.-R. Teegen/R. Cordie/O. Dörrer/S. Rieckhoff/H. Steuer (Hrsg.), Studien zur Lebenswelt der Eisenzeit. Festschr. Rosemarie Müller. RGA², Ergbd. 40 (Berlin, New York 2004) (im Druck).
- R. Cordie, Vorbericht über die Ausgrabung „Baufenster Museum“ im Vicus *Belginum/Wederath*, Kr. Bernkastel-Wittlich. Trierer Zeitschr. 65, 2002 (im Druck).
- N. Geldmacher, Gräberanalysen der römischen Gräber des Gräberfeldes von Wederath-Belginum (Diss. Kiel 2004).
- Abgeschlossene Manuskripte, vorgesehen für Wederath 6:
- M. Kaiser, Die Aschengruben vom Gräberfeld Wederath-Belginum.
- S. Ehlers, Die Textilreste aus dem Gräberfeld von Wederath-Belginum.
- M. König, Die botanischen Reste aus dem Gräberfeld von Wederath-Belginum.
- B. Numrich, Die Steindenkmälerfragmente aus dem Gräberfeld von Wederath-Belginum.
- Manuskripte, vorgesehen für Wederath 7:
- M. Kunter/C. Malik, Anthropologische Analyse der menschlichen Leichenbrände aus dem Gräberfeld von Wederath-Belginum.
- Gräberfeldpublikationen:
- Wederath 1: A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. 1. Teil: Gräber 1-428, ausgegraben 1954/55. Trierer Grab. u. Forsch. VI,1 (Mainz 1971).
- Wederath 2: A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. 2. Teil: Gräber 429-883, ausgegraben 1956/1957. Trierer Grab. u. Forsch. VI,2 (Mainz 1974).
- Wederath 3: A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. 3. Teil: Gräber 885-1260, ausgegraben 1958-1960, 1971 u. 1974 Trierer Grab. u. Forsch. VI,3 (Mainz 1978).
- Wederath 4: R. Cordie-Hackenberg/A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. 4. Teil: Gräber 1261-1817, ausgegraben 1978-1980. Trierer Grab. u. Forsch. VI,4 (Mainz 1991).
- Wederath 5: R. Cordie-Hackenberg/A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. 5. Teil: Gräber 1818-2472, ausgegraben 1978, 1981-1985, mit Nachträgen zu Band 1-4. Trierer Grab. u. Forsch. VI,5 (Mainz 1997).

Archäologiepark Belginum
Wederath, Keltenstr. 2
54497 Morbach

Fax: ++49 (0) 6533/957632
Email: info@belginum.de

Förderverein Archäologiepark Belginum e.V.

Ich bin an einer Mitgliedschaft im Förderverein Archäologiepark Belginum e.V. interessiert.

- Bitte, schicken Sie mir weitere Informationen.

Lieferbare Publikationen des Archäologieparks Belginum

Ich bestelle verbindlich:

- R. Cordie/W. Dörfler (Hrsg.), *Hatschi...! Pollen! Blütenstaub in Medizin und Archäologie. Ausstellungskatalog (Morbach 2003): Archäologiepark Belginum. ISBN 3-9809045-0-4. EUR 9,80.*
- R. Cordie (Hrsg.), *Archäologiepark Belginum (Mainz 2004): Verlag Philipp von Zabern. ISBN 3-9809045-1-2 (Museumsausgabe). EUR 6,90.*
- R. Cordie (Hrsg.), *Zusammenfassungen der Vorträge und Poster der Internationalen Tagung „50 Jahre Grabungen und Forschungen in Belginum“ (Leipzig, Morbach 2004): Archäologiepark Belginum. ISBN 3-9809045-2-0. EUR 5,00.*

Name:

Institution:

Straße:

Ort:

Fax/Email:

Datum/Unterschrift:

Professur für Ur- und Frühgeschichte
Ritterstr. 14
D-04109 Leipzig

Fax: ++49 (0) 341/9737046
Email: ufg@rz.uni-leipzig.de

Leipziger Forschungen zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie

(ISSN 1619-1013)

- Band 1: Sabine Rieckhoff/Wolf-Rüdiger Teegen (Hrsg.), Beiträge zur Religion der Kelten. Ein Kolloquium an der Universität Leipzig anlässlich der Ausstellung „fromm – fremd – barbarisch. Die Religion der Kelten“ (Leipzig 2004). Br.: ISBN 3-936394-03-2, EUR 15,00. ISBN 3-936394-04-0 (CD) EUR 10,00.
- Band 2: Janine Fries-Knoblach, Gerätschaften, Verfahren und Bedeutung der eisenzeitlichen Salzsiederei in Mittel- und Nordwesteuropa (Leipzig² 2004). Br.: ISBN 3-936394-08-3, EUR 15,00. ISBN 3-936394-07-5 (CD) EUR 10,00.
- Band 6: Mark-Steffen Buchele, Der Ötzi – ein Medienereignis. Wirklichkeitsvermittlung im Spannungsfeld von Öffentlichkeitsarbeit und Journalismus (Leipzig 2004). Br.: ISBN 3-936394-11-3, EUR 15,00. ISBN 3-936394-12-1 (CD), EUR 10,00.

Leipziger *online*-Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie

(ISSN 1612-4227)

- Jahrgang **2003** (Leipzig 2003). ISBN 3-936394-01-6, EUR 15,00. ISBN 3-936394-02-4 (CD) EUR 10,00.

Außerhalb der Reihe erschienen:

- Hans-Ulrich Cain/Sabine Rieckhoff (Hrsg.), fromm – fremd – barbarisch. Die Religion der Kelten (Mainz 2002): Ph. v. Zabern. Br.: ISBN 3-8053-2899-0, EUR 19,50.
- Hans-Peter Müller/Wolf-Rüdiger Teegen (Hrsg.), Löwenkanne & Co. Altitalische und etruskische Kleinbronzen. Begleitheft zur Studioausstellung 12. April bis 8. Juni 2003 (Leipzig 2003). ISBN 3-933909-11-2, EUR 6,00.

Ich bestelle verbindlich:

Name:

Institution:

Straße:

Ort:

Fax/Email:

Datum/Unterschrift:

Lieferbare Publikationen des Archäologiepark Belgium

R. Cordie/W. Dörfler (Hrsg.), Hatschi...! Pollen! Blütenstaub in Medizin und Archäologie. Ausstellungskatalog (Morbach 2003): Archäologiepark Belgium. ISBN 3-9809045-0-4

R. Cordie (Hrsg.), Archäologiepark Belgium (Mainz 2004): Verlag Philipp von Zabern. ISBN 3-9809045-1-2 (Museumsausgabe)

R. Cordie (Hrsg.), Zusammenfassungen der Vorträge und Poster der Internationalen Tagung „50 Jahre Grabungen und Forschungen in *Belgium*“ (Leipzig, Morbach 2004): Archäologiepark Belgium. ISBN ISBN 3-9809045-2-0

Lieferbare Publikationen der Professur für Ur- und Frühgeschichte, Universität Leipzig

Leipziger *online*-Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie

Herausgegeben von Sabine Rieckhoff und Wolf-Rüdiger Teegen
ISSN 1612-4227 www.uni-leipzig.de/~ufg/reihe/lonl01.htm

Jahrgang **2003** (Leipzig 2003). ISBN 3-936394-01-6, ISBN 3-936394-02-4 (CD)

Leipziger Forschungen zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie

Herausgegeben von Sabine Rieckhoff und Wolf-Rüdiger Teegen
ISSN 1619-1013

Band **1**: Sabine Rieckhoff/Wolf-Rüdiger Teegen (Hrsg.), Beiträge zur Religion der Kelten. Ein Kolloquium an der Universität Leipzig anlässlich der Ausstellung „fromm – fremd – barbarisch. Die Religion der Kelten“ (Leipzig 2004). ISBN 3-936394-03-2, ISBN 3-936394-04-0 (CD)

Band **2**: Janine Fries-Knoblach, Gerätschaften, Verfahren und Bedeutung der eisenzeitlichen Salzsiederei in Mittel- und Nordwesteuropa (Leipzig² 2004). ISBN 3-936394-08-3, ISBN 3-936394-07-5 (CD)

Band **6**: Mark-Steffen Buchele, Der Ötzi – ein Medienereignis. Wirklichkeitsvermittlung im Spannungsfeld von Öffentlichkeitsarbeit und Journalismus (Leipzig 2004). ISBN 3-936394-11-3, ISBN 3-936394-12-1 (CD)

Außerhalb der Reihen erschienen:

Hans-Ulrich Cain/Sabine Rieckhoff (Hrsg.), fromm – fremd – barbarisch. Die Religion der Kelten (Mainz 2002): Verlag Philipp von Zabern. ISBN 3-8053-2899-0

Hans-Peter Müller/Wolf-Rüdiger Teegen (Hrsg.), Löwenkanne & Co. Altitalische und etruskische Kleinbronzen. Begleitheft zur Studioausstellung 12. April bis 8. Juni 2003 (Leipzig 2003): unibuch. ISBN 3-933909-11-2